

Nr.0844 Fremde auf Olymp

von H. G. EWERS

Nach den Abenteuern, die sich um BULLOC und Perry Rhodan, den Gefangenen der vierten und mächtigsten Inkarnation BARDIOCs, und um die SOL ranken, die sich auf der Suche nach ihrem verschollenen Kommandanten befindet, haben wir umgeblendet.

Der gegenwärtige Schauplatz ist wieder die Menschheitsgalaxis. Hier schreiben wir Anfang März des Jahres 3585.

Inzwischen existiert die Macht des Konzils der Sieben nicht mehr. Die Laren, die Unterdrücker der Galaxis, haben die überschweren, ihre Verbündeten, notgedrungen im Stich gelassen.

Unter dem Zwang des Energiemangels stehend, erhofften sie sich eine Verbesserung ihrer Lage, als sie durch das von den Keloskern künstlich erschaffene Black Hole flogen.

Daß die Laren - mit Ausnahme Hotrenor-Taaks, des Verkünders der Hetosonen - einem perfekten Täuschungsmanöver aufgesessen sind, ist ihnen auch schon klargeworden. Doch sie können nichts dagegen tun, denn sie sind im Dakkardim-Ballon der Zgmahkonen gefangen.

Und so haben die Völker der Milchstraße allen Grund, ihre wiedergewonnene Freiheit zu feiern. Grund hingegen, auf dem Planeten Olymp, seiner Welt, nach dem Rechten zu sehen, hat "Kaiser" Anson Argyris. Er hat längst erfahren: Es gibt FREMDE AUF OLYMP ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Anson Argyris - Der "Kaiser" kehrt nach Olymp zurück.

Cloibnitzer und Baikvietet - Zwei von 280 Molekülverformern aus fünf Galaxien.

Blunnentior - Ein MV, der seine Gestalt nicht mehr wechseln kann.

George - Raumkapitän Nelsons Roboter wird wieder aktiv.

Es gibt für alles eine Zeit. Es gibt sogar eine Zeit für die Wiederbegegnung der Zeiten.

Louis Pauwels

1. SZENEN DER VERGANGENHEIT

Anson Argyris lauschte dem gleichmäßigen Arbeitsgeräusch der Funktionssysteme seines kleinen Raumschiffs, dem Space-Jet mit dem Namen LOVELY BOSCYK.

Es war ein beziehungsvoller Name, denn er erinnerte an den Gründer einer Organisation, die einst bedeutsam und mächtig gewesen war und mit vielen Tausenden von Raumschiffen die Galaxis durchkreuzt hatte, um Handel zu treiben und - im äußersten Notfall - ihre Interessen mit Waffengewalt durchzusetzen: an die Organisation der Freihändler.

Die Blütezeit dieser Organisation lag über 1100 Jahre Standardzeit zurück. Damals hatte Lovely Boscyk auf dem zweiten Planeten einer Sonne, die er Boscyks Stern nannte, den zentralen Stützpunkt seiner Organisation eingerichtet und laufend ausgebaut. Der Planet wurde Olymp genannt - und alle Freifahrer nannten sich seit diesem Zeitpunkt "Freihändler von Boscyks Stern."

Lovely Boscyk war von seinem Äußeren her nicht gerade das gewesen, was die Freihändler - die von manchen Leuten auch Freifahrer und von einigen mißgünstigen Konkurrenten Freibeuter genannt wurden - als ihr Ideal bezeichneten.

Klein, korplulent, kahlköpfig und mit schweren Tränensäcken und an einer heimtückischen Krankheit langsam dahinsiechend, hätten alle, die ihn nicht genau kannten, ihn wahrscheinlich unterschätzt.

In Wirklichkeit war er ein hervorragender Organisator und ein genialer Händler und Jurist gewesen, der eine straffe und funktionierende Organisation aus lauter Individualisten aufbaute, einen untrüglichen "Riecher" für lohnende Geschäfte besaß und sich mit seiner perfekten Kenntnis aller einschlägigen galaktischen Gesetze durch Maschen wand, in denen vor und nach ihm zahllose andere Händler und ihre Organisationen sich gefangen hatten.

Sein engster Vertrauter war Roi Danton gewesen, der in dieser Stellung den Titel "König der Freifahrer" getragen hatte.

Als Boscyks Krankheit ihn, den ersten Kaiser der Freihändler, körperlich immer mehr verfallen ließ, regierte Roi Danton alias Michael Rhodan die Organisation in seinem Namen - und als Lovely Boscyk starb, erwies sich Rhodans Sohn als würdiger und angesehener Nachfolger des ersten Freifahrerkaisers.

Allerdings nahm Roi niemals den Titel "Kaiser" an, sondern begnügte sich mit seinem alten Titel.

Nachdem Roi Danton - zuerst inkognito, später unter Offenbarung seiner wahren Identität - sich seinem Vater Perry Rhodan angeschlossen hatte, um die rätselhaften Geschehnisse in den Magellanschen Wolken zu klären, ging die Leitung der Organisation mehr und mehr an seine Zwillingsschwester Suzan über, die ihm bereits beim Ausbau der Freifahrerorganisation

organisatorische, technische und finanzielle Hilfe geleistet hatte.

Später wurde die Eingliederung Olymps ins Solare Imperium der Menschheit betrieben.

Die Freihändler behielten einen großen Teil ihrer Privilegien, aber ihre Organisation verlor den Status eines eigenen, unabhängigen Staatsgebildes.

Dafür wurden die Freihändler unter den Schutz des Solaren Imperiums gestellt. Überwiegend profitierten sie aus dieser neuen Situation, denn die Galaktischen Händer - oder Springer, wie sie genannt werden -, wagten fortan nicht mehr wie mehrmals zuvor, ihre unliebsame Konkurrenz mit Waffengewalt zu bekämpfen.

Im Zuge des sogenannten Fünf-hundertjahresplans, der den Fall LAURIN vorbereitete (die Versetzung des Solsystems mit Hilfe des Antitemporalen Gezeitenfeldes um fünf Minuten in die Zukunft, damit der von den drei Sternenreichen Imperium Dabrina, Carsualscher Bund, Zentralgalaktische Union angestrebte Krieg gegen das Solsystem nicht stattfinden konnte), wurde Olymp mit solarer Hilfe zum modernsten und wichtigsten Handelsplaneten der Galaxis ausgebaut.

Als dann das Solsystem aus der Gegenwart verschwand, arbeitete der sogenannte Container-Transmitter auf Olymp als geheimer Umschlagsplatz von Gütern, die aus dem Solsystem exportiert und die ins Solsystem importiert wurden.

Zur Tarnung dieser Hilfsfunktion übernahm eine Person die Regierungsgewalt über Olymp und die Freifahrer, die über eine längere Zeitspanne hinweg mit Hilfe der Solaren Abwehr identitätsmäßig so sorgfältig "aufgebaut" worden war, daß sie überall als ein auf Olymp geborener Freifahrer galt.

Diese Person genoß das schrankenlose Vertrauen aller Freifahrer und wurde durch eine Abstimmung als Kaiser der Freifahrer von Boscyks Stern eingesetzt.

Aber in Wirklichkeit handelte es sich bei Kaiser Anson Argyris weder um einen Freifahrer noch überhaupt um einen Menschen, sondern um einen Superroboter vom Typ Vario-500 (und um das einzige Exemplar dieses Typs, das jemals hergestellt worden war).

Nach dem Vorbild der Posbis, aber in außerordentlich verbesserter Form, erhielt der Vario-500 ein Gehirn, das sich aus einem "egopositronischen" und einem "egobioplasmatischen" Teil zusammensetzte, die durch einen Bioponblock funktions-verbunden wurden. Dadurch wurde der Vario-Roboter zu einem denkenden und fühlenden Roboter, dessen Entscheidungen nicht auf der Basis kalter Rechenprozesse erfolgten, sondern gleichwertig von typisch menschlichen Gefühlen mitbestimmt wurden.

Um sich jederzeit inkognito bewegen zu können, wurde der Vario-500 mit insgesamt 48 sogenannten Pseudo-Variablen-Kokonmasken ausgestattet. Eine davon war die Maske, in der er die Rolle seines Lebens spielte, die Maske des Freifahrerkaisers Anson Argyris.

Der Vario-500 spielte diese Rolle überzeugend und ausschließlich zum Wohle der Freifahrer und der gesamten Menschheit - bis die Flotte der Laren die Milchstraße für das Konzil der Sieben annektierte und alle Sternenreiche zerschlug.

Seit dieser Zeit hatte der Vario-Roboter nicht mehr oft in seiner eigentlichen Rolle auftreten können, mit der er sich identifizierte. Meist hielt er sich in seinem subplanetarischen Labyrinth Olymps auf, das von so vielfältigen und raffinierten Fallensystemen gesichert wurde, daß selbst die Laren, die der Menschheit wissenschaftlich und technisch hoch überlegen waren, sich bei den Versuchen, das Labyrinth zu erobern, nur blutige Nasen geholt hatten.

Doch in dem subplanetarischen Labyrinth lebte Argyris nicht allein. In den ältesten Anlagen, die er seit langer Zeit nicht mehr benutzte und die teilweise schon dagewesen waren, bevor Lovely Boscyk Olymp entdeckte, lebten mehrere tausend Menschen.

Sie stammten teilweise von Freifahrern ab, die mit der Eingliederung Olymps ins Solare Imperium nicht einverstanden gewesen waren und im Sinne des Wortes in den Untergrund gegangen waren.

Zum anderen Teil stammten diese Menschen von Freihändlern, Terranern und Angehörigen anderer Völker, die sich durch die Flucht in die Unterwelt von Olymp dem Zugriff der Laren, die den Planeten besetzt hatten, entzogen.

Der Vario-Roboter sah diese Entwicklung mit Mißvergnügen, aber er hätte es niemals fertiggebracht, die Bewohner der Unterwelt den Laren und den Überschweren auszuliefern, bei denen sie nur Zwangslager erwarten konnten.

Doch er mußte verhindern, daß sie in sein eigentliches Reich gerieten, denn das war mit tödlichen Fallen gespickt, die wegen der Larenherrschaft nicht deaktiviert werden durften.

So war dem Robotkaiser nichts anderes übriggeblieben, als in wechselnden Masken, von denen er mit Vorliebe die des Wanderers Valtari benutzte, immer wieder bei den "Unterweltlern" aufzutauchen, sie

vor Gefahren zu warnen und innen dabei zu helfen, ihr Los zu verbessern und sich den Nachstellungen der Laren und Überschweren zu entziehen.

Aber in erster Linie war Anson Argyris der gesamten Menschheit verpflichtet.

Darum hatte er sich schon lange nicht mehr um die unter der Oberfläche von Olymp lebenden Menschen kümmern können.

Doch nun war er von der Dunkelwolke Provcon-Faust, dem ehemaligen Versteck des NEI, unterwegs nach Olymp, denn während seiner letzten Anwesenheit auf Gää hatte er über zahllose Funkrelaisstationen eine Meldung seiner automatischen Überwachungsanlagen in Olymp erhalten, daß wieder einmal geheimnisvolle Fremde dort aufgetaucht waren ...

Wieder einmal!

Im positronischen Teil des Vario-Roboters wurden Daten abgerufen, die vor rund dreißig Jahren gespeichert worden waren; gleichzeitig weckte der Gedankenimpuls "wieder einmal" die im bionischen Teil chemoelektrisch verankerten Gefühle, die sich auf das identische Ereignis bezogen.

Beide Erinnerungselemente wurden im Bioponblock zusammengeführt und an die Oberfläche des gemeinsamen Bewußtseins getragen.

Kein Wissenschaftler hatte je herausbekommen, ob dieses gemeinsame Bewußtsein sich im Bioponblock lokalisieren ließ oder ob es seinen Sitz in beiden Gehirnteilen hatte.

Etwas Immaterielles ließ sich eben nicht lokalisieren, jedenfalls nicht punktgenau. Außerdem hatten nur die Wissenschaftler, die an der streng geheimen "Erschaffung" des Vario-500-Roboters beteiligt gewesen waren, Gelegenheit gehabt, das zu überprüfen.

Seit der Vario-Roboter als Kaiser Anson Argyris aufgetreten war, gab es solche Gelegenheiten nicht mehr - und neben Julian Tifflor kannten überhaupt nur wenige ausgesuchte Menschen im NEI die wahre Identität Anson Argyris.

Anson Argyris wußte Bescheid, aber er hielt es nicht für notwendig, sich darüber unnötige Gedanken zu machen.

Für ihn bedeutete nur die Tatsache an sich, daß er ein bewußt denkendes Wesen war, etwas.

Und in seinem Bewußtsein zogen die Erinnerungen an das, was er vor zirka dreißig Jahren Standardzeit auf seinem Planeten erlebt hatte, gleich einem dreidimensionalen und farbigen Film vorüber ...

Kaiser Anson Argyris war von einem Erkundungsgang an die Oberfläche ins Innere seines subplanetarischen Reiches zurückgekehrt und stand vor dem tödlichen Energievorhang, der seine Biostation schützte.

Er wollte die Maske, in der er Trade City durchstreift hatte, ablegen. Es handelte sich um die Maske eines Springer.

Da Springer und Überschwere nicht nur miteinander verwandt waren, sondern seit vielen tausend Jahren eng zusammengearbeitet hatten, genossen die Galaktischen Händler in der von den Laren regierten Milchstraße Privilegien wie kein arideres Volk - außer natürlich die Überschweren selbst, die sich, ihrer Söldnermentalität entsprechend, den Laren als Hilfstruppe zur Verfügung gestellt hatten.

Springer sorgten auch für den Transport der Güter, die von den hochentwickelten Industrien Olyrnps im Auftrag der Laren und der Überschweren hergestellt wurden.

Sie transportierten in ihren Walzenraumschiffen auch die Rohmaterialien und Halbfertigfabrikate von anderen versklavten Welten nach Olymp. Ihre Gewinnspanne war kleiner als früher, denn sie konnten sie nicht mehr selbst bestimmen, sondern mußten nehmen, was ihnen Laren und Überschwere zugestanden. Dennoch lebten sie nicht schlecht dabei.

Die Freihändler und Terraner, die die Industrieanlagen Olymps in Gang hielten, waren weitaus schlechter dran. Sie mußten zwölf Stunden täglich arbeiten und verbrachten ihre "Freizeit" nicht in

den Wohnungen, die es überall noch in Hülle und Fülle gab, sondern meist in schwerbewachten Lagern.

Der Lohn ihrer Arbeit waren eine monotone und knappe Verpflegung sowie Schlafgelegenheiten in Form von harten Pritschen und dünnen Synthetikdecken.

Sie waren mehr als unzufrieden, aber nur selten wagte jemand von ihnen aufzumucken - denn die Betreffenden waren jedesmal kurz darauf von Überschweren aus dem Lager geholt und mit Ungewissem Ziel abtransportiert worden.

Dennoch gab es Untergrundbewegungen, die sogar über Waffen und Funkgeräte verfügten.

Sie wurden unterstützt von den wenigen technisch und wissenschaftlich hochqualifizierten Freifahrern

und Terranern, denen die Unterdrücker eigene Wohnungen in einem eigens dafür geschaffenen Ghetto und Verpflegung nach eigener Wahl zugestanden hatten.

Aber es gab auch Springer, die über ihre Händlermentalität hinausgewachsen und die Untergrundbewegungen unterstützten, indem sie in ihren Raumschiffen heimlich Waffen, Kleincomputer und anderes Material mit nach Olymp brachten.

Deshalb arbeitete Anson Argyris in der Maske des Springers Maktohr, knüpfte geheime Fäden zwischen Terranern, Freifahrern und Springern, kundschaftete mit Hilfe seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten die Lage im Hauptquartier der Überschweren aus und konnte so fast immer erfahren, wann die Überschweren jemanden verdächtigten, gegen sie zu arbeiten - und meist vermochte er die Betreffenden rechtzeitig zu warnen und auf verschlungenen Wegen in einen bewohnten Sektor der Unterwelt zu führen.

Das bedeutete aber nicht, daß er sich in seiner Springermaske wohl fühlte. Er war so fest in seine Rolle des Freifahrerkaisers hineingewachsen, daß er sich als Anson Argyris verstand und alle anderen Masken nicht als Verkleidungen des Vario-Roboters, sondern als Verkleidungen des Freifahrerkaisers ansah. .

Deshalb suchte er nach jedem Einsatz, den er maskiert durchführte, so schnell wie möglich wieder seine Biozentrale auf, um mit der Anson-Arkyris-Maske seine wahre Identität zurückzugewinnen.

Er war sich über die emotionalen Zusammenhänge im klaren und konnte darüber lächeln, aber das änderte nichts an der Tatsache seines Selbstverständnisses als Anson Argyris.

Argyris trat auf die beiden stählernen Türsäulen zu, zwischen denen der tödliche Vorhang flimmerte. Er streckte die Hände aus und legte sie auf elektronisch markierte - und für die Augen eines rein organischen Lebewesens unsichtbaren - Stellen der Türsäulen.

Der Türcomputer "blickte" über hyperenergetische Kanäle unmittelbar in Argyris' Bewußtseinsinhalt und verglich es mit dem Erinnerungsmuster.

Dieser Wächter der Biostation erfüllte zwei Funktionen. Zum einen überprüfte er die Identität des Besuchers und zum anderen dessen geistige Einstellung zur Menschheit (die Freifahrer eingeschlossen).

Wäre es einer feindlichen Organisation gelungen, Anson Argyris' Denkprozesse in ihrem Sinn zu beeinflussen, hätte der Türcomputer sofort die Paralysierung der organischen Gehirnsektion und die Desaktivierung des positronischen Teils veranlaßt.

Ernst wartete der Kaiser darauf, daß der flimmernde Energievorhang erlosch.

Er kannte einen großen Teil des larischen Wissens über positronische und organische Denkprozesse und wußte, daß diese Vertreter der Konzilsmacht theoretisch die Möglichkeit besaßen, auch ihn so "umzudrehen", daß er, ohne es selbst zu merken, in ihrem Sinne handelte. Sie waren nur noch nicht auf den Gedanken gekommen, es zu versuchen, da sie nicht ahnten, daß der Freifahrerkaiser, der sich im Innern von Olymp verbarg, kein normaler Freifahrer war. Obwohl sie sich sicher Gedanken darüber machten, weshalb Anson Argyris, der vor rund hundertfünfzig Jahren schon zirka 45 Jahre alt gewesen sein mußte, noch immer lebte.

Als der Energievorhang erlosch, lächelte Argyris. Rasch ging er auf die meterdicke Tür aus einer Terkonit-Ynkelonium-Legierung zu, die sich kurz vor ihm öffnete.

Dahinter befand sich ein energetisches Gleitband, das den Kaiser durch die "Halle der letzten Prüfungen" beförderte.

Sein Ortungskopf innerhalb der Springermaske registrierte die zahlreichen Impulse, die ihn genauestens abtasteten und nach eventuellen Veränderungen fahndeten.

Sie fanden keine Veränderungen, sonst hätte sich am anderen Ende der langgestreckten Halle nicht die sogenannte Dienerschleuse geöffnet.

Argyris sprang vom Gleitband und betrat die Schleusenkammer. Als sich das Schott hinter ihm schloß, öffnete sich das Schott auf der gegenüberliegenden Seite.

Der Kaiser trat durch die Öffnung - und befand sich in der Biostation ...

Seine Augen leuchteten auf, als er in der Reihe der an den Schultern aufgehängten, bekleideten Körper den der Anson-Arkyris-Maske entdeckte - mit der prunkvollen Uniform aus dunkler roter Seidenhose, hüfthohen weichen Lederstiefeln, dem bunten bestickten Oberhemd und der lose fallenden weinroten Jacke, die auf der Brust von vier goldenen Schnüren zusammengehalten wurde.

Das Gesicht der Springermaske verzog sich zu einem breiten Lächeln, als der Kaiser vor "sich selbst" stand.

"Gleich bist du wieder beseelt, alter Junge!" sagte er.

"Und irgendwann werden wir uns wieder offen an der Oberfläche unseres Planeten sehen lassen können."

Er dachte daran, wie er vor fünfundneunzig Jahren Standardzeit -damals war genau wie heute Anfang April, nur schrieb man damals das Jahr 3460 terranischer Zeitrechnung und heute das Jahr 3555 - in der Maske einer alten Springerin gemeinsam mit dem larischen Rebellen Roctin-Par versucht hatte, die erste auf Olymp gelandete Pyramide der Mastibekks zu untersuchen.

Er war zwar an Bord gekommen, doch dann war etwas Rätselhaftes mit ihm geschehen. Hinterher hatte er sich nur daran erinnert, daß er in eine gewaltige Leere geschaut hatte und daß darin etwas lauerte und gierig wartete.

Roctin-Par, der die Pyramide aus einem Versteck heraus beobachtete, berichtete ihm später, über der Pyramide sei die riesige Projektion einer fetten Springerin - eben jener Maske, die der Kaiser damals trug -erschienen.

Kurz danach wäre der SVE-Raumer, der sich zum Auftanken von Energie über der Pyramidenspitze befunden hätte, explodiert, und die Spitze der Pyramide wäre verglüht.

Der Vario-Roboter hatte sich mit eingezogenen Gliedmaßen, also in der Form eines Metalleies von fünfzig Zentimetern Höhe, aus der schwerbeschädigten Pyramide gerettet, aber seine Funktionen waren weitgehend gestört gewesen.

Nur dem Mut und der Klugheit Roctin-Pars verdankte er es, daß er damals gerettet worden war.

Rund vierund-zwanzig Stunden später hatte der Vario-500 sich selbst regeneriert und war wieder voll funktionsfähig.

Dennoch dachte er auch heute noch nicht gern an diesen Zustand zurück, in dem er sich vorübergehend befunden hatte.

Er blinzelte zu der Maske hinüber, die sich an vierunddreißigster Stelle befand -vom Eingang her gezählt.

Es war die naturgetreue Nachbildung der Alaya-Krantek-Maske, mit der er vor rund fünfundneunzig Jahren in die schwarze Pyramide der Mastibekks eingedrungen war.

Für einen flüchtigen Moment schien es ihm, als blinzelte die fette Springerin zurück.

Doch er wußte, daß das nicht möglich war.

Zwar lebten alle Kokonmasken, aber es war kein bewußtes, sondern mehr vegetatives Leben, solange sich der Vario-Roboter nicht in einer Maske befand.

Argyris' positronische Gehirnsektion sandte einen Befehlsimpuls aus.

Die einzige leere Halterung in der Deckenschienenführung verließ über eine Weiche ihren Platz und schwebte in einer der zahlreichen anderen, sich vielfach überschneidenden Deckenschienen bis dicht an den Vario heran. Als sie stoppte, legten sich Spezialklammern fest um die Schultern der Maktohr-Maske.

Mit schnalzendem Geräusch öffnete sich Kleidung und Rumpf; das zuckende Herz und die sich aufblähenden und wieder zusammenfallenden Lungenflügel wurden vom Grundkörper des Varios beiseite gedrängt.

Der Superroboter hatte bereits den Ortungskopf und die teleskopartig beweglichen Gliedmaßen eingezogen und war zu einem eiförmigen Gebilde ohne alle Auswüchse geworden.

Das Metallei schwebte langsam aus der Maktohr-Maske, die in ihrer Halterung beinahe wie an einem Fleischerhaken davonglitt - zuerst in die Regenerierungskammer. Später würde sie wieder an ihrem alten Platz landen.

Unterdessen waren Servoarme aus der Decke geschnellt.

Sie reinigten den Robotkörper, der zu diesem Zweck den Ortungskopf und die Gliedmaßen noch einmal- ausfuhr.

Außerdem, überprüften sie die Struktur des Atronital-Compositum-Mantels auf Festigkeit und ergänzten den Vorrat an hochkatalysiertem Deuterium.

Anschließend mußte der Vario-500 Ortungskopf und Gliedmaßen wieder einziehen. Er empfand freudige Erregung, während er auf den geöffneten Rumpf der Anson-Arkyris-Maske zuschwebte. Nachdem die transparente Folie, die die Organe der Kokonmaske vor Staub schützte, abgezogen worden war, zwängte der Roboter sich hinein.

Als er Glieder und Ortungskopf ausfuhr, wurde das Nervensystem der Kokonmaske sensibilisiert.

Das wiederum bewirkte, daß die Rumpföffnung sich schloß und dadurch wurden bestimmte Reizkontakte des eiförmigen Roboterrumpfs zur Aktivierung des Eigenkreislaufs der Bio-maske angeregt.

Nacheinander fielen die Ver- und Entsorgungsschläuche ab, die quasi eine Funktion erfüllt hatten, wie sie die Nabelschnur beim menschlichen Embryo bewirkt.

Ein leichter Schauer durchrann Anson Argyris, als er spürte, wie "seine" Lungen sich beim ersten tiefen Atemzug mit Luft füllten.

In die zuvor stumpf starrenden Augen kam Leben.

Die Halterung transportierte den Kaiser zu einem Podest.

Dort lösten sich die Schulterklammern.

Allerdings wurde der Körper noch von energetischen Stützfeldern gehalten, während Tastimpulse verborgener Instrumente die Vario-Konkon-Kombination durchcheckten. Ungeduldig wartete Anson Argyris darauf, daß die Stützfelder ihn freigaben.

Er fühlte, daß alles in Ordnung war, wußte aber andererseits, daß der letzte Check durchaus seinen Sinn hatte.

Als die Felder endlich erloschen, verließ der Kaiser die Biostation und beorderte mit einem Kodeimpulse seines positronischen Gehirnsektors eine Transportkapsel zu sich.

Die kleine Kapsel glitt lautlos heran, während sich gleichzeitig vor der Mündung eines röhrenförmigen Schachtes ein grünlich flimmerndes Energiefeld aufbaute.

Argyris sandte einen weiteren Impuls aus. Daraufhin öffnete sich die Kapsel.

Der Kaiser zwängte sich behutsam in die Sitzvertiefung.

Die Öffnung der Kapsel schloß sich hinter ihm wieder.

Argyris' positronische Gehirnsektion nahm Kontakt zu dem Kapselcomputer auf und erteilte ihm mit Hilfe von hochwertig verschlüsselten Symbolgruppen die Anweisung, ihn auf einem bestimmten Weg durch das vielfältig abgesicherte Labyrinth zum Kommandostand seines subplanetarischen Reiches zu bringen.

Der Kapselcomputer bestätigte, dann fuhr die Kapsel ruckfrei an und tauchte in das grünliche Flimmern vor der Schachtmündung ein.

Das Flimmern war nur ein Nebeneffekt des hyperenergetischen Verteilerfelds.

Danach begann eine komplizierte Fahrt, ein ständiger Wechsel zwischen der Fortbewegung im normalen vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum und unterschiedlich weiten Transmittersprungen durch den fünfdimensionalen Hy-perraum.

Niemand hätte den Freifahrerkaiser ohne dessen Zustimmung auf diesem Weg folgen können, denn nur das, gemeinsame Bewußtsein der beiden Gehirnkomponenten des Kaisers konnte mit Hilfe der positronischen Sektion die Transmittersprünge bewirken. Jedes andere Wesen hätte sich hoffnungslos in einem Labyrinth verirrt, das weder Ein - noch Ausgänge besaß - jedenfalls nicht im Normalraum. Allerdings würden zahllose raffinierte Fallen dafür sorgen, daß niemand allzu lange herumirrte. Die Laren und die Überschweren hatten es in der Vergangenheit immer wieder zu spüren bekommen, und ihre Versuche, das Reich des Freifahrerkaisers zu erobern, schon in den ersten Ansätzen mit Tausenden von Toten und Zehntausenden von zerstörten Robotern bezahlt.

Wäre Olymp wegen seiner ungeheuren Produktionskapazität nicht so wertvoll für die Laren und Überschweren gewesen, sie hätten den Planeten vermutlich schon längst vernichtet.

So aber beschränkten sie sich seit einiger Zeit darauf, alle vorstellbaren Gegenden Olymps, in denen Anson Argyris an die Oberwelt kommen könnte, scharf zu bewachen und, wie sie annahmen, den Kaiser in seiner Unterwelt sozusagen im eigenen Saft schmoren zu lassen.

Anson Argyris lachte das für ihn typische dröhrende Lachen, als er daran dachte, wie sehr er die Laren und Überschweren an der Nase herumführte.

Kurz darauf materialisierte die Transportkapsel nach einem letzten Transmittersprung im Verteilerfeld vor dem Kommandostand.

Gleich darauf glitt sie aus dem Feld und hielt vor den Sicherungen des Kommandostands an.

Anson Argyris stieg aus und erteilte der Kapsel den Befehl, in einem bestimmten Bereitstellungssektor auf seine Rückkehr zu

warten. Anschließend absolvierte er ungefähr die gleichen Prüfungen wie vor der Biostation.

Der Kommandostand selbst war eine riesige Halle. Das lag aber nicht daran, daß in ihm Unmengen von komplizierten Schaltungen untergebracht waren, sondern einfach daran, daß Argyris Platz für möglichst viele Monitore benötigte, um zur gleichen Zeit möglichst viele Orte an der Oberfläche des Planeten und in der Unterwelt einsehen zu können.

Auf einigen Bildschirmen erblickte der Freifahrerkaiser Ausschnitte aus Trade City, der Hauptstadt

Olymps.

Sie zeigten Patrouillen der Überschweren, die in gepanzerten Gleitern durch die größtenteils verlassenen und verwahrlosten Stadtbezirke fuhren.

Sie zeigten aber auch Plätze im Freien und das Innere von Lokalen, in denen sich Versorgungsoffiziere der Überschweren und Laren mit den Chefs von Springersippen trafen, um über Frachttransporte zu verhandeln und sich von terranischen Sklaven mit Speisen und Getränken bedienen zu lassen.

Andere Bildschirme zeigten die zwölf Raumhäfen, die sich nördlich des Äquators auf einer weiten Hochebene befanden und von denen jeder in seiner kreisförmigen Fläche hundertzwanzig Kilometer durchmaß.

Die Raumhäfen wiederum umschlossen kreisförmig das Gelände, in dessen Mittelpunkt sich der riesige Container-Transmitter befand.

Er war jedoch nicht in Betrieb.

Ein Sonderkommando der Freifahrer hatte ihn auf Argyris' Befehl vor der Landung der Laren und Überschweren so unbrauchbar gemacht, daß nur Anson Argyris wußte, wie er wieder funktionsfähig gemacht werden konnte.

Der Kaiser zählte insgesamt vier SVE-Raumer und neunundzwanzig Walzenraumer der Überschweren sowie elf Springerschiffe. Gerade wollte er seine Aufmerksamkeit anderen Monitoren zuwenden, als er beobachtete, wie ein weiteres larisches Raumschiff landete.

Anson Argyris runzelte unwillkürlich die Stirn, denn der SVE-Raumer landete nicht auf dem Hafen, auf dem die übrigen vier larischen Raumschiffe standen.

Das war ungewöhnlich, denn auf besetzten Fremdwelten pflegten die Laren aus Gründen, die in ihrer Mentalität verankert waren, möglichst dicht beisammen zu bleiben.

Normalerweise hätte der Neuankömmling bei den vier stehenden Raumschiffen landen müssen.

Daraus, daß er es nicht tat, sondern sogar auf dem Areal aufsetzte, das dem Landeplatz der anderen vier SVE-Raumer genau gegenüber lag, also am weitesten von ihm entfernt war, folgerte der Kaiser, daß die Besatzung einen bestimmten Grund dafür haben mußte.

Deshalb konzentrierte er sich auf den Bildschirm, der den SVE-Raumer nach seiner Landung zeigte und schaltete weitere Beobachtungsanlagen dazu, um auch die nähere Umgebung des Schiffes optisch kontrollieren zu können.

Als ungefähr eine halbe Stunde später drei Gleiter das Schiff verließen und Kurs auf die Bodenstation des Konzils nahmen, war Argyris etwas enttäuscht.

Seufzend wollte er sich abwenden, als er bemerkte, daß die drei Gleiter nicht bei der Bodenstation landeten, sondern daran vorbeiflogen. Sie wandten sich nach Osten und gerieten dadurch rasch in eine total verwilderte Parklandschaft, die allmählich in die bewaldeten Ausläufer eines Gebirgszugs überging, an dessen Hängen sich die vom Dschungel überwucherten

Prachtvillen schwerreicher Reeder, Wirtschaftskapitäne und führender Freihändler befanden.

Die Besitzer hatten sich bei Beginn der larischen Invasion teils in entfernte Sektoren des Weltraums geflüchtet, teils waren sie zur Zwangsarbeit auf andere Welten verschleppt worden, und zu einem geringen Teil hatten sie den Weg in die oberen Bezirke der Unterwelt von Olymp gefunden. Nach menschlichem Ermessen mußten sie inzwischen alle gestorben sein.

Was wollten die Laren in den drei Gleitern dort?

Anson Argyris unternahm zweierlei, um etwas über die Absichten der larischen Raumfahrer zu erfahren.

Er aktivierte mehrere Funkabhörantennen, die sich daraufhin in der Nähe der larischen Bodenstation zentimeterweit aus dem Boden schoben - und er ließ einen kleinen Flugroboter aus einem getarnten Schacht im Vorgebirge aufsteigen, der die Verfolgung der drei Gleiter aufnehmen sollte.

Die Abhörantennen fingen kurz darauf mehrere Funksprüche aus der Bodenstation auf, die an die Laren in den drei Gleitern gerichtet waren und Aufklärung über die Absichten der Besatzung forderten.

Der relativ milde Ton, in dem die Aufforderungen gehalten waren, verriet die Ratlosigkeit der Laren in der Station.

Die Tatsache, daß die Gleiterbesatzungen nicht antworteten, bewies dem Freifahrerkaiser, daß sie etwas Unerlaubtes vorhatten.

Er fragte sich nur, wie sie sich der Illusion hingeben konnten, ihre Absichten durchführen zu können.

Zweifellos würde der Befehlshaber der Laren auf Olymp über kurz oder lang veranlassen, daß die drei Gleiter von Wachkommandos gestellt wurden.

Deshalb konzentrierte er seine Aufmerksamkeit auf die Bilder, die ihm sein Flugroboter von den drei Gleitern übermittelte.

Der Roboter war von den Besetzungen sicherlich längst gesehen worden, aber sie schöpften keinen Verdacht, denn er bestand zum größten Teil aus lebendem Bioplasma und hatte die Gestalt des Mitglieds einer der großen Flugechsenarten, die es auf Olymp vereinzelt noch gab. Auch sein Gehirn und seine Optik bestanden aus organischem, besonders für diesen Zweck gezüchtetem Material, und die Bildübermittlung erfolgte auf paraphysikalischem Weg, so daß sie von den Laren nicht registriert werden konnte.

Argyris sah, daß die drei Gleiter in geringer Höhe über die Ausläufer des Vorgebirges flogen und wenig später in ein ostwärts gerichtetes Tal einschwankten.

Dort blieben sie jedoch nicht lange, sondern sie bogen bald darauf in eine Schlucht ab, die sich rund vierzig Kilometer weit nach Norden erstreckte.

Zum erstenmal fühlte sich der Freifahrerkaiser beunruhigt. In dieser Schlucht existierte einer der geheimen Zugänge zu seinem subplanetarischen Labyrinth. Zwar konnte von dort aus niemand in die eigentliche Unterwelt Argyris' eindringen, aber das wußten die Laren in den drei Gleitern sicherlich nicht.

Vielleicht ahnten sie überhaupt nichts von dem geheimen Zugang, denn bisher hatten sich dort weder Laren noch Überschwere sehen lassen.

Aber die Laren gingen Argyris Meinung nach viel zu zielstrebig vor, als daß ihre Annäherung an den Zugang ein Zufall sein konnte.

Aber durch diesen Zugang waren zu Beginn der larischen Invasion mehrere wohlhabende Freihändler mit ihren Familien geflohen, und ihre Nachkommen lebten in einem rund vierhundert Meter tiefer liegenden Höhlentrakt und hatten dort mit

Argyris' heimlicher Hilfe einen riesigen Hohlraum "zufällig" entdeckt und mit Vorräten aus einem ebenso "zufällig" entdeckten Lager Atomsonnen an der Hohlraumdecke installiert, den Boden urbar gemacht und eine kleine Siedlung gebaut, die sich weitgehend selbst versorgte.

Möglicherweise war einer der Siedler aus Neugier an die Oberfläche gekommen und von einem larischen Kommando gefaßt worden.

Die Laren besaßen Möglichkeiten, alle in einem Gehirn gespeicherten Informationen herauszuholen - sogar dann, wenn dieses Gehirn in klinischem Sinne seit nicht allzu langer Zeit tot war.

Falls die Laren also durch einen dummen Zufall von dem Geheimzugang erfahren hatten, konnten sie sich entschlossen haben, sich nach Geheimdienstmanier wie Rebellen ihres Volkes zu benehmen, in die Unterwelt des Freifahrerkaisers einzusickern und darauf zu hoffen, daß er, weil er sie als potentielle Verbündete betrachtete, nichts gegen sie unternehmen würde.

Um die Sache glaubwürdig zu machen, fehlte allerdings noch etwas. Der Befehlshaber der auf Olymp stationierten Laren mußte ihnen Suchkommandos nachschicken -früh genug, um eine Verfolgung noch gerade glaubhaft erscheinen zu lassen, aber nicht so früh, daß die drei Gleiter gefunden wurden, bevor sie - wenn überhaupt - in dem Geheimzugang verschwanden.

Tatsächlich beobachtete Anson Argyris auf anderen Monitoren, daß sich aus einem der vier beisammen stehenden SVE-Raumer drei SVE-Beiboote lösten, die ausgefächerter nach Osten flogen.

Doch der Vario-Roboter durfte auch die Möglichkeit nicht ausschließen, daß es sich bei den Besetzungen der drei Gleiter tatsächlich um Rebellen handelte.

Immerhin existierte bei den Laren eine, wenn auch zahlenmäßig schwache, Widerstandsbewegung. In der Provon-Faust lebten sogar zahlreiche Laren, die sich Provconer nannten, von Roctin-Par geführt wurden und es erst ermöglicht hatten, daß die Menschheit in der Dunkelwolke ihr geheimes Imperium aufbauen konnte.

Provconer kamen allerdings für eine solche Aktion nicht in Frage. Roctin-Par hätte niemals eine Gruppe seiner Leute nach Olymp geschickt, ohne vorher Verbindung mit dem Freifahrerkaiser aufzunehmen.

Aber es konnte sich um andere Rebellen handeln, die keinen Kontakt zu den Provconern hatten.

Gespannt beobachtete Anson Argyris, wie die drei SVE-Beiboote zielstrebig in das Gebiet vorstießen, in dem sich die drei Gleiter befinden mußten. Einige Minuten lang sah es so aus, als würden die Fliehenden gestellt werden.

Sie hatten ihre Gleiter am Ende der Schlucht, wo sich der getarnte Geheimzugang befand, gelandet und mußten von einem der Beiboote aus innerhalb der nächsten Zeit entdeckt werden, denn das Boot hatte seine Flugrichtung geändert und näherte sich der Schlucht.

Doch da öffnete sich plötzlich der Zugang.

Anson Argyris konnte nur vermuten, daß die Gleiterbesatzungen wahllos eine ganze Skala von Kodeimpulsen abgestrahlt hatten und daß sie zufällig dabei auch den Öffnungskode gesandt hatten.

Sie mußten demnach von dem Zugang gewußt haben.

Ohne zu zögern schwebten die Gleiter durch die breite Öffnung, die sich hinter ihnen wieder schloß.

Als das SVE-Beiboot über der Schlucht auftauchte, hatte sich die Felswand wieder geschlossen.

Die Tarnung war perfekt, und auch mit Hohlraumtafern ließ sich der hinter dem Zugang liegende Stollen nicht ohne weiteres entdecken.

Dafür sorgten Plastikschaumschichten an den Wänden des Stollens, die sich nach dem Passieren der Flüchtlinge automatisch aufblähten und den Hohlraum völlig ausfüllten. Das Material reflektierte die Impulse von Hohlraumtafern genauso wie massives Felsgestein.

Allerdings, wenn die Verfolger Verdacht schöpften, dann konnten sie mit der nötigen Geduld und zusätzlicher technischer Ausrüstung den Zugang doch noch entdecken.

Doch das SVE-Beiboot drehte nach einigen Kreisen wieder ab und setzte die Suche nach den Gleitern an anderer Stelle fort.

Die Flüchtlinge waren außer Gefahr.

Und gerade das war es, was den Freifahrerkaiser dazu bewog, die Wahrscheinlichkeit, daß es sich bei den Gleiterbesatzungen wirklich um geflohene Rebellen handelte, mit mehr als fünfzig Prozent anzusetzen. Er ging davon aus, daß die Laren, wenn sie ihn hätten täuschen wollen, den Geheimzugang hätten entdecken und die Verfolgung aufnehmen müssen, um ihn dazu zu veranlassen, aus seinem Versteck zu kommen und den gefährdeten "Flüchtlingen" zu helfen.

Anson Argyris beobachtete noch einige Zeitlang die drei Beiboote und ihre vergebliche Suche. Als sie schließlich zu ihrem Mutterschiff zurückkehrten, wandte er sich den Monitoren zu, die die Gegend zeigten, in der die Flüchtlinge sich befanden.

Er sah, daß sie inzwischen dort angekommen waren, wo der Stollen sich verengte, so daß die Gleiter ihn nicht mehr passieren konnten.

Es waren fünfzehn Laren, die ihre Fahrzeuge verlassen hatten und zu Fuß weiter in den Irrgarten von natürlichen Höhlen und Gängen und künstlichen Korridoren und Hallen eindrangen.

Sie schienen sich nicht zu fürchten und legten in einer natürlichen Höhle eine Pause ein.

Anson Argyris ärgerte sich darüber, daß sich in der Höhle selbst keines seiner Spionaugen befand. Nur der einzige Zu- und Ausgang wurde von einem Spionauge überwacht, das aber nicht mehr erkennen konnte als den schwachen Lichtschein der Handlampen, die die Laren mit sich führten.

Er veranlaßte, daß einer der zahllosen winzigen Flugroboter, die zur mobilen Überwachung seiner Unterwelt eingesetzt waren, in die Sektion vordrang, in der die Laren sich aufhielten.

Allerdings würde es eine halbe Stunde dauern, bis der Roboter den Höhleneingang erreicht hatte. Doch nahm der Vario-Roboter nicht an, daß die Laren schon vorher wieder aufbrechen würden.

Unterdessen richtete sich seine Aufmerksamkeit wieder auf den SVE-Raumer, mit dem die fünfzehn Flüchtlinge gekommen waren. Das Schiff war unterdessen von zwölf larischen Flugpanzern umstellt worden, während eines der anderen Raumschiffe sich dicht darüber gesetzt hatte, um einen Start zu verhindern.

Doch bei dem gelandeten SVE-Raumer rührte sich nichts. Anscheinend waren nur die fünfzehn geflohenen Laren an Bord gewesen.

Zu diesem Schluß schien auch der kommandierende Lare zu kommen, denn aus den Flugpanzern stürmten schwerbewaffnete larische Raumsoldaten und drangen in das gelandete Schiff ein.

Argyris bedauerte, daß er keine Möglichkeit besaß, das Geschehen im Innern des SVE-Raumers zu beobachten.

Aber die vollautomatischen Sicherheitssysteme von SVE-Raumern stellten auch für seine hochwertigen Mikroroboter unüberwindliche Hindernisse dar.

Aus dem gleichen Grund gab es auch innerhalb der Bodenstation der Laren kein einziges von Argyris' Überwachungselementen.

Es waren schließlich die Laren selbst, die ihm neue Informationen lieferten.

Seine Abhörantennen fingen den Sprechfunkverkehr zwischen dem kommandierenden Offizier der in den SVE-Raumer eingedrungenen Raumsoldaten und dem larischen Befehlshaber in der Bodenstation auf.

Danach hatten die Raumsoldaten innerhalb des Schiffes acht Besatzungsmitglieder entdeckt, die allerdings keine Aussagen machen konnten, weil sie in tiefer Bewußtlosigkeit lagen. Da weder

Verletzungen noch die für einen Paralysatorschock typische Starre vorhanden waren, schloß der Offizier daraus, daß die acht Männer durch ein unbekanntes Gas betäubt worden seien.

Anson Argyris verfolgte noch, wie die Bewußtlosen aus dem Schiff gebracht und zur Bodenstation transportiert wurden, dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf den Kommunikator, der ihn mit dem Flugroboter verband, den er in Richtung der Höhle in Marsch gesetzt hatte, in der sich die fünfzehn Flüchtlinge befanden.

Der Flugroboter war nur noch rund hundert Meter von dem Höhleneingang entfernt. Dort hatte sich offensichtlich nichts verändert, denn sonst hätte das Spionauge davor es angezeigt.

'Kurz vor dem Eingang der Höhle sank der Flugroboter zu Boden und nahm die Farbe des Untergrunds an.

Danach schob er sich mit kaum erkennbaren wellenförmigen Bewegungen auf den Höhleneingang zu.

Er war nicht dicker als ein gewöhnliches Blatt Packpapier und bestand aus einer speziell gezüchteten Plasmamasse (gezielt mutiertes Plasma von der Hundertsonnenwelt), die ihre "Funktionsenergie" von der natürlichen radioaktiven Strahlung aus dem Planetenkern bezog und größtenteils aus hypersensibilisierten Nervenfasern bestand, die die Bewußtseinsimpulse lebender Wesen anpeilten, alle Infrarotstrahlungen aufnahmen und ihre Wahrnehmungen auf paraphysikalischem Weg direkt ins Gehirn des Robotkaisers sandten, das allein in der Lage war, die Impulse zu einem Wahrnehmungsbild zu transformieren.

Seltsamerweise hielt der Flugroboter vor dem Höhleneingang an und schob sich anschließend ziellos hin und her, als wüßte er nicht, wohin er sich wenden sollte.

Nur kurz erwog Anson Argyris die Möglichkeit, die fünfzehn Laren könnten sich zum Freitod entschlossen haben, weil sie ihre Lage für aussichtslos hielten. Er verwarf diesen Gedanken, denn er vermochte sich nicht vorzustellen, daß Rebellen, die zielstrebig in das subplanetarische Labyrinth eingedrungen waren und ihre Verfolger abgeschüttelt hatten, ihr Leben sinnlos wegwarfen.

Mit einem Steuerimpuls veranlaßte er den Flugroboter dazu, endlich in die Höhle hineinzukriechen. Die Infrarotwahrnehmung des Roboters funktionierte einwandfrei.

Gerade deshalb konnte Anson Argyris es nicht fassen, daß der Flugroboter ihm nur das Infrarotimpulsbild einer verlassenen Höhle übermittelte. Von den fünfzehn Laren war keine Spur zu entdecken.

Die bionische Sektion des Vario-Gehirns verlor für die Dauer von Sekunden die Fassung.

Danach wirkte die positronische Sektion über den Bioponblock stabilisierend auf die Psyche des Zellplasmas ein. Der Vario-Roboter stellte nüchterne Überlegungen an.

Er kam zu dem Schluß, daß die Laren sich noch innerhalb der Höhle befinden mußten, denn sie hatten sie nachweislich nicht durch die einzige Öffnung verlassen.

Es gab zwar im Hintergrund der Höhle einen Felsspalt, der Verbindung mit einem uralten, natürlichen Stollen hatte. Aber dieser Spalt besaß eine maximale Breite von neun Zentimetern - und kein Lare konnte sich so dünn machen, daß er sich durch einen derart engen Spalt zu zwängen vermochte.

Wenn die fünfzehn Laren sich aber noch innerhalb der Höhle befanden, dann mußten sie über technische Geräte verfügen, die es ihnen ermöglichten, sich sowohl für normale optische Systeme wie auch für paraphysikalische Systeme "unsichtbar" zu machen.

Solche Geräte aber hatte Anson Argyris bei den Laren bisher nicht kennengelernt - und auch die Berichte aus den übrigen Teilen der Galaxis hatten niemals Hinweise auf derart absolute Deflektoren enthalten.

Anson Argyris zögerte sich einzugeben, daß diese fünfzehn Laren, wenn sie sich tatsächlich allen seinen Überwachungsinstrumenten entziehen konnten, zum erstenmal seit der Invasion eine ernstzunehmende Gefahr für ihn und sein subplanetarisches Reich bedeuteten.

Er war zu sehr daran gewöhnt, daß weder Laren noch Überschwere weiter als zu einer bestimmten, von ihm festgelegten Grenze in die Unterwelt von Olymp eindringen konnten.

Bevor er zu einem Entschluß kam, erreichte ihn der verstümmelte Informationsimpuls eines absolut tödlichen Fallensystems, das an der bewußten Grenze lag. Danach war das betreffende Fallensystem ausgelöst worden und hatte ein Quantum von Materie zerstrahlt, dessen Masse ungefähr mit der Masse übereinstimmte, die von fünfzehn Laren einschließlich Ausrüstung "auf die Beine gebracht" werden konnte.

Anson Argyris aktivierte ein benachbartes Überwachungssystem und erfuhr von ihm, warum der Informationsimpuls des Fallensystems verstümmelt gewesen war. Bei der Vernichtung der Eindringlinge hatte es eine starke Explosion gegeben, die den größten Teil des Fallensystems zerstört hatte.

Offenbar hatten die Laren einen kleinen atomaren Sprengkörper mitgeführt - und sein Träger hatte unmittelbar vor seinem Tod die Zündung ausgelöst.

Der Freifahrerkaiser war erschüttert, wie jedesmal, wenn Eindringlinge einem der Fallensysteme der Unterwelt zum Opfer fielen.

Aber während er sich früher stets damit hatte trösten können, daß die Opfer mit der Absicht gekommen waren, seine für die Menschheit unersetzblichen Anlagen zu erobern und ihn selbst zu töten, war er sich diesmal nicht sicher, ob es wirklich Feinde erwischt hatte oder larische Rebellen, die vielleicht den Kontakt mit ihm gesucht hatten.

Daran änderte auch die Überlegung nichts, daß die Laren auf jeden Fall leichtfertig vorgegangen waren. Sie hatten mit Fallen rechnen müssen. Deshalb war es eigentlich unbegreiflich, warum sie alle fünfzehn schlagartig umgekommen waren. Normalerweise hätten sie ein oder zwei Mann vorausschicken sollen, die nach Anzeichen von Fallen suchten. Im schlimmsten Fall wäre dieses Vorauskommando umgekommen, aber niemals die gesamte Gruppe.

Soweit mit seinen Überlegungen gekommen, stutzte Anson Argyris. Ihm war plötzlich der Gedanke gekommen, daß eine Gruppe feindlicher Eindringlinge, die sich der direkten Beobachtung mit technischen Hilfsmitteln entziehen konnte,

nichts Wirkungsvolleres tun konnte, um eine umfassende Suche nach ihr zu verhindern, als ihre Vernichtung vorzutäuschen.

Die Frage nach dem "Wie" war hierbei von untergeordneter Bedeutung.

Anson Argyris wußte aus eigener Erfahrung, daß sich, wenn man ein bestimmtes Ziel verfolgte und nicht ganz ohne Hilfsmittel war, stets auch ein Weg fand, dieses Ziel zu erreichen. Wenn die Laren nicht sich selbst, sondern tote Materie -beispielsweise Gestein - der Vernichtung preisgegeben hatten, dann fügte sich die Explosion des kleinen atomaren Sprengkörpers logisch in die Gedankenkette ein.

Immerhin hatte die Explosion dadurch, daß sie den größten Teil des betreffenden Fallensystems zerstört hatte, verhindert, daß die Positronik des Systems analysieren konnte, wie sich die zerstörte Materie chemisch zusammengesetzt hatte.

Der Freifahrerkaiser kam nicht umhin, mit einer solchen Möglichkeit zu rechnen.

Kurz entschlossen gab er Alarm für sein gesamtes subplanetarisches Reich.

Außerdem schickte er Tausende von winzigen Spezialrobotern in die Gänge und Höhlen außerhalb seines eigentlichen Reiches, damit sie nach Fremden und nach verdächtigen Spuren irgendwelcher Aktivitäten fahndeten.

Er jagte außerdem ganze Wolken von Mikrorobotern durch das gesamte Labyrinth. Die Wolken der winzigen Gebilde waren so dicht, daß kein Wesen, auch wenn es sich unsichtbar machen konnte, einer Kollision mit ihnen auszuweichen vermochte. Sichtbaren Lebewesen und Robotern, die eindeutig keine Laren waren, würden die Mikroroboter natürlich ausweichen.

Anson Argyris blieb achtundvierzig Stunden Standardzeit unbeweglich in seinem Sessel im Kommandostand sitzen und verfolgte alle Meldungen, die von Spionaugen, Flugrobotern, Mikrorobotern und Fallensystemen eingingen.

Wie nicht anders zu erwarten, waren überall außerhalb seines abgesicherten Reiches Gruppen von Menschen, einzelne Menschen und veraltete Arbeits- und Kampfroboter unterwegs in der näheren oder weiteren Umgebung ihrer Quartiere.

Doch ansonsten war das Labyrinth leer, und auch die tief gestaffelten Fallen- und Abschreckungssysteme, die auf Unsichtbare ebenso wirkten wie auf Sichtbare, blieben unangetastet.

Der Vario-Roboter konnte die Tatsachen nicht anders deuten, als daß sich zur Zeit wahrhaftig keine Unbefugten in der Unterwelt von Olymp herumtrieben. Dennoch blieb ein Hauch von Unbehagen zurück.

Aus diesem Grund gab er der Zentralen Positronik seines Reiches ein zusätzliches Programm ein, das die Entwicklung neuartiger Ortungsanlagen und neuer mobiler Überwachungssysteme vorsah und eine schrittweise Verstärkung der Sicherheitsanlagen an der Peripherie seines Reiches bewirkte.

Die Szenen der Vergangenheit wurden ausgeblendet gleich der Sendung in einem Trivideoschirm.

Anson Argyris blieb in dem Sessel vor dem Hauptsteuerpult der LOVELY BOSCYK sitzen und wandte sein Bewußtsein wieder der Gegenwart zu.

Er bemerkte, daß der Autopilot den Space-Jet zu einem Orientierungsmanöver in den Normalraum zurückgebracht hatte. Ein Blick auf die Navigationsanzeigen verriet ihm, daß die vorletzte Linearetappe planmäßig beendet worden war.

Nachdenklich strich sich der Freifahrerkaiser über den schwarzen gekräuselten Bart, der bis zum

Brustbein reichte und von dort an in zwei Zöpfe geflochten war, die auf den Schultern unter zwei großen rechteckigen Epauletten aus Howagonium festgeklemmt waren.

Ihm war, als hätte er die Begebenheit mit den fünfzehn rätselhaften Laren, die sich vor rund dreißig Jahren abgespielt hatte, noch einmal erlebt. Aber im Unterschied zum ersten, echten Erlebnis war ihm diesmal zum Schluß hin etwas aufgefallen, das damals seiner Aufmerksamkeit zwar nicht entgangen war, ihn aber nicht hatte stutzen lassen.

Es hatte mit den zahlreichen Menschen und Robotern zu tun, die wie gewöhnlich durch das Labyrinth außerhalb des abgesicherten Reiches gewandert waren. Wie gewöhnlich, das bedeutete in der näheren Umgebung ihrer jeweiligen Quartiere, denn die verschiedenen Gruppen in den oberen Zonen der Unterwelt lebten isoliert und mieden den Kontakt untereinander - und sofern sie über Arbeits- und Kampfroboter verfügten, hatten sie diese Maschinen so programmiert, daß sie niemals über die Grenzen des jeweiligen "Stammesgebiets" gingen.

Mit einer zeitlichen Ausnahme!

Nach dem Verschwinden - und dem wahrscheinlichen Tod - der fünfzehn Laren hatten sich mehrere Roboter einzeln oder in kleinen Gruppen bewegt, ohne auf die Grenzen der Stammesgebiete zu achten. Das allein war kein Grund für einen Verdacht gewesen, zumal bald darauf andere Ereignisse die volle Aufmerksamkeit des Kaisers beansprucht hatten.

Aber im Nachhinein erkannte er, daß die Gesamtzahl dieser Roboter identisch mit der Gesamtzahl der eingedrungenen Laren gewesen war. Fünfzehn Roboter hatten die Stammesgrenzen mißachtet - und sie waren, obwohl räumlich getrennt und nicht direkt, doch in ein- und dieselbe Richtung gegangen, nämlich nach Osten.

War es möglich, daß die fünfzehn Laren ihren Tod vorgetäuscht und danach in der Maske von Robotern ihr wirkliches Ziel angesteuert hatten? Konnten Lebewesen die Rolle von Robotern spielen - und zwar so perfekt, daß sie sogar Spionaugen täuschten?

Er lächelte.

Warum sollten, wenn es Robotern gelungen war, überzeugend die Rolle von Lebewesen zu spielen - und er brauchte dabei nur an sich selbst zu denken -, nicht umgekehrt Lebewesen die Rolle von Robotern spielen können!

Es war in der damaligen Situation sogar die einfachste Lösung gewesen. Alle seine fest installierten und mobilen Sicherheitssysteme hatten nach Laren gesucht - beziehungsweise nach Unsichtbaren oder nach Spuren der Aktivitäten von Unsichtbaren.

Aber kein System konnte unter solchen Umständen irgendwelchen Robotern Beachtung schenken, denn die verschiedenen veralteten Robotertypen gehörten zum Alltagsbild des äußeren Labyrinths.

Argyris nickte anerkennend.

Dieser Schachzug der Laren war einfach genial gewesen. Dennoch blieb eine wichtige Frage offen, die Frage nämlich, was die fünfzehn Laren wirklich damit bezweckt hatten. Er mußte zwar davon ausgehen, daß es ihnen gelungen war, in die Unterwelt von Olymp einzusickern. Aber es schien so, als hätten sie sich darauf beschränkt, sich irgendwo häuslich einzurichten und abzuwarten.

Worauf zu warten?

Darauf, daß die Fremdherrschaft ihres Volkes über die Milchstraße beseitigt war?

Dann müßte es sich doch, so unwahrscheinlich das war, um Rebellen gehandelt haben.

Doch warum hatten diese Rebellen nicht versucht, Kontakt mit ihm, Anson Argyris, aufzunehmen?

Das ließ doch eigentlich darauf schließen, daß sie keinen Kontakt mit ihm wollten.

Und nun, nachdem die Laren mit ihrer riesigen Flotte von SVE-Raumern durch das Black Hole abgezogen waren und die Völker der Milchstraße befreit aufatmeten, rührten sich die damals Eingesickerten wieder?

Der Robotkaiser fand einfach keine logische Erklärung für dieses Verhalten. Er mußte sich damit abfinden, daß er das Rätsel erst an Ort und Stelle lösen würde - wenn überhaupt, denn mit einem mal kamen ihm Zweifel daran, daß diejenigen, die ihn damals überlistet hatten, sich diesmal von ihm in ihre Karten schauen lassen würden.

Anson Argyris seufzte.

Als er sah, daß bis zum Beginn der nächsten und letzten Linearetappe noch rund zehn Minuten verstreichen würden, schaltete er den Hyperkomempfänger ein und ließ die Einstellung langsam über alle gebräuchlichen Frequenzbereiche wandern.

Ergriffen und zugleich mitleidig hörte er die aus allen Richtungen durchs All jagenden Funksprüche, mit denen sich die Völker der Milchstraße gegenseitig zu ihrer wiedergewonnenen Freiheit

beglückwünschten. Ergriffen deshalb, weil er an all das Leid dachte, das die raumfahrtreibenden Intelligenzen der Milchstraße während der Fremdherrschaft durchgemacht hatten - und mitleidig, weil er mit der Mentalität der Menschen, der Arkoniden, Akonen, Blues und der anderen bedeutenden galaktischen Völker vertraut war und darum wußte, daß mit dem Wegfall des Konzilsjochs, das der wesentliche einigende Faktor gewesen war, wieder der alte "Stammesegoismus" zum Vorschein kommen würde.

Während der Fremdherrschaft des Konzils hatten alle Auseinandersetzungen um Interessensphären, Einflußgebiete und Märkte geruht, weil sie illusorisch gewesen wären.

Es erschien dem Freifahrerkaiser unwahrscheinlich, daß die Verantwortlichen aller bedeutenden Völker sich nunmehr dazu aufraffen könnten, ihre unterschiedlichen und teilweise gegensätzlichen Interessen so miteinander abzustimmen, daß Auseinandersetzungen künftig ausgeschlossen waren.

Das war unter anderem auch schon deshalb nicht denkbar, weil die Entwicklung der verschiedenen Völker nicht stehenblieb, sondern fortschritt, ob zum Guten oder zum Schlechten.

Der Vario-Roboter kannte die Natur der intelligenten Arten wahrscheinlich besser als die besten menschlichen Fremdvölkerpsychologen. Deshalb wußte er, daß es für Verbündete eines Krieges nichts Schlimmeres als den Sieg über den gemeinsamen Feind gab - es sei denn, man konnte allen Siegern ein neues gemeinsames Ziel vorstellen, an dem sich ihre Emotionen entzündeten.

Leider aber gab es erfahrungsgemäß kein wirksameres gemeinsames Ziel als das Auftreten einer Gefahr, die alle Beteiligten ernsthaft bedrohte.

Anson Argyris vermochte sich nicht ernsthaft das Auftreten einer neuen Gefahr zu wünschen.

Darum setzte er alle seine Hoffnungen auf die Menschen des NEI und ihren neuen Präsidenten Julian Tifflor, dessen Persönlichkeit vielleicht in der Lage war, erfolgreich an die Vernunft der galaktischen Völker zu appellieren.

Aber was würde sein, wenn Tifflor mit der gäanischen Menschheit zum Unternehmen Pilgervater aufbrach? Würden dann nicht alle anderen Völker übereinander herfallen?

Anson Argyris erschauderte bei dieser Zukunftsvision.

Er überlegte ernsthaft, ob er seinen Einfluß auf Tifflor nicht geltend machen sollte, um ihn davon zurückzuhalten, die Galaxis von der Menschheit zu entblößen.

Und sollte ihm das nicht gelingen, mußte er eben alles daransetzen, um die überall in der Milchstraße verstreuten Nachkommen der Freifahrer zurück nach Olymp zu holen und Olymp zu einer zweiten Erde zu machen, wie es schon einmal gewesen war - vor hundertfünfundfünzig Jahren Standardzeit.

Olymp mußte zum Konsolidierungspunkt der Milchstraße gemacht werden.

Der Vario-Roboter verdrängte diese Überlegungen, als der Autopilot den Space-Jet abermals in den Zwischenraum steuerte. Mit vielhundertfacher Lichtgeschwindigkeit legte die LOVELY BOSCYK die letzte Strecke zu jenem System zurück, dessen Sonne ihren Namen vom Gründer der Freifahrerorganisation erhalten hatte.

Als das Schiff programmgemäß in den Normalraum zurückfiel, aktivierte der Freifahrerkaiser erneut die Hyperkomempfänger. Diesmal empfing er eine Sendung direkt von Olymp.

Ein Sprecher, der vorgab, für ein "Aufbaukomitee" zu sprechen, berichtete über Tryideo Trade City, daß das Gros der Überschwerenflotte vor zwei Wochen den Planeten verlassen hatte, nachdem die larischen Verbände bereits Monate zuvor abgezogen worden waren.

Die Nachhut der Überschweren, die aus drei schwerbewaffneten Walzenraumern bestand, hätte den Auftrag gehabt, vor ihrem Abflug den Hypersender, alle Großkraftwerke und alle großen Industriebetriebe des Planeten zu sprengen.

Die darauf vorbereiteten Widerstandsgruppen hätten dieses Vorhaben jedoch in einer Blitzaktion vereitelt, indem sie alle drei Walzenraumer unter hohen eigenen Verlusten stürmten.

Anson Argyris atmete auf, obwohl ihm nicht wohl bei dem Gedanken an das Schicksal der Besetzungen der Überschwerenschiffe war.

Er war versucht, einen breit gestreuten Funkspruch nach Olymp auszustrahlen, in dem er seine Rückkehr und die baldige Übernahme der Regierungsgewalt verkündete.

Doch er unterließ es.

Zuerst mußte er sich um die Eindringlinge kümmern, von denen ihm die Zentrale Positronik seines Reiches berichtet hatte.

Er setzte einen kodierten Funkspruch ab, mit dem er sich bei der ZP identifizierte und um einen genauen Bericht bat.

Als er die Antwort vernahm, verschlug es ihm die Sprache. Nicht fünfzehn Fremde waren im subpla-

netaren Labyrinth entdeckt worden, wie er insgeheim erwartet hatte, sondern zweihundertachtzig ...

2. SIE KAMEN AUS DEN TIEFEN DES ALLS

Cloibnitzer blickte mit seinen großen, golden schimmernden Augen auf die Frontbildschirme in der Steuerzentrale der CHCHAN-PCHUR. Deutlich war die gleißende Linse mit den ausgeprägten Spiralarmen und der grell strahlenden Zentrumsballung zu sehen.

"ESGO 21!" sagte er beinahe andächtig. Ein Mensch hätte bestenfalls ein moduliertes Schnarren vernommen, aber die Gefährten Cloibnitzers beherrschten die Sprache der Chrumruch ebenso perfekt wie er.

"Unsere Freunde in dieser Galaxis berichteten, daß sie bei den meisten raumfahrtreibenden Völkern Milchstraße genannt wird", korrigierte ihn sein Stellvertreter Kubvergion. Aber auch er war von dem Anblick jener Galaxis bewegt, in der sie auf Abgesandte weiterer vier Galaxien treffen sollten.

Die beiden je zweieinhalb Meter großen Insektenwesen mit den goldfarbenen Facettenaugen und den smaragdgrünen Chitinpanzern befanden sich nicht allein in der CHCHAN-PCHUR. Mit ihnen reisten siebzehn Artgenossen im Tempelschiff der Chrumruch. Sie waren aus einer Galaxis gekommen, die in der Milchstraße unter der Bezeichnung NGC 628 bekannt war und deren Entfernung zur Milchstraße rund 33 Millionen Lichtjahre betrug.

"Drei Umläufe Korntaks nur noch bis an diese Galaxis", sagte Cloibnitzer anerkennend. "Die CHCHAN-PCHUR ist ein hervorragendes Schiff. Dennoch würde ich mich in einem SVE-Raumer wohler fühlen - vor allem, weil mir die Körperform eines Laren sympathischer ist als die eines dieser Periodischen Wandelhäuter."

"Wir dürfen stolz darauf sein, daß wir es geschafft haben, die neunzehn Auserwählten der Chrumruch so exakt zu kopieren, daß unsere molekularen Strukturen sich sogar dem fremdartigen Metabolismus unterworfen haben", erwiderte Kubvergion.

"Obwohl mich die Vorstellung beunruhigt, daß ich deswegen während der nächsten Metamorphose den biophysikalischen und psychischen Effekten unterliegen würde, denen auch das Original unterliegen mußte.

Wir haben das Wissen unserer Opfer schließlich gründlich sondieren können, bevor wir sie aussetzten.

Deshalb wissen wir, daß es sich um Auserwählte mit hohem Intelligenzquotienten und hervorragendem Wissen handelte, die dazu ausersehen waren, mit dem Tempelschiff zu einer Nachbargalaxis zu fliegen und nach der letzten Umwandlung als fanatische Kämpfer die Welt eines Volkes zu vernichten, das in früheren Zeiten versucht hatte, die Heimatwelt der Chrumruch zu erobern."

"Keine Sorge!" beruhigte ihn Cloibnitzer. "Wir haben das Risiko bewußt in Kauf genommen, weil sich der Körper eines Chrumruch nicht kopieren läßt, wenn man nicht gleichzeitig alle seine arteigenen biologischen Gegebenheiten kopiert und den eigenen Metabolismus von dem fremden unterdrücken läßt.

Aber aus dem Wissen der Auserwählten erkannten wir, daß die letzte Metamorphose erst nach hundert-fünf Umläufen fällig ist - und bis dahin werden wir unsre Gestalt längst wieder gewandelt haben."

"In die von Laren oder in die von Menschen?" ließ sich Walpurag, ein anderes Besatzungsmitglied, vernehmen.

"Nicht in die von Laren", gab Cloibnitzer zurück. "Der Kurier, der uns zum Treffen der Abgesandten von fünf Galaxien einlud, hat eindeutig ausgesagt, daß bis zum Zeitpunkt des Treffens die Macht der Laren innerhalb der Milchstraße gebrochen sein wurde, denn erstens funktionierte das Konzil schon lange nicht mehr, und zweitens hat die Menschheit einen raffinierten Plan ausgearbeitet, wie sie die Streitmacht der Laren aus ihrer Galaxis entfernt."

"Diese Menschheit scheint ein Volk zu sein, dessen Taten an die unseres Volkes in früheren Zeiten heranreichen", meinte Walpurag.

"Nichts reicht an die Taten des Gys-Voolbeerah während der Blütezeit des Tba heran!" entgegnete Cloibnitzer abweisend. "Das herrliche Tba herrschte über zahllose Galaxien, während die Menschheit nicht einmal über ihre Heimatgalaxis herrscht."

"Und diese Macht des Tba wird im alten Glanz auferstehen!" rief Kubvergion euphorisch. "Wir müssen es nur wiederfinden, denn es muß noch existieren, wenn auch noch nicht wieder in der alten Herrlichkeit!"

Cloibnitzer knackte bestätigend mit den Zangenrudimenten der beiden Hände.

Danach schaltete er an dem fremdartigen Hauptsteuerpult, das er aber infolge des übernommenen

Wissens seines "Vorbilds" einwandfrei beherrschte.

Dabei fragte er sich zum wiederholten Male, warum die Chrumruch ausschließlich ihre Tempelschiffe mit dem Interdimensionsantrieb ausstatteten, der Flüge zu weit entfernten Galaxien ermöglichte, und nicht alle ihre Raumschiffe.

Dieses Wissen war nicht im Gehirn seines "Vorbilds", enthalten gewesen -und auch nicht in den Gehirnen der "Vorbilder" seiner achtzehn Begleiter.

Die ältesten und weisesten Angehörigen des intelligenten Insektenvolks schienen vieles von ihrem früheren Elementarwissen verdrängt zu haben, um das aufzunehmen, was sie als das HÖHERE WISSEN bezeichneten. Die wichtigsten Elemente des HÖHEREN WISSENS bestanden unter anderem in den mythischen Riten, deren Ausübung noch vor der letzten, spontanen Metamorphose das Erlebnis der Einheit mit den Gottheiten der Chrumruch ermöglichte und in der Kenntnis aller Arbeiten, die notwendig waren, um ein Raumschiff mit Interdimensionsantrieb sachgerecht zu bedienen und durch das Universum zu navigieren.

Cloibnitzer und seine Begleiter dachten jedoch nicht im Traum daran, die mythischen Riten der Chrumruch auszuüben, denn das hatte bedeutet, den Gottheiten dieser Insektoiden zu huldigen - und das wiederum verstieß gegen das GESETZ.

Das GESETZ...!

Cloibnitzer war sich bewußt, daß er und seine Begleiter sowie die in NGC 628 zurückgebliebenen Gys-Voolbeerah nur ein bruchstückhaftes Wissen des alten GESETZES besaßen.

Sie alle hatten stark unter dieser Erkenntnis gelitten und waren in ihren Aktivitäten oft dadurch behindert worden.

Er hoffte aber, daß die Delegierten der Gys-Voolbeerah aus fünf Galaxien gemeinsam die fehlenden Teile des GESETZES zusammengenommen konnten. Das war ungeheuer wichtig, denn nur mit Hilfe des ganzen GESETZES ließ sich die Herrlichkeit des Tba wiederherstellen.

Nur dafür lebten alle Gys-Voolbeerah. Das heißt, eigentlich sollte es so sein, aber Cloibnitzer hatte mit Schaudern von versprengten Gruppen des Alten Volkes gehört, die nicht nur die Erinnerung an das Tba verloren hatten, sondern auch das GESETZ nicht mehr kannten.

Manche Gruppen waren nicht einmal mehr fähig, das Motuul, die Kraft aus dem Innern, anzuwenden. Das war das Schlimmste, was einem Gys-Voolbeerah zustoßen konnte.

Die Frage fuhr durch Cloibnitzers Gehirn, ob diese Verdammenswerten in der ursprünglichen Körperform der Gys-Voolbeerah lebten.

Er erschrak sehr heftig über diesen Gedanken, denn solche Überlegungen galten als tabu.

Aber bevor Cloibnitzer sie verdrängen konnte, tauchte mit unwiderstehlicher Gewalt die Frage auf, warum kein Gys-Voolbeerah jemals seine Grundgestalt annahm.

Lag es daran, daß die Grundgestalt in Vergessenheit geraten war, so daß sie nicht mehr hervorgebracht werden konnte?

Cloibnitzer verneinte diese Frage. Er klammerte sich an die Überzeugung aller Angehörigen seines Volkes, daß jeder Gys-

Voolbeerah, der des Motuuls mächtig war, jederzeit und ohne bewußtes Dazutun seine Grundgestalt annehmen konnte und daß der bloße Wille, es zu tun, die entsprechende Verwandlung bewirkte.

Doch warum hatte es dann noch niemand getan? Warum hatte er selbst es niemals getan? Fürchteten er und seine Brüder sich davor, daß die Verwandlung in die Grundgestalt nicht mehr gelingen könnte - und daß diese Erkenntnis einen Schock erzeugen würde, von dem sie sich niemals wieder erholten?

Endlich gelang es Cloibnitzer, diese Gedanken zu verdrängen. Aber er zitterte innerlich noch längere Zeit.

Deshalb betrachtete er es wie eine Erlösung, als die letzte Interdimensionsetappe der Reise beendet war und die CHCHAN-PCHUR am Rand der Zielgalaxis materialisierte ...

Maghan stoppte den Gleiter vor dem kugelförmigen Raumschiff, das auf den würfelförmigen Platten aus Glasfaserbeton stand, die das gesamte Areal eines relativ kleinen Raumhafens bedeckten und vor dem Zugriff der Vegetation schützten, die die halbzerfallenen Hafengebäude größtenteils überwuchert hatte.

"Es sieht nicht gerade vertrauenerweckend aus", sagte er zu Wuthur, seinem Begleiter. "Aber es scheint unsere einzige Möglichkeit zu sein, von diesem komischen Planeten wegzukommen, nachdem die Energieversorgung unseres SVE-Beuteraumers zusammengebrochen ist."

Es sei denn, wir riskieren es, einen Hyperfunkspruch abzusetzen und um Hilfe zu bitten."

"Kein Hypersender reicht von hier bis nach Olymp", erwiderte Maghan. "Wir würden wahrscheinlich

Raumschiffe der Blues anlocken, die laut Angaben des Kuriers in diesem Sektor der Milchstraße leben und sehr aggressiv sein sollen.

Wenn sie unseren SVE-Raumer finden und uns wegen unserer Gestalt für Laren halten, würde das unser Todesurteil sein - und wir müssen alles vermeiden, was uns von der Durchführung unserer wichtigen Mission abhalten kann."

Er dachte mit gelindem Schauder daran, wie sie, nachdem sie schon vor vielen Jahren Laren kopiert hatten und in die Erkundungsflotte des Konzils, die ihre Heimatgalaxis durchstreifte, eingesickert waren, nach dem Ruf zur Zusammenkunft die übrige Besatzung "ihres" SVE-Raumers ausgestoßen und die 8,5 Millionen Lichtjahre lange Reise angetreten hatten, obwohl sie wußten, daß der Energievorrat ihres Schiffes nur knapp zur Überwindung der gewaltigen Entfernung reichen würde.

Sie hatten es zwar geschafft, aber sie waren noch viel zu weit von jenem Raumsektor entfernt, in dem sich der Planet Olymp befand, auf dem das Treffen der Delegierten aus insgesamt fünf Galaxien stattfinden sollte.

Notgedrungen hatten sie auf einem Planeten der nächsten erreichbaren Sonne landen müssen. Sie waren erleichtert gewesen, als sie während der Umkreisung dieser Welt einen Raumhafen und darauf ein Kugelraumschiff entdeckt hatten.

Obwohl sie damit rechnen mußten, daß es sich um ein terranisches Raumschiff handelte - worauf die Kugelform hinzuweisen schien -, das das Feuer auf ihren SVE-Raumer eröffnen würde, hatten sie sich zur Landung auf dem einzigen Raumhafen dieser Welt entschlossen.

Sie waren überzeugt davon, daß es ihnen schon gelingen würde, die Besatzung des Schiffes zu überlisten, sobald sie nur heil auf den Boden kamen.

Doch offenbar war das Raumschiff verlassen, denn es hatte sie weder angefunkt noch energetische Aktivität entwickelt, was die

Voraussetzung zu einem Blitzstart oder zu anderen Abwehrmanövern gewesen wäre.

Aus unmittelbarer Nähe wunderte sich Maghan nicht mehr darüber, daß das Schiff verlassen war. Seine Außenhülle war von kosmischer Mikromaterie förmlich zerfressen, die Düsenöffnungen im Ringwulst hatten sich blauschwarz verfärbt und die Landestützen sahen aus, als könnten sie jeden Moment unter dem Gewicht des Schiffes zusammenbrechen.

Wuthur legte den Kopf in den Nacken und schaute an der zerfressenen Außenhülle hinauf.

„Das einzige, was noch einigermaßen gut erhalten zu sein scheint, ist diese Beschriftung dort oben“, meinte er.

Maghan schaute ebenfalls hinauf. Er kannte die Schrift nicht, in der der Name des Raumschiffs in leuchtendem Rot auf die Außenhülle gepinselt worden war, aber er wunderte sich darüber, daß hinter jedem einzelnen Schriftzeichen ein Punkt zu sehen war.

„Manche Völker benutzen statt ganzer Wörter Abkürzungen, die durch sogenannte Buchstaben gebildet werden, hinter denen sich jeweils ein Punktzeichen befindet“, sagte er nachdenklich. „Vielleicht, falls das tatsächlich ein terranisches Schiff ist, ist das bei den Terranern allgemein so üblich.“

„Wie gehen wir vor?“ fragte Wuthur. „Dort drüben befindet sich ein Mannschott. Fliegen wir hinauf und brechen es auf!“

„Etwas anderes bleibt uns nicht übrig“, erklärte Maghan. „Wir müssen wenigstens nachsehen, wie es um die Funktionsfähigkeit des Schiffes bestellt ist. Vielleicht lassen sich die Antriebsaggregate reparieren.“

„Du nimmst an, daß sie defekt sind?“ erkundigte sich sein Begleiter.

„Ich bin sicher“, antwortete Maghan. „Wer würde schon ein funktionstüchtiges Raumschiff einfach stehenlassen und sich nicht mehr darum kümmern?“

„Die Herrschaft des Konzils über die Milchstraße hat länger gedauert als die durchschnittliche Lebensspanne eines Menschen“, sagte Wuthur. „Mit diesem Schiff könnten Flüchtlinge hierher gekommen sein und den Rest ihres Lebens auf diesem Planeten verbracht haben. Ich bin gespannt darauf, was Tephel mit seinem Erkundungstrupp feststellt.“

„Es gibt mehrere sehr große Lagerhallen hier“, meinte Maghan. „Das läßt darauf schließen, daß dieser Planet ein Umschlagplatz für galaktische Händler gewesen ist. Aber warten wir ab, was Tephel herausfindet.“

Er schaltete sein Flugaggregat ein und schwebte zu der Mannschleuse hinauf. Wuthur folgte ihm.

Vor dem geschlossenen Schott hielten beide Gys-Voolbeerah an. Ohne die geringste Hoffnung, daß es etwas nützen würde, streckte Wuthur die Hand aus und berührte das Schott an einer Stelle, wo er das Wärmeschloß vermutete.

Hastig zog er die Hand zurück, als das Schott laut quietschend zur Seite glitt. Es öffnete sich zwar nur halb, aber die Öffnung reichte aus, um einen Laren passieren zu lassen.

Vorsichtshalber zogen die beiden Gys-Voolbeerah ihre Energiestrahler, bevor sie in die Schleusenkammer eindrangen.

Da die Beleuchtung sich nicht selbstdämmig eingeschaltet hatte und es keinen Schalter gab, mit dem das bewerkstelligt werden konnte, schalteten sie die kleinen Scheinwerfer ein, die an den Brustteilen ihrer Raumkombinationen befestigt waren.

Verwundert stellten sie fest, daß das Innenschott offenstand. In der Schleusenkammer lagen die Teile einer zusammensteckbaren Stahlleiter, an der verschiedene Sprossen fehlten.

Die Gys-Voolbeerah drangen weiter vor.

Wie sie erwartet hatten, funktionierte der axiale Antigravlift nicht. Sie mußten die spiralförmig an der Außenwand des Schachtröhre entlangführende Notleiter benutzen.

Das war gar nicht so einfach, denn das Material war an einigen Stellen so brüchig, daß es unter den Füßen der Eindringlinge nachgab und Wuthur einmal beinahe abgestürzt wäre.

Doch endlich hatten sie es geschafft. Vor ihnen befand sich das spaltbreit geöffnete Panzerschott, hinter dem die Hauptzentrale des Schiffes liegen mußte.

"Ich werde mich durch den Spalt zwängen", erklärte Maghan.

"Du wartest draußen. Falls sich wider Erwarten Feinde in der Zentrale befinden und es ihnen gelingt, mich zu töten, hältst du sie durch Sperrfeuer in der Zentrale fest und rufst über Funk Hilfe herbei!"

Er brauchte keine Bestätigung abzuwarten, denn es war für alle Gys-Voolbeerah selbstverständlich, daß der Sprecher einer Gruppe - und Sprecher war stets derjenige, der die größte Anzahl fremder Lebewesen kopiert hatte - das größte Risiko auf sich nahm, und ebenso selbstverständlich war es, daß alle Mitglieder seiner Gruppe ihm bedingungslos gehorchten. So wollte es das GESETZ.

Maghan zwängte sich durch den Spalt - und hätte beinahe auf den Roboter geschossen, der mitten in der Hauptzentrale stand. Aber die Überlegung, daß ein aktionsfähiger feindlicher Roboter ihn längst getötet hätte, bevor er selbst abdrücken konnte, bewog ihn dazu, seine Waffe sinken zu lassen.

Zweifellos war dieser Roboter deaktiviert. Aber wie sah er aus! Nicht nur, daß er leicht asymmetrisch gebaut war; er wirkte auch äußerst primitiv, wie aus Teilen zusammengestückelt, die ursprünglich nicht füreinander bestimmt gewesen waren.

Zudem schien die Blechplatte, an der verschiedene elektronische Elemente befestigt waren und die vor dem Roboter auf dem Boden lag, dorthin zu gehören, wo in dem Brustteil der Maschine ein entsprechend großes Loch klaffte.

Erheitert sagte Maghan:

"Du kannst hereinkommen, Wuthur! Da du Spezialist für Robotik bist, schlage ich vor, du kümmertest dich gleich einmal um den Roboter, der hier steht."

"Was für ein Roboter?" fragte Wuthur und zwängte sich mühsam herein. Als er die Maschine sah, weiteten sich seine Augen. "Das ist doch nicht möglich!" entfuhr es ihm.

"Wie du siehst, ist es möglich", erwiderte Maghan. "Also kümmere du dich um den Roboter! Ich werde mich in der Zwischenzeit mit den Kontrollen beschäftigen."

Er trat vor das Hauptschaltzelt und stützte sich mit den Händen auf die Abdeckplatte. Erschrocken trat er zurück, als die Platte sich unter seinem Gewicht löste und scheppernd zu Boden fiel. Darunter kam ein vielfach geflicktes Gewirr von Kabeln und elektronischen Elementen zum Vorschein.

Nachdem Maghan die Innereien ausgiebig gemustert hatte, begriff er, wie die offenliegenden Schaltungen funktionierten.

Er drückte vorsichtig die EIN-Taste der allgemeinen Energieversorgung. In den elektronischen Innereien knisterte es, ein Rauchwölkchen stieg auf, aber die Beleuchtung der Zentrale ging an, wenn sie auch nur schwach brannte.

Maghan schaltete seine Lampe aus und sah sich nach Wuthur um. Sein Begleiter hatte die Brustplatte auf die entsprechende Öffnung des Roboters gedrückt. Aber die Maschine rührte sich nicht.

Nachdenklich hielt Wuthur ein Stück Kabel hoch, das aus der linken Seite des Roboters kam und in einem primitiven Stecker endete.

"Wahrscheinlich besitzt er keine eigene Energiequelle, sondern wird durch Batterien betrieben, die er in gewissen Abständen aufladen muß", meinte Wuthur.

Er schaute sich um und entdeckte an der Konsole neben dem Hauptschaltzelt eine Steckdose, die offensichtlich geeignet war, den primitiven Stecker des Roboters aufzunehmen.

"Wenn du mir hilfst, den Roboter so dicht an die Steckdose zu schleppen, daß ich den Stecker einschieben kann, werden wir feststellen können, ob er noch funktionsfähig ist", sagte er.

Maghan ging zu seinem Begleiter hinüber. Gemeinsam packten sie den Roboter, hoben ihn an und schleiften ihn in die Nähe der Steckdose. Danach steckte Wuthur den Stecker ein.

Die beiden Gys-Voolbeerah traten zurück. Sie brauchten einen Angriff des Roboters nicht zu fürchten, da die Maschine unbewaffnet war. Ihre physischen Kräfte aber reichten nicht aus, um zwei Gys-Voolbeerah zu besiegen. Maghan und Wuthur trauten sich zu, jeden unbewaffneten Roboter mit bloßen Händen zu zerstören.

Als die Augenzellen des Roboters rötlich aufleuchteten, hielten die beiden Gys-Voolbeerah unwillkürlich den Atem an.

Hinter dem Sprechgitter am Vorderteil des Roboterkopfs knisterte und knackte es, dann sagte eine metallisch klingende Stimme Worte in einer unbekannten Sprache.

"Wahrscheinlich handelt es sich um Interkosmo", sagte Maghan und schaltete seinen Armband-Translator an, der nach den Daten, die der Kurier aus der Milchstraße ihnen übermittelt hatte, unter anderem auch für die Übersetzung von Interkosmo programmiert war.

Doch da hatte der Roboter seine Lautäußerung bereits beendet. Das, was noch aus dem Sprechgitter kam, klang wie Krcks und wurde vom Translator auch als Krcks wiedergegeben.

Aber dann begann die seltsame Maschine erneut zu sprechen.

"Jeder Stern ist heiß

und nicht jeder Planet ist kalt

und nicht jedes Nichts ist still

und kein Himmel ist heiß

und kein Singen ist kalt

und jeder Himmel ist still..."

"Bei den Feuern von Uqua!" entfuhr es Wuthur voller Verblüffung. "Was ist das für ein Unsinn!"

Der Roboter drehte den metallenen Schädel auf dem biegsamen Hals aus Ringelementen langsam hin und her, dann erst schien er die beiden Fremden zu sehen.

"Willkommen an Bord der HER BRITANNIC MAJESTY, sofern Sie mit friedlichen Absichten gekommen sind!" schnarrte es aus dem Sprechgitter.

"HER BRITANNIC MAJESTY? Was bedeutet das?" fragte Maghan, da diese Worte nicht vom Translator übersetzt, sondern im Original wiedergegeben worden waren.

"Meinem Herrn, dem ruhmreichen Raumkapitän Nelson, bedeutet es sehr viel", entgegnete der Roboter.

Er bückte sich, als eine Schraube sich von ihm löste, fingerte mit seinen stählernen Händen auf dem Boden herum, bis er sie gefunden hatte und steckte sie danach in das Loch zurück, aus dem sie gefallen war.

"Guy Nelson", fuhr er fort. "Ein Ahnherr von ihm war Admiral Viscount Horatio Nelson, der in erbitterten Schlachten zwei feindliche Flotten vernichtete."

"So", erwiderte Maghan verwirrt. "Aber das Schiff deines Herrn scheint nicht im besten Zustand zu sein - und du würdest unbeweglich mitten in der Zentrale stehen, wenn Wuthur dich nicht repariert und an die Energieversorgung angeschlossen hätte."

"So ist das also gewesen", sagte der Roboter. "Ich kann mich noch daran erinnern, daß ich vor wenigen Minuten zur Steckdose ging, um meine Batterie nachzuladen. Aber irgendwie kam es zu einem Blackout. Ich danke Ihnen, daß Sie mir geholfen haben."

Mein Name ist übrigens George."

"Ich heiße Maghan", sagte Maghan. "Den Namen meines Begleiters habe ich ja schon genannt. Uns interessiert, ob dieses Raumschiff noch in der Lage ist, zu starten und einen überlichtschnellen Flug durchzuführen."

"Die H.B.M. mag nicht besonders gut aussehen, aber sie ist immer noch das beste Schiff, mit dem mein Herr je geflogen ist", antwortete der Roboter. "Aber warum interessiert es Sie, ob die H.B.M. einen überlichtschnellen Flug durchführen kann, Sir?"

"Wir möchten mit diesem Schiff zum Planeten Olymp fliegen, George!" erklärte Maghan.

George fing die Schraube, die wieder aus ihrem Loch gerutscht war, mit einer Hand auf und steckte sie zurück, ohne sich darum zu kümmern, daß sie nicht mehr faßte, weil sie kein Gewinde mehr besaß.

"Ich habe nichts dagegen, wenn Sie mir eine Vollmacht meines Herrn vorlegen", erwiderte er.

"Das ist unsere Vollmacht", sagte Maghan und zielte mit seinem Energiestrahler auf den Roboter. "Wir

wissen nicht, wohin dein Herr verschwunden ist. Wahrscheinlich ist er längst gestorben. Sieht du denn nicht, daß wir Laren sind, die Herren dieser Galaxis, die den seltsamen Namen Milchstraße trägt?"

"Larifari", entgegnete George ungerührt. "Niemand ist Herr über die Milchstraße - und den Namen .Laren' höre ich heute zum erstenmal. Ich habe auch noch nie Lebewesen Ihres Aussehens gesehen. Und mein Herr ist nicht gestorben, denn er steht unter dem Schutz von Tengri Lethos, der ihn und Lady Hamilton -äh, ich meine natürlich Miß Mabel Nelson - abholte, um ihm neue Wunder des Universums zu zeigen."

"Wer ist denn das nun wieder, dieser Tengri Lethos?" polterte Wuthur los.

"Der Hüter des Lichts natürlich", antwortete der Roboter.

"Kennen wir nicht", meinte Maghan. "Aber das spielt auch keine Rolle. Mich interessiert tatsächlich, warum du nicht weißt, daß die Milchstraße vom Konzil beherrscht wurde - ähem, wird - und daß wir Laren der starke Arm des Konzils sind. Was sind deine letzten Erinnerungen?"

"In welcher Beziehung?" erkundigte sich George.

"In Hinblick auf die politische Lage in der Milchstraße!"

"Sie war absolut konsolidiert", erklärte George. "Nach dem Abenteuer Perry Rhodans mit dem Paralleluniversum ging alles seinen normalen Gang."

"Ich begreife, was geschehen ist", warf Wuthur ein. "Dieser Nelson muß das Schiff verlassen haben, lange bevor die Flotte unter Hotrenor-Taak in die Milchstraße kam - und der Roboter ist offenbar auf dem Wege zur Steckdose ebenfalls vor der Ankunft der Laren ausgefallen. George, du hast mindestens hundertsechsundzwanzig Jahre eurer Standardzeit geschlafen!"

"Möglich wäre das, denn wenn ich deaktiviert bin, läuft auch mein Zeitzähler nicht", gab George zu. "Aber eines begreife ich nicht.

Du willst ein Lare sein, aber du sprichst von den Laren in der dritten Person. Ich halte es für wahrscheinlich, daß ihr keine Laren seid, sondern nur als Laren auftretet."

"Dieser wandelnde Schrotthaufen ist schlau wie die Oorkhel-Schlange!" stieß Wuthur hervor. "Ich schlage vor, wir vernichten ihn, Maghan."

"Nein", widersprach Maghan und warf seinem Begleiter einen listigen Blick zu. "Wir sagen ihm die Wahrheit und überlassen dann ihm die Entscheidung darüber, ob er uns helfen will, die Völker der Milchstraße von der Gewaltherrschaft des Konzils zu befreien."

Er wandte sich an George und sagte:

"Wir sind Laren, aber nicht die Laren, die im Auftrag des Konzils der Sieben die Völker der Milchstraße unterdrücken und die Menschheit versklaven.

Wir kommen aus einer Galaxis, die ihr NGC 2403 nennt und die die Heimat der Laren ist. Laren wie wir, die nicht länger dulden wollten, daß unsere Flotten vom Konzil zur Eroberung fremder Galaxien mißbraucht werden, haben die konzilshörige Regierung gestürzt und Vorauskommandos in die von unseren Flotten besetzten Galaxien geschickt, die Verbindung mit den dort existierenden Widerstandsguppen aufnehmen und den Befreiungskampf organisieren sollen.

Wuthur und ich gehören einem solchen Vorauskommando an.

Wir sind in einer vom Glück begünstigten Lage, denn bereits vor dreißig eurer Standardjahre hat in der Milchstraße ein kleiner Flottenverband gegen Hotrenor-Taak rebelliert und eine Beendigung der Unterdrückung gefordert.

Leider gelang es Hotrenor-Taak mit Hilfe der Masse der verblendeten Flottenbesatzungen, die Rebellion niederzuschlagen.

Fünfzehn Rebellen konnten damals seinem Zugriff entkommen. Sie flohen zu einem Planeten, den ihr Olymp nennt, und verbargen sich in dem dort existierenden subplanetarischen Labyrinth.

Dort entdeckten sie große Lager, die nicht nur Verpflegung, sondern auch Waffen, Hyperfunkgeräte und Kleinraumschiffe enthielten. Das alles stammte aus einer Zeit, als Olymp von dem Freifahrerkaiser Anson Argyris regiert wurde.

Die Gruppe baute sich einen hervorragend ausgerüsteten Stützpunkt, nahm heimlich Verbindung mit den niedrigsten Dienstgraden der auf Olymp stationierten SVE-Raumer auf und schuf sich unter ihnen eine Spionage- und Sabotageorganisation.

Als einer dieser SVE-Raumer nach dem Umsturz in unsere Heimatgalaxis kam, meldeten sich die Verbindungsleute der Gruppe und berichteten von dem Geheimstützpunkt Olymp.

Deshalb, George, ist unser Ziel der Planet Olymp. Wir wollen Kontakt mit der dortigen Gruppe aufnehmen, Informationen sammeln und von dort aus den Widerstand der galaktischen Völker organisieren, damit sie gleichzeitig mit der Ankunft unserer Befreiungsflotte gegen die Flotte der

Unterdrücker losschlagen.#

Leider ist die Energieversorgung unseres SVE-Raumers zusammengebrochen. Wir mußten auf dem ersten besten Planeten der ersten besten Sonne landen und sind froh, daß wir diese Welt - und dich und dieses Schiff gefunden haben."

"Das ist fast zuviel auf einmal für mich", erwiderte George. "Ihr müßt nämlich wissen, daß mein Positronengehirn - so wie mein Körper auch - aus einer Unzahl der verschiedensten Einzelteile zusammengebaut wurde, die mein Herr auf den Mülldeponien der Roboterfabriken mehrerer Planeten sammelte. Aber wenn eure Geschichte stimmt, dann werden die Bewohner von Last

Port sie bestätigen können - jedenfalls, soweit es die Fremdherrschaft des Konzils über die Milchstraße betrifft."

"Bewohner?" fragte Maghan. "Bisher sind keine Bewohner aufgetaucht. Aber wir haben einen Erkundungsstrupp ausgeschickt. Wenn es auf dieser Welt Bewohner gibt, müßte er sie entdeckt haben."

Er schaltete sein Armbandfunkgerät ein und sagte:

"Maghan an Tephel! Habt ihr etwas von Bewohnern dieser Insel entdeckt?"

"Auf dieser Insel wohnt niemand", warf George ein. "Sie dient nur als Raumhafen und Warenlager und wird für Zusammenkünfte aller Bewohner als Versammlungsplatz benutzt. Ansonsten leben die Veteranen der Flotte und der Abwehr auf den Kontinenten oder auf anderen Inseln für sich allein."

"Wer hat da dazwischengeredet?" fragte Tephel. "Die Stimme klang wie die eines Roboters."

"Richtig", erwiederte Maghan. "Das war George, der Roboter eines Menschen namens Nelson. Er bewacht das Schiff in Abwesenheit seines Besitzers. Ich hoffe, daß er uns sein Schiff zur Verfügung stellt, damit wir dazu beitragen können, die Gewaltherrschaft der Laren in der Milchstraße zu brechen."

"Aber ... ", wollte Tephel einwenden, der offenbar nicht gleich begriff, daß der Sprecher der Delegation ihn vor unbedachten Äußerungen warnen wollte.

"Du hast ja gehört, daß niemand auf dieser Insel wohnt!" sagte Maghan schnell. "Suche also mit deiner Gruppe die nächste Insel oder den nächsten Kontinent ab!"

"Jawohl!", erwiederte Tephel. "Allerdings gibt es hier eine große Kuppelhalle, in der mit großer Wahrscheinlichkeit die sterblichen Überreste von intelligenten Lebewesen bestattet worden sind."

Wir haben in der Kuppel zahlreiche Räume entdeckt, deren Wände mit Kammern gefüllt sind, in denen sich Gefäße befinden.

Nicht in allen Kammern stehen diese Gefäße, aber wo welche stehen, da sind die Kammern mit Schildern versehen, auf denen Namen und jeweils zwei Datierungen vermerkt sind."

"Die Halle der Toten!" entfuhr es George. "Dort wurde die Asche der Veteranen bestattet, die auf Last Port starben. Die ganz zuerst Gestorbenen befinden sich unten, die zuletzt Gestorbenen werden immer weiter oben bestattet.

Kann Tephel feststellen, welches die letzte belegte Grabkammer ist und welche Datierungen sie trägt?"

"Suchen danach, Tephel!" befahl Maghan.

Nachdem Tephel bestätigt hatte, wandte er sich wieder an den Roboter und meinte:

"Die Laren haben mit Hilfe der Überschweren eine umfassende Kontrolle aller Raumfahrtverbindungen organisiert, George. Falls dieser Planet von ihnen durch einen glücklichen Zufall nicht entdeckt wurde, so dürfte Last Hope aber seit vielen Jahrzehnten von keinem ter-ranischen Raumschiff mehr angeflogen worden sein."

Die alten Bewohner werden größtenteils ausgestorben sein, während ihre Nachkommen sich wahrscheinlich in der Wildnis verbergen, um von eventuell anfliegenden Laren oder Überschweren nicht entdeckt zu werden."

"Es gibt keine Geburten auf Last Port", erklärte George. "Wie ich schon sagte, leben hier ausschließlich Veteranen der Flotte und der Abwehr des Solaren Imperiums. Die Männer mögen noch zeugungsfähig sein, aber die Frauen nicht, denn sie sind meist über hundert Jahre Standardzeit alt, wenn sie sich hier niederlassen."

"Dann sind inzwischen wahrscheinlich alle Bewohner ausgestorben", sagte Maghan.

Tephel meldete sich wieder.

"Wir haben die letzte Bestattungskammer gefunden", berichtete er. "Sie trägt die Datierungen 7.6. 3344 und 9.11. 3523. Alle folgenden Kammern sind leer."

"9.11.3523!" sagte George nachdenklich. Er ging zum Hauptschaltpult, hob die Abdeckplatte auf und legte sie wieder auf, dann tippte er auf einen Sensor. Über dem Pult erschien ein leuchtendes Feld, auf

dem Folgendes zu lesen war: 2.3.3585 Standard - 9.44.56 Terra - 14.03.22 Last Port.

Lange blickten die rötlich leuchtenden Augenzellen des Roboters auf das Leuchtfeld, dann drehte er sich um und sagte knarrend:

"Der letzte Veteran starb also vor zweiundsechzig Jahren.

Danach wurde niemand mehr bestattet. Das kann nur bedeuten, daß die Bevölkerung von Last Port auf natürliche Weise ausgestorben ist. Aber jemand muß den letzten bestatteten Toten überlebt haben, sonst hätte er nicht bestattet werden können. Dieser Allerletzte liegt selbstverständlich nicht in einer Grabkammer, denn er konnte sich nicht selbst bestatten. Aber es sollte mich wundern, wenn er nicht eine Botschaft hinterlassen hätte."

"In der nächsten Grabkammer flimmert etwas", sagte Tephel aufgeregt. "Ich vermute, daß es sich um ein Tarnfeld handelt, unter dem eine Nachricht hinterlegt wurde."

"Vorsicht!" rief George. "Nichts anfassen!"

Ein Schrei bewies, daß seine Warnung zu spät gekommen war.

"Was ist passiert?" rief Maghan in sein Armbandfunkgerät.

"Hier spricht Volghom", sagte eine andere Stimme. "Tephel ist schwerverletzt, wird sich aber regenerieren können. Allerdings ist das Energiefeld zusammengebrochen. Dort, wo es sich befand, liegt eine silbern-schimmernde stabförmige Kapsel in der Kammer."

"Sie enthält die Botschaft des letzten Veteranen", sagte George. "Versuchen Sie bitte nicht, sie zu öffnen. Sie könnte ebenfalls gegen Unbefugte abgesichert sein. Bringen Sie sie zu mir.

Ich denke, daß ich sie öffnen und uns die Botschaft zugänglich machen kann."

"Das muß der Sprecher entscheiden", erwiderte Volghom.

Maghan zögerte, doch dann sagte er sich, daß der letzte Veteran von Last Port kaum jemals etwas von Molekülverformern gehört haben konnte. Da er jedoch mit Sicherheit noch während der Fremdherrschaft des Konzils gestorben war, würde seine Botschaft seine, Maghans, Aussage bestätigen und die möglichen Bedenken des Roboters zerstreuen.

"Bring die Kapsel in das Raumschiff, Volghom!" befahl er.

Etwa zehn Minuten später hielt der Roboter die zylindrische Kapsel in seinen metallenen Händen. Er schien sie nur anzuschauen, aber die anwesenden Gys-Voolbeerah waren sicher, daß er das Innere der Kapsel mit Strahlen abtastete:-

Als der Roboter den Kopf hob, sagte er:

"Die Kapsel enthält eine Mikrofusionsbombe, die mit einem batteriegespeisten hochempfindlichen Frequenztaster verbunden ist, der beim Öffnen aktiviert wird.

Ich kenne den Zweck des Tasters selbstverständlich nicht, aber ich nehme mit großer Wahrscheinlichkeit an, daß er die Zellschwingungsfrequenzen des Lebewesens erfaßt, das die Kapsel im Moment des Öffnens in/der Hand hält.

Der Taster würde vermutlich die Fusionsbombe zünden, wenn die erfaßten Zellschwingungsfrequenzen zu einem Laren oder einem Überschweren gehören."

"Es gehört ein enormes Wissen dazu, eine derartig raffinierte Konstruktion anzufertigen", stellte Maghan sachlich fest.

"Sie erschrecken nicht nachträglich, Sir?" erkundigte sich George.

"Warum sollte ich?" entgegnete der Gys-Voolbeerah. "Die Bombe ist ja nicht explodiert. Wichtiger erscheint mir die Frage, ob du sie öffnen kannst, ohne daß die Bombe dabei gezündet wird."

"Ich denke schon", meinte der Roboter. "Die raffinierte Konstruktion kann nur das Werk eines ehemaligen Spezialagenten der Solaren Abwehr sein - und durch meinen Herrn weiß ich, wie man solche Konstruktionen unschädlich macht."

Er ging steifbeinig zur Kontrollwand der Bordpositronik, aktivierte das Gerät, nahm einige Schaltungen vor und schob die Kapsel schließlich durch eine Klappe in einen röhrenförmigen Hohlraum. Danach wartete er einige Minuten, dann holte er die Kapsel wieder heraus. In ihrer Mitte hatte sich ein umlaufender dünner Spalt gebildet.

George faßte die Kapsel an beiden Enden an und zog. Etwas fiel mit hartem Schlag auf den Boden.

"Das ist nur die Fusionsbombe", meinte der Roboter. Er stellte das eine Ende der Kapsel auf eine Schaltkonsole und zog aus dem anderen eine bedruckte Symbolfolie heraus.

"Ein alter Abwehrkode, der meinem Herrn bekannt war. Natürlich ist er längst ungültig.

Ich nehme an, der Verfasser der Botschaft hat mit der Rückkehr meines Herrn gerechnet und deshalb den alten Kode verwendet, der ihm bekannt war. Immerhin stand die H.B.M. die ganze Zeit über unübersehbar auf dem Raumhafen von Last Port.

Nur die Scheu vor meinem Herrn mag ihn bewogen haben, das Schiff nicht zu betreten."

"Du kannst den Kode auch entschlüsseln?" erkundigte sich Maghan gespannt.

"Selbstverständlich, Sir!" erwiderte der Roboter, als wäre er über die Frage beleidigt. "Was mein Herr weiß, das weiß ich auch."

Aus seinem Sprechgitter kam ein hartes Krächzen, das sich mehrmals wiederholte.

"Was ist los?" fragte Wuthur.

George schwieg, aber er montierte sein Sprechgitter ab, steckte einen Finger in die dahinterliegende Öffnung, bewegte ihn mehrmals hin und her und stieß plötzlich einen zischenden Luftstrahl aus, der etwas Undefinierbares ans Freie beförderte.

"Ein totes Insekt hatte sich im Gebläsekanal meines mechanischen Sprachformers verklemmt", berichtete er, während er das Sprechgitter wieder befestigte.

"Das war nicht weiter schlimm. Aber einmal hatte sich, während ich vorübergehend desaktiviert war, ein Hornissen-schwarm in meinen Körperhohlräumen eingenistet. Miß Mabel Nelson erschrak beinahe zu Tode, als sie meinen Schmierölzylinder auffüllen wollte und plötzlich von Hornissen angegriffen wurde.

Glücklicherweise kam mein Herr dazwischen und wurde statt seiner Schwester gestochen. Die Hornissen waren anschließend drei Tage lang besoffen -äh betrunken. Aber das interessiert Sie wohl nicht. Wahrscheinlich kennen Sie gar keine Hornissen. Es handelt sich dabei um Insekten mit..."

"Ich wäre dir dankbar, wenn du die Botschaft entschlüsseln könntest, George", sagte Maghan mit matter Stimme.

"Vielleicht enthält sie Hinweise, die auch für unseren Kampf wichtig sein können."

"Sie sehen erschöpft aus, Sir", sagte George. "Ich werde Ihnen nachher ein paar Flaschen Bourbon geben, falls mein Herr welchen an Bord zurückgelassen hat. Also die Botschaft!"

Er überflog die eingestanzten Symbole, dann kehrten seine Augen an den Anfang des Textes zurück und er las:

"Myola Tumolskaja, Generalin der Solaren Abwehr a.D., an Raumkapitän Guy Nelson, seine Schwester Mabel, seinen Roboter George oder an jeden anderen, der in der Lage ist, diesen alten Abwehrkode zu entschlüsseln.

Ich habe heute den Flottenadmiral a.D. Olof Bergenström, nachdem er vor drei Tagen an Altersschwäche gestorben war, dem Krematorium übergeben und seine Asche in der letzten Grabkammer bestattet. Er war seit über achtzehn Jahren außer mir der einzige Mensch auf Last Port.

Da ich fühle, daß ich ebenfalls nicht mehr lange leben werde und da es niemanden mehr gibt, der meinen Leichnam bestatten kann, werde ich mich auf meinen Landsitz zurückziehen, um dort auf den Tod zu warten.

Raumkapitän Nelson und seine Schwester waren noch nicht lange zusammen mit dem Hüter des Lichts abgeflogen, als wir einen Hyperkom-spruch der USO auffingen, in dem über das Auftauchen einer larischen Raumflotte berichtet wurde.

Die Laren kamen im Auftrag des Konzils der Sieben, angeblich, um unsere Galaxis zu befrieden.

Sie setzten den Großadministrator des Solaren Imperiums, Perry Rhodan, als Ersten Hetran und damit praktisch als ihren Gouverneur über die gesamte Milchstraße ein.

Wir auf Last Port waren uns klar darüber, daß Perry Rhodan nur dazu ausersehen war, in der Galaxis die Ziele des Konzils durchzusetzen.

Wir waren uns auch klar darüber, daß er das Amt des Ersten Hetrans nur angenommen hatte, weil er glaubte, dadurch das Schlimmste verhüten zu können.

Aber wir wußten auch aufgrund unserer Erfahrungen, daß der Großadministrator diese Rolle nicht durchhalten konnte. Dazu ist er viel zu anständig. Es mußte also früher oder später zu einer kriegerischen Konfrontation zwischen Laren und dem Solaren Imperium kommen.

Deshalb schickten wir unser einziges Raumschiff mit einer ausgesuchten Besatzung ins Solsystem. Unsere Delegation sollte den Großadministrator warnen und ihm mitteilen, daß wir uns ausnahmslos freiwillig zur Wiederverwendung in der Raumflotte des Imperiums oder in der Solaren Abwehr meldeten und auch bereit waren, untergeordnete Funktionen zu erfüllen.

Das Schiff kam nie zurück, noch empfingen wir eine Nachricht von ihm. Deshalb müssen wir annehmen, daß es von den Laren abgefangen und vernichtet wurde.

Wir hätten versuchen können, mit der H.B.M. zu starten, aber ohne die Hilfe des Roboters George wäre das unmöglich gewesen. George aber wurde desaktiviert in der Hauptzentrale vorgefunden. Wir beschlossen, ihn nicht anzurühren, da wir annahmen, daß Raumkapitän Nelson selbst ihn vor seinem

Abflug desaktiviert hatte. Also hofften wir darauf, daß Guy Nelson bald zurückkehren würde - und mit ihm vielleicht Tengri Lethos, für den es ein Leichtes gewesen wäre, die Laren aus der Milchstraße zu vertreiben.

Unsere Hoffnung erfüllte sich nicht. Statt dessen fingen wir nach und nach verirrte Hyperkomsendungen auf, die uns verrieten, daß unsere Befürchtungen hinsichtlich Rhodans Verhältnis zu den Laren eingetroffen waren.

Hotrenor-Taak, der Anführer der Laren, setzte Perry Rhodan wegen Befehlsverweigerung ab und beauftragte den Überschweren Leticron, das Amt des Ersten Hetrans auszufüllen und ihm seine Flotten als Hüfstruppen zur Verfügung zu stellen.

Laren und Überschwere versuchten danach gemeinsam, das Solsystem zu erobern. Ihre ersten Angriffe wurden abgewiesen, da das Solsystem, wie schon früher einmal, sich mit Hilfe des ATG-Feldes um fünf Minuten in die Zukunft versetzte. Die Zeit ist nicht genau bekannt.

Die Laren schafften es jedoch mit ihrem überlegenen Wissen und ihrer Supertechnik, das ATG-Feld zu knacken.

Tausende von Raumschiffen stürzten sich ins Solsystem.

Aber die Erde war mitsamt ihrem Mond verschwunden, und zwar mit Hilfe eines Sonnentransmitters. Verschwunden war auch der größte Teil der im Solsystem heimischen Menschen.

Die Zurückgebliebenen wurden versklavt und teilweise auf andere Welten deportiert.

Anschließend begann eine Zeit der brutalen Unterdrückung und Ausbeutung aller fortgeschrittenen Zivilisationen in der Milchstraße.

Wir auf Last Port konnten nichts dagegen tun. Außerdem schmolz unsere Zahl mehr und mehr dahin, und der Nachschub von Veteranen blieb naturgemäß aus.

Die Lage scheint, den aufgefangenen Funksprüchen zufolge, hoffnungslos zu sein. Zwar erfuhren wir Bruchstückhaftes von einigen Widerstandsorganisationen und von einem Versteck, in dem die Menschheit ein neues Imperium aufbauen sollte, aber in absehbarer Zeit wird sich die Fremdherrschaft nicht beseitigen lassen.

Meine Bitte ist deshalb an den oder die Leser dieser Botschaft, alles zu tun, um den Unterdrückten zu helfen.

Vielleicht kehrt auch Tengri Lethos mit nach Last Port zurück.

Wenn das sich erfüllt, bitte ich den Hüter des Lichts, seine Machtmittel einzusetzen und die Fremdherrschaft der Laren und Überschweren zu beenden.

Ich weiß, daß die Freiheit unter der Asche der Fremdherrschaft weiterschwelen wird, bis der Sturmwind des Widerstands die Asche hinwegfegt und aus der schwelenden Glut eine helle Flamme anzachen wird."

Maghan konnte nicht verhindern, daß die Botschaft ihn erschütterte und rührte.

Schließlich sprach aus den Worten der Terranerin die gleiche Tragik und die gleiche unerschütterliche Hoffnung, wie sie auch alle Gys-Voolbeerah in sich trugen und tragen würden, bis Tba in neuem Glanz herrlicher denn je erstrahlte.

Aber der Gys-Voolbeerah übersah darüber nicht, daß die Botschaft ihm in die Hände arbeitete, hatte sie doch praktisch alles bestätigt, was er George gesagt hatte.

George hob den Kopf und erklärte:

"Aufgrund der galaktopolitischen Situation bin ich bereit, die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß ich Ihnen die HER BRITANNIC MAJESTY und mich zur Verfügung stelle, ohne eine schriftliche Vollmacht meines Herrn zu besitzen."

"Danke", sagte Maghan. "Nur eine Frage habe ich noch, bevor wir mit dem Totalcheck beginnen und ich den Rest meiner Gruppe an Bord dieses Schiffes beordere.

Wer ist dieser Tengri Lethos, über welche Machtmittel verfügt er?"

"Ich weiß nur, daß er ein Hathorer ist, der Angehörige einer unauffindbaren oder untergegangenen Zivilisation und daß er für das Gute kämpft."

"Und demnach gegen das Böse?" warf Wuthur ein.

"Der Hüter des Lichts kämpft niemals gegen etwas oder gegen jemanden, aber er verfügt mit seinem Ewigkeitsschiff über die Macht, das gesamte Konzil der Sieben zu zerschlagen", antwortete George. "Nur wäre das nicht die Art des Vorgehens, die seiner Mentalität entspräche. Tengri Lethos würde das Gute im Konzil und in den Laren mobilisieren, Unverbesserliche ihrer Machtmittel berauben und versuchen, zwischen den heutigen Unterdrückern und den heutigen Unterdrückten Frieden zu stiften."

Die Gys-Voolbeerah sahen sich vielsagend an, dann fragte Maghan weiter:

"Ist im Zusammenhang mit dem Hüter des Lichts irgendwann einmal das Wort Tba gefallen oder das GESETZ erwähnt worden, George?"

"Tba?" wiederholte der Roboter. "Ich habe das Wort noch nie gehört. Und was Gesetze angeht, so läßt sich Tengri Lethos sicherlich von einem universalen Gesetz leiten."

Enttäuscht senkten die Gys-Voolbeerah ihre Köpfe.

Für einen Moment hatten sie die Hoffnung gehegt, daß der Hüter des Lichts vielleicht ein Abgesandter des Tba sei, der nach den Versprengten suchte und dabei das GESETZ verbreitete.

"Man darf wohl nicht zuviel auf einmal erwarten", sagte Maghan schließlich. "Können wir mit dem Totalcheck beginnen, George?"

"Wir können leider überhaupt nicht durchchecken, Sir", antwortete der Roboter. "Die Checkautomatik ist seit langem defekt, und mein Herr konnte sie bisher nicht erneuern lassen. Aber die H.B.M. ist schon unter den widrigsten Umständen gestartet - und sie ist immer wieder heruntergekommen. Wenn Sie einverstanden sind, wärme ich schon die Zündlaser für die Fusionskammern an und schalte die Heizanlage für die Dampfkessel ein."

"Dampfkessel?" fragte Maghan fassungslos. "Sind das Kessel, in denen Wasser zum Sieden und Verdampfen gebracht wird? Und damit soll dieses Schiff durch den Weltraumfliegen?"

"Aber, Sir!" erwiderte der Roboter mit vorwurfsvoll klingender Rasselstimme. "Das Zeitalter der Dampfraumschiffe ist längst vorbei. Die H.B.M. verfügt über hochmoderne Impulstriebwerke. Jedenfalls sind sie nicht älter als zweihundertfünfzig Jahre. Mein Herr und ich pflegen die Düsen lediglich vor dem Start mit hochgespanntem Dampf durchzublasen, damit sich die Düsenkanäle von außen überprüfen und notfalls reinigen lassen."

Es wäre sehr nützlich, wenn Sie inzwischen einen MDKRP besorgen könnten, Sir."

"Einen MDKRP?" erkundigte sich Maghan. "Was ist das?"

"Ein mechanischer Düsenkanal-reinigungsprüfer, Sir", antwortete der Roboter. "Zuletzt benutzte ich eine vier Meter lange Eisenstange als MDKRP. Aber sie ist irgendwo abhanden gekommen. Eine hölzerne Stange tut es aber auch. Sie darf nur nicht dicker als eine Faust sein."

Maghan begriff zwar immer noch nicht, was der Roboter eigentlich wollte, aber er befahl Volghom, irgend etwas zu beschaffen, das der Definition Georges nahekam.

Während Volghom die H.B.M. verließ, rief Maghan über sein Armbandfunkgerät die restliche Besatzung des SVE-Raumers an und befahl sie herüber.

Unterdessen bewegte sich der Roboter von einer Schaltung zur anderen, drückte hier auf einen Knopf, zog dort an einem Hebel, schlug hin und wieder mit der stählernen Faust auf die Hauptpultabdeckung und stieß Flüche und Verwünschungen aus, die er offenbar seinem Herrn abgelauscht hatte.

Anschließend zog er Maghan am Ärmel zum Hauptpult, deutete auf zwei Hebel und sagte:

"Mit diesem Hebel erhöhen Sie den Dampfdruck - und mit dem anderen blasen Sie die Düsenkanäle durch, Sir. Die Knöpfe dort sind dafür da, daß man das Durchblasen auf Einzeldüsen schalten kann, aber die dazugehörige Elektronik wurde zur Reparatur der Kartentankelektro-nik verbraucht. Der Kartentank ist für einen Raumfahrer nämlich das Wichtigste. Funktioniert er nicht, ist keine Navigation möglich."

"Ich weiß", sagte Maghan matt. "Was soll ich tun?"

"Geben Sie mir ein Armbandfunkgerät, Sir", antwortete der Roboter. "Ich gehe nach draußen, sobald der MDKRP da ist. Richten Sie sich danach einfach nach meinen Anweisungen, bitte!"

Maghan schluckte. Er winkte Wuthur herbei, nahm ihm das Funkgerät ab und streifte es über Georges Handgelenk.

Als Volghom mit einer zirka fünf Meter langen Stahlstange erschien, Zweifel im Gesicht, nahm George sie ihm aus der Hand, schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter und verließ die Zentrale.

"Weiß jemand, wie man die Bildschirme aktiviert?" fragte Maghan verzweifelt. "Ich möchte unbedingt sehen, was dieser irre Roboter draußen anstellt."

Er merkte erst, daß sein Armbandfunkgerät noch eingeschaltet war, als Georges blechern klirrende Stimme sagte:

"Links vom Hauptschaltspult finden Sie zwei Klemmen, über denen ein Stahlstab liegt, Sir. Wenn Sie den Stab in die Klemmen drücken, werden die Bildschirme der Panoramagalerie aktiviert. Aber fassen Sie den Schalter nicht ohne Handschuhe an, Sir! Die Isolierung ist weggeschmolzen."

"Bei allen Dunkelnebeln!" flüsterte Wuthur. "Das ist kein Raumschiff, sondern eine Ansammlung von Schrott, den man in eine kugelförmige Gestalt gepreßt hat."

Die Hälfte unserer Gruppe sollte auf Last Port zurückbleiben, damit wir nicht alle mit einem Schlag sterben, wenn das Schiff explodiert."

Maghan zuckte die Schultern und begab sich zu der angegebenen Stelle. Da er ohnehin Handschuhe trug, brauchte er nicht erst welche anzuziehen. Er sah das Provisorium, das der Roboter einen Schalter genannt hatte - und plötzlich bekam er großen Respekt vor Georges Herrn, der offenbar mit diesem Schrottgestein kreuz und quer durch die Milchstraße geflogen war und sich stets zu helfen gewußt hatte.

Als er den Stab in die Klemmen drückte, zuckte eine Stichflamme dicht an seinem rechten Ohr vorbei. Doch inzwischen war er schon soviel gewöhnt, daß er sich darüber nicht mehr aufregte.

Er sah, daß sich die Bildschirme der Panoramagalerie tatsächlich erhelltten. Allerdings boten sich seinen Augen mehr blinde als optisch brauchbare Stellen dar.

"Ich weiß, die Scheiben müßten mal wieder geputzt werden", schallte Georges Stimme aus dem Armbandfunkgerät.

"Bitte, erhöhen Sie jetzt den Dampfdruck, aber blasen Sie noch nicht durch, Sir!"

Maghan schlenderte zu den beiden Hebeln und sagte zu Wuthur:

"Klettere auf eine Schaltkonsole und versuche, einen Blick nach draußen zu erhäschen. Ich möchte wissen, was George da draußen treibt. Vielleicht putzt er die Fensterscheiben." Er kicherte, war sich aber nicht klar darüber, ob das Humor oder das Anfangsstadium geistiger Umnachtung war.

Wuthur gehorchte.

Sekunden später rief er aufgereggt:

"Der verrückte Roboter schwebt' auf einer Antigravplattform unter dem Triebwerksringwulst hüpf't darauf herum und versucht, die Eisenstange in die Düsenkanäle zu stoßen."

"Wenn Sie es besser können, bitte sehr", erscholl wieder Georges Stimme. "Aber ich bezweifle, daß Sie sich auf einer Plattform mit bockendem Antigravprojektor besser halten können als ich. Immerhin bin ich darin geübt Maghan, Sir, Düsenkanäle durchzublasen!"

Ergebnen legte Maghan den betreffenden Schalter um.

"Der Roboter ist in Dampfwolken gehüllt, Maghan", berichtete Wuthur, während er sich die Nase an den Scheiben der Bildschirme plattdrückte und ständig die Stellung wechselte.

"Er stößt tatsächlich mit der Stange die Düsenkanäle durch -und hat Erfolg damit." Er glitt aus und landete auf dem Boden.

"Jetzt wieder Druck erhöhen, Sir", sagte George.

Maghan gehorchte. Er hatte inzwischen ein Stadium erreicht, in dem er alles ausgeführt hätte, was der Roboter ihm sagte.

Offenbar entsprach sein Geisteszustand einer Mischung von Fatalismus und blindem Vertrauen in die Improvisationskunst des Roboters.

Unterdessen waren die restlichen Gys-Voolbeerah mit ihrem Gepäck in der Zentrale eingetroffen. Außer Tephel, der halbbewußtlos auf einer Trage lag, starnten die Neuankömmlinge verblüfft und zweifelnd auf das, was in der Zentrale vorging.

"Noch einmal durchblasen, Sir!" rief George.

Maghan gehorchte wieder.

"Alles klar, Sir!" erscholl kurz darauf die Stimme des Roboters. "Ich komme zurück, dann können wir die Luken dichtmachen und starten."

Eine halbe Stunde später lauschten die Gys-Voolbeerah auf das Grollen der leerlaufenden Triebwerksmeiler. Ihre Blicke konzentrierten sich auf den Roboter, der ihnen den Rücken zuwandte und mit fast andächtig wirkenden Bewegungen schaltete.

"Start!" rief George endlich.

Ein Brüllen und Tosen erklang, als bahnte sich ein Weltuntergang an. Die größtenteils blinden Bildschirme der Panoramagalerie zeigte Ausschnitte feuriger Glut und hochgewirbelter Staubmassen. Dann ruckte das Schiff an. Offenbar hatte der Andruckabsorber eine Millisekunde nachgehinkt, sonst hätte man nichts spüren dürfen.

Schlingernd und bockend hob die H.B.M. ab. Die Verbindungen der Schiffszelle knisterten und knackten bedrohlich, Glas klornte, Nieten sprangen ab und schwirrten als Querschläger durch die Zentrale. Dann tauchten auf den "durchsichtigen" Flecken der Bildschirme Wolkenfetzen auf. Die Bewegungen der H.B.M. wurden gleichmäßiger.

Als in die "durchsichtigen" Flecken Finsternis kam - mit vereinzelten Lichtpunkten darin -, blickten sich die Gys-Voolbeerah an.

Sie wunderten sich, daß sie noch lebten - und zum erstenmal fingen sie an, dem seltsamen Schiff und

dem noch seltsameren Roboter eine Chance einzuräumen, sie heil nach Olymp zu bringen...

Nchr stürmte durch eine Wand aus Feuer und Rauch. Sein Raumanzug mit dem geschlossenen Druckhelm bewahrte ihn vor dem Verschmoren. Aber die grellen Energiebahnen, die ständig hinüber und herüber zuckten und sich mit Donnergetöse entluden, hätten ihn bei einem Treffer augenblicklich getötet, denn sein Schutzschildmaggregat war ausgefallen.

Er blickte sich nicht um, und es hätte wohl auch wenig Sinn gehabt. Aber die Schreie, die aus der offenen Verbindung seines Helmfunkgeräts kamen, verrieten ihm auch so, daß die meisten Männer seines Stoßtrupps auf der Strecke bleiben würden.

Als er die Feuerwand durchbrochen hatte, warf er sich zu Boden. Noch im Fallen schoß er aus seinem Robot-Töter drei Mikroraketen ab.

Die winzigen Leitpositroniken waren so programmiert, daß sie die Kampfraketen unweigerlich auf jede arbeitende Positronik innerhalb einer bestimmten Leistungskapazität steuerten.

Zwei Posbis, die soeben aus einem Antigravschacht aufgetaucht waren, bekamen es zu spüren. Mit dumpfen Schlägen landeten bei dem einen Posbi eine und bei dem zweiten zwei der Mikroraketen an den Metallplastikschädeln, in denen die bipositronischen Gehirne arbeiteten. Von Batterien versorgte Schwerkraftgeneratoren, die nur anderthalb Sekunden arbeiteten, was aber vollauf genügte, hielten die Hohlladungsgefechtsköpfe eisern am Ziel fest.

Die Mikrofusionsbatterien, die die vernichtende Energie nach dem gleichen Prinzip speicherten wie die Energiemagazine von Handstrahlwaffen, gaben ihre Energie in einem scharf gebündelten Staustrahl mit einem Schlag ab.

Die bipositronischen Gehirne der Posbis verbrannten, während die Metallplastikschädel in Fetzen gerissen wurden.

Nchr wollte aufspringen und weiterstürmen, als er merkte, daß die Raketentrommel seines Robot-Töters klemmte. Während er sich bemühte, die Hemmung zu beseitigen, lief Ssnn an ihm vorbei und stürzte sich in den Schacht, aus dem die beiden Posbis gekommen waren. Im Unterschied zu Nchr funktionierte Ssnns Schutzschildmaggregat noch.

Dennoch verrieten ein ohrenbetäubender Donnerschlag und die aus dem Antigravschacht schlagende Glutfront, daß es ihm nichts genutzt hatte. Offenbar hatten die Posbis den Schacht mit einer Feldauslöser-mine vermint, und die beiden Posbis, die den Schacht verlassen hatten, waren nur zur Täuschung vorgeschnickt worden.

Nchr verschwendete keinen Gedanken an den Tod seines Gefährten. Er dachte nur daran, daß er keine Zeit mehr verlieren durfte und sich in den Schacht stürzen mußte, bevor die Posbis ihn neu verminnten.

Eine zweite Mine gab es mit großer Wahrscheinlichkeit vorläufig nicht, denn sie wäre von der Detonation der ersten ebenfalls zur Explosion angeregt worden.

Nchr sprang auf, warf sich in den raucherfüllten Schacht, schaltete sein Flugaggregat ein und raste nach oben. Unterwegs arbeitete er verbissen an der Raketentrommel - und endlich transportierte sie wieder.

Aber Nchr feuerte noch nicht nach oben, denn die Tatsache, daß er bis jetzt noch nicht beschossen worden war, konnte nur bedeuten, daß oben kein Posbi stand.

"Wer ist noch durchgekommen?" sprach er in sein Helmmikrophon.

"Ich, Ctl!" schallte es aus dem Empfängerteil. "Ich folge dir in den Schacht, Nchr."

Sonst niemand! dachte Nchr. Zwei von achtzehn Kämpfern! Aber wenn wir bis zur Zentrale kommen, genügt das. Wir müssen verhindern, daß die stationären Kommandanten des Fragmentraumers Zeuge des Kampfes zwischen uns und den mobilen Posbis werden, sonst lassen sie sich nicht beeinflussen, sondern lösen die Selbstvernichtungsschaltung aus.

Der Bauplan des Fragmentraumers war ihm genau bekannt. Der Kurier aus der Milchstraße, der die Gys-Voolbeerah aus M

33 im Triangulum zur Konferenz nach Olymp eingeladen hatte, war mit mehreren Alternativplänen und auch mit den exakten Bauplänen der alten großen und der neuen kleineren Fragmentraumer, die praktisch erst Prototypen waren, versehen gewesen.

Er hatte auch sagen können, in welchen Sektoren des intergalaktischen Raumes mit großer Wahrscheinlichkeit einzelne Raumschiffe der Posbis in Lauschpositionen standen.

Es war reiner Zufall gewesen, daß sie an der Position, die sie sich ausgesucht hatten, einen der neuartigen kleinen Fragmentraumer vorgefunden hatten. Aber Nchr konnte sich immer noch nicht

erklären, warum die Posbis sie soweit hatten herankommen lassen, daß sie ihre Geschütze nicht mehr einsetzen konnten. Möglicherweise waren die Posbis neugierig gewesen, weil die Gys-Voolbeerah mit einem zylindrischen Mehrstufenraumschiff gekommen waren.

Nchr schüttelte diese Überlegungen ab. Sie hinderten ihn nur an der Konzentration auf den Kampf. Aber als er den Antigravschacht auf der Ebene verließ, auf der sich der Zugang zur Kommandozentrale befand, sah er immer noch keinen Gegner.

Er schaltete sein Flugaggregat ab und eilte auf das Panzerschott zu, das in die Zentrale führte.

Während er den Kodeimpulssucher aktivierte und das kleine Anzeigefeld aufmerksam musterte, kam Ctl bei ihm an. Er trug die gleiche Ausrüstung wie Nchr - und wie sie alle Angehörigen des Stoßtrupps getragen hatten, da Nchr auch die Möglichkeit einkalkuliert hatte, daß nur einer von ihnen durchkam.

Ctl holte aus Taschen und Magnetklammern die Einzelemente des Emotiogenerators und baute sie mit fliegenden Fingern zusammen, während er immer wieder über die Schulter nach hinten blickte. Er beendete sein Werk gerade in dem Augenblick, in dem Nchr den Kodeimpuls ermittelt und abgestrahlt hatte, der das Impulsschloß des Panzerschotts dazu veranlaßte, das Schott zu öffnen.

Es war nicht von ungefähr, daß die Gys-Voolbeerah aus M 33 sich aus der Palette der Möglichkeiten ausgerechnet die ausgesucht hatten, die ihnen einen Fragmentraumer als Transportmittel für die letzte Flugstrecke zur Milchstraße einbringen sollte.

In M 33 herrschte in einem Dunkelsektor eine Roboterdynastie über mehrere intelligente Völker. Die dort eingesickerten Gys-Voolbeerah hatten im Verlauf von mehreren Jahrtausenden gelernt, Geräte zu entwickeln, die es ihnen erlaubten, auf hochwertigen Positronengehirnen wie Virtuosen auf ihren Instrumenten zu spielen. Heute tanzte die Roboterdynastie nach ihrer Pfeife.

Nchr bedeutete seinem Gefährten mit einer Kopfbewegung, als erster in die Kommandozentrale zu gehen. Ctls Emotiogenerator war einsatzbereit, während er seinen erst hätte zusammenbauen müssen. Deshalb fiel ihm die Aufgabe zu, dem Gefährten den Rücken zu decken.

Er spähte deshalb aufmerksam in beide Richtungen des Korridors und besonders zur Öffnung des Anti-gravschachts. Ab und zu wandte er sich kurz um und beobachtete die drei Panzerkuppeln, unter denen die biopositronischen Kommandanten des Fragmentraumers steckten.

Ctl hatte seinen Emotiogenerator so eingestellt, daß seine Strahlung alle drei Kuppeln gleichzeitig bestrich - und beide Gys-Voolbeerah hatten ihre Symboltransformer aktiviert.

Sie wußten, ebenfalls vom Kurier aus der Milchstraße, daß sich Posbis auf die gleiche Weise verständigten wie die Positronengehirne der Roboterdynastie in M 33.

Als die Kontrollen der Symboltransformer aufleuchteten und die ersten abstrakt-mathematischen Symbole von den Transformern in die Sprache der Gys-Voolbeerah übertragen wurden, stieg die Spannung.

Würde ihnen bei den Posbi-Kommandanten auf einen Schlag das gelingen, wozu sie in der Roboterdynastie ihrer Heimatgalaxis Jahrhunderte benötigt hatten?

Es gelang tatsächlich, was sicherlich auf die relativ einfache Struktur des Bioplasmas der Posbikommandanten zurückzuführen war. Schon die Größe der Kuppeln und die Tatsache, daß es drei Kuppeln gab, hatte den beiden Gys-Voolbeerah verraten, daß die Leistungskapazität des posbischen Plasmas weitaus geringer war als die entsprechenden Plasmasektoren in der Roboterdynastie.

"Wir freuen uns, euch willkommen heißen zu dürfen. Verkünder des Friedens", übersetzten die Symboltransformer.

Diese Regung war das Resultat der Emotiostrahlung, mit der die Posbikommandanten berieselten worden waren.

"Wir danken euch", erwiderte Nchr - und sein Symboltransformer übersetzte und strahlte abstrakt-mathematische Symbole ab. "Frieden und Freude werden überall einziehen, wohin wir kommen. Aber dazu brauchen wir eure Hilfe. Leider sind die untergeordneten mobilen Einheiten uneinsichtig und leisten Widerstand."

"Der Widerstand wurde untersagt", antworteten die Posbis.

"Es lag nicht in der Natur der untergeordneten Einheiten, übergeordnete Erkenntnis zu vollziehen. Wir werden euch in jeder Weise unterstützen. Sagt uns, was wir für euch tun können."

Nchr betrat nun ebenfalls die Kommandozentrale. Nur ihm als Sprecher der Delegation stand es zu, die entscheidenden Verhandlungen mit den Posbi-Kommandanten zu führen.

Ctl schaltete seinen Symboltransformer ab und aktivierte seinen Helmtelekom, um die Gruppe vom Sieg über die Posbi-Kommandanten zu unterrichten. Sein Gesicht wurde immer ernster, je mehr Meldungen eingingen.

Nchr teilte unterdessen den Kommandanten mit, daß er und seine Begleiter ihr Schiff benötigten, um den Planeten Olymp in der Milchstraße anzufliegen.

Die Kommandanten fragten nicht nach dem Grund, denn infolge der Emotiostrahlung hielten sie alles für richtig, was die Gys-Voolbeerah ihnen sagten.

Als Nchr seine Anweisungen gegeben hatte, wandte er sich an Ctl und fragte:

“Wie sieht es aus?”

“Siebenundneunzig Brüder leben noch, teilweise schwerverwundet”, antwortete Ctl. “Die anderen zweihundertachtundvierzig Brüder sind zu schwer verletzt, als daß sie sich regenerieren könnten. Ihre Überreste sterben ab.”

Für einen Moment schloß Nchr die Augen. Mit dreihundertfünfundvierzig Brüdern war er aufgebrochen - und nur siebenundneunzig hatten den Kampf um den Fragment-raumer überlebt.

Das war ein hoher Preis, aber es war zu erwarten gewesen, daß ein Kampf gegen Roboter, die naturgemäß schneller reagierten als organische Wesen, trotz waffentechnischer Überlegenheit der Gys-Voolbeerah zu großen Verlusten führen würde.

“Die Überreste sollen in eine Schleuse gebracht, ihrer molekularen Bindung beraubt und in den Raum abblasen werden!” befahl er.

Dieser Befehl entsprang keiner sentimental Regung, sondern beruhte auf dem Wissen, daß Einzelmoleküle von Gys-Voolbeerah im Vakuum des Weltraums fast unendlich lange überlebten.

Wenn sie irgendwann die Möglichkeit erhielten, in die Körper anderer Organismen einzudringen, konnten sie diese Organismen in ihrem Sinn umprogrammieren und irgendwann sogar beherrschen.

Ctl gab den Befehl weiter.

Als die Moleküle der Gefallenen in den Weltraum geblasen worden waren, setzte der Fragmentraumer sich in Richtung Milchstraße in Bewegung.

Und die Gys-Voolbeerah, die in der Gestalt von aufrecht gehenden Echsenwesen an Bord gekommen waren, konzentrierten sich auf das Motuul und verwandelten sich äußerlich in mobile Posbis ...

Baikwietel konnte es den Gurrads nicht verdenken, daß sie mißtrauisch waren. Er stufte es schon als großen Erfolg ein, daß die aufgestiegenen birnenförmigen Kampfschiffe dieser Intelligenzen nicht das Feuer eröffnet, sondern sich abwartend verhalten hatten.

Allerdings waren die psychologischen Momente des Vorgehens sorgfältig geplant gewesen - und die Berechnungen hatten ergeben, daß die Gurradas, die niemals Eroberer gewesen waren, sondern nur dann erbittert gekämpft hatten, wenn man sie angriff, vorsichtig reagieren würden, wenn sich ihrem Planeten ein Raumschiff näherte, das etwa doppelt so groß war wie die gurrad-schen Raumschiffe des größten Typs.

Und wenn dieses gewaltige Raumschiff auch noch zur Landung auf dem einzigen Raumhafen des Planeten ansetzte und sich damit praktisch als bewegungsloses Ziel den stark armierten Hafenforts und den aufgestiegenen eigenen Raumschiffen anbot, gab es für sie eigentlich keinen Grund mehr, von sich aus die Feindseligkeiten zu eröffnen.#

“Sie ahnen nicht, daß wir ihnen immer noch haushoch überlegen wären, wenn wir unsere Hochenergie-Überladungsschirme einschalteten und das Feuer mit den Gegenpolkanonen eröffneten”, meinte Orghoriet, der neben dem Sprecher der Andromeda-Gruppe in der Kommandozentrale des maahkschen Walzenschiffs saß und alle Vorgänge außerhalb mit Hilfe der Ortungsgeräte und über die Bildschirme beobachtete.

“Wir werden es ihnen verraten, sobald sie zum Tausch bereit sind”, erwiederte Baikwietel.

Die beiden Gys-Voolbeerah besaßen die Gestalt von Maahks - wenn auch wegen des Defizits an Körpermasse von einigermaßen kleinen und schlanken Maahks -, genau wie die übrigen zweihundesechzig Gys-Voolbeerah, die mit dem Maahkraumschiff im Schlepp eines großen SVE-Raumers an ANDRO-Alpha gekommen waren, der kleineren der beiden Satellitengalaxien von Andromeda.

Die Andromeda-Galaxis und ihre beiden Kleingalaxien waren vom Konzil der Sieben nicht annektiert worden wie die Milchstraße, aber es war für den Verkünder der Hetosonen in der Milchstraße selbstverständlich gewesen, daß er einige SVE-Raumer zur Aufklärung in die Andromeda-Galaxis geschickt hatte.

Sie waren so unauffällig vorgegangen, daß die Maahks nichts davon bemerkten. Erst als sie auf einem von nur wenigen

Millionen Tefrodern besiedelten Planeten in der Satellitengalaxis ANDRO-Alpha einen Geheimstützpunkt errichteten, waren die Besetzungen offen aufgetreten.

Aber von den Tefrodern fürchteten sie keinen Verrat an die Maahks, denn sie wußten inzwischen, wie die Tefroder zu den Wasserstoffatmern standen, die zwar inzwischen ihr Recht auf Existenz anerkannt hatten, ihnen aber nur wenige Handelsschiffe und keine Kampfschiffe zugestanden.

Allerdings hatten die Besatzungen der auf Koprak gelandeten SVE-Raumer keine Ahnung davon gehabt, daß die dort lebenden Tefroder von Gys-Voolbeerah unterwandert waren und praktisch von ihnen regiert wurden.

Nur zu gern hätten diese Gys-Voolbeerah die Maahks unterwandert und damit die Herrschaft über die Andromeda-Galaxis angetreten, aber diese Möglichkeit gab es für sie nicht, weil sie infolge ihrer im Vergleich zu den Maahks erheblich geringeren Körpermasse zwar die Körperform und den Metabolismus von Maahks kopieren konnten, aber niemals deren Körpergröße.

In der Ankunft der SVE-Raumer und in der Errichtung eines larischen Stützpunkts hatten die Gys-Voolbeerah ihre Chance gesehen, ein Volk zu unterwandern, das mächtiger war als Maahks und Tefroder und dessen Fernraumschiffe mühelos die Entfernung zu zahlreichen anderen Galaxien zurücklegen konnten, was den Maahks wegen des Fehlens entsprechender Triebwerke versagt blieb.

Aus dem Wissen der von ihnen kopierten Laren, die seitdem tiefgefroren in subplanetarischen Kavernen von Koprak lagen, hatten die Gys-Voolbeerah erfahren, daß Hotrenor-Taak ursprünglich beabsichtigt hatte, seinen Machtbereich auch auf die Andromeda-Galaxis auszudehnen.

Er hatte dieses Vorhaben aber nicht in die Tat umsetzen können, weil die Widerstandsbewegungen der galaktischen Völker und vor allem das verborgene neue Imperium der Terraner seiner Flotte und den Überschweren ein Höchstmaß an Einsätzen abverlangte, so daß er keine Schiffe für die Invasion Andromedas entbehren konnte.

Inzwischen hatte auch eine Gruppe von Gys-Voolbeerah, die in der Milchstraße lebte, einen Stützpunkt der Laren unterwandert.

An Hotrenor-Taak allerdings kam sie nicht heran.

Immerhin konnte sie ein Kommando von fünfzehn ihrer fähigsten Einsatzspezialisten in der Gestalt von Laren und mit einem SVE-Raumer auf dem Planeten Olymp absetzen und dort einen Geheimstützpunkt einrichten lassen.

Als die Gys-Voolbeerah der Milchstraße erkannten, daß die Tage der larischen Fremdherrschaft gezählt waren, benutzten sie die von ihnen bemannten SVE-Raumer, um Kuriere in vier andere Galaxien zu entsenden, von denen sie wußten, wo andere Gys-Voolbeerah lebten.

Diese Kuriere luden zu einer Fünf-Galaxien-Konferenz nach Olymp ein, denn dieser Planet würde nach ihren Vorausberechnungen eine außerordentlich wichtige Rolle spielen, sobald die Laren abgezogen waren.

Einer der Kuriere war auch zum larischen Stützpunkt auf Koprak gekommen, mit dem schon längere Zeit Verbindung bestand. Baikwietel, der Sprecher der Koprak-Gys-Voolbeerah, hatte entschieden, daß er mit einer Delegation zur Milchstraße aufbrechen wollte.

Er beabsichtigte aber nicht, in eine soeben von der larischen Fremdherrschaft befreite Milchstraße mit einem larischen Raumschiff einzufliegen. Jedes Kampfschiff der GAVÖK hätte sich kompromißlos darauf gestürzt, wenn es ihm begegnet wäre.

Anfangs hatte er vorgehabt, ein Raumschiff der Maahks zu kapern und mit ihm in die Milchstraße einzufliegen. Zwischen Maahks und Menschen herrschte Friede, der auf einem Nichteinmischungsvertrag basierte.

Menschliche Besatzungen von GAVÖK-Schiffen würden also nicht gleich auf ein Maahkraumschiff feuern, sondern Kontakt aufnehmen.

Aber die Raumschiffe der GAVÖK waren nur zum Teil mit Menschen besetzt. Es gab außer gemischten Besatzungen aus mehreren galaktischen Völkern auch "reine" Besatzungen, die beispielsweise aus Neu-Arkoniden bestanden.

Alle Arkoniden und auch die Neu-Arkoniden hegten immer noch eine starke Abneigung gegen alle Maahks, die aus dem viele Jahrtausende zurückliegenden erbitterten Krieg zwischen den damals in der Milchstraße beheimateten Maahks und dem Großen Imperium der Arkoniden resultierte.

Da war Baikwietel auf Informationen über die Gurrads gestoßen, die in den Magellanschen Wolken, den beiden Satellitengalaxien der Milchstraße, lebten. Das Volk der Gurrads hatte einst gemeinsam mit Terranern gegen ein Hilfsvolk der ULEB gekämpft. Es war damals stark dezimiert worden, hatte sich aber allmählich wieder erholt. Außerdem verfügten die Gurrads über Raumschiffe, dem praktisch jedes Raumschiff der GAVÖK ab der Größe einer Korvette überlegen war.

Keine Besatzung eines GAVÖK-Raumschiffs würde also aus Furcht das Feuer auf ein Schiff der

Gurrads eröffnen.

Nachdem Baikwietel auch noch erfahren hatte, wo die nächste Welt der Gurrads zu finden sei, hatte er entschieden, daß die Delegation von Koprak mit einem Gurrad-Schiff in die Milchstraße einfliegen sollte.

Dazu aber mußte man erst einmal in den Besitz eines Gurrad-Schiffs gelangen.

Die Gys-Voolbeerah hatten die Wahl, sich ein solches Raumschiff entweder mit Gewalt zu beschaffen oder den Gurrads eines abzukaufen. Offene Gewalt lag den Gys-Voolbeerah nicht.

Sie wandten sie nur an, wenn es keine andere Möglichkeit mehr gab, denn mit ihrer Fähigkeit des Motuul konnten sie praktisch alles viel leichter erreichen - nur dauerte es länger; in diesem Fall hätte es aber zu lange gedauert.

Da die Gys-Voolbeerah nicht wußten, welche Währung die Gurrads verwendeten, erschien es ihnen am einfachsten, diesen Lebewesen einen Tauschhandel anzubieten - und sie waren sicher, daß die Gurrads zugreifen würden, wenn sie im Tausch gegen eines ihrer eigenen lahmen Schiffe ein größeres und überlegenes Großkampfschiff der Maahks erhielten.

"Ob sie wissen, daß die Maahks Wasserstoffatmer sind?" meinte Orghoriet.

"Das ist mir egal", erwiderte Baikwietel. "Sie haben noch nie direkt mit Maahks zu tun gehabt, deshalb werden sie uns glauben, wenn wir behaupten, daß wir zu einem Maahk-volk gehören, das sich durch Mutation auf die Sauerstoffatmung umgestellt hat."

Er blickte zum Pult, das die Kommandozentrale mit der Funkzentrale verband.

Das Ruflicht flackerte schon seit geraumer Zeit, ein Zeichen dafür, daß die Gurrads Spannung aufbaute, die in Erleichterung umschlagen würde, wenn sie den Kontakt endlich herstellen konnten und von den friedlichen Absichten der Besucher erfuhren.

"Es ist Zeit", meinte er und schaltete die Anlage ein.

"Ruf durchstellen!" befahl er dem Gys-Voolbeerah, der direkt unter dem Kommandostand in der Funkzentrale saß.

Kurz darauf erhelltet sich der große Bildschirm über dem Pult.

Das von einer starken Haarmähne umrahmte Gesicht eines Gurrads wurde darin sichtbar. Der Gurrad sagte etwas in seiner Sprache, die Baikwietel allerdings nicht beherrschte.

"Interkosmo!" erwiderte Baikwietel. Er hoffte, daß es Gurrads gab, die das Interkosmo beherrschten. Schließlich hatte dieses Volk durch seinen früheren Kontakt mit Terra-nern diese galaktische Verkehrssprache kennengelernt.

Sein Gesprächspartner verstand, was Baikwietel meinte, aber er beherrschte offenbar das Interkosmo nicht. Dafür besaß er in seiner Funkzentrale einen Translator, der auch auf die Übersetzung des Interkosmo programmiert war.

Baikwietel sah, wie der Gurrad den Translator zwischenschaltete, dann hörte er auf Interkosmo:

"Sie müssen ein Maahk sein! Was hat ein Raumschiff der Maahks in den Magellanschen Wolken zu suchen, die zur Milchstraße und damit nicht zur Einflußsphäre der Maahks gehören?"

"Wir gehören nicht zu den Maahk-völkern, die mit dem Solaren Imperium und danach mit allen Völkern der Milchstraße einen Vertrag geschlossen haben", erwiderte Baikwietel. "Wir sind eine Splittergruppe, die sich durch Mutation auf Sauerstoffatmung umgestellt hat - und wir sind nicht hier, um uns eine Einflußsphäre zu schaffen."

Wir wollen lediglich in die Milchstraße fliegen, um die Menschen des NEI um Asyl auf einem unbewohnten Planeten der Milchstraße zu bitten."

"Die Menschen und die anderen Völker der Milchstraße werden feindselig auf den Einflug eines maahkschen Großkampfschiffs reagieren", meinte der Gurrad und bewies damit eine recht gute Kenntnis der intergalaktischen Verhältnisse.

"Außerdem wird die Milchstraße von den Laren beherrscht."

"Die Fremdherrschaft des Konzils wird beendet sein, bis wir in die Milchstraße kommen", sagte Baikwietel. "Erlauben Sie, daß ich mich erst einmal vorstelle. Mein Name ist Baikwietel."

"Ich heiße Urgerlion", sagte der Gurrad. "Und ich bin der Vertreter des Obersten Rates aller Gurrads auf diesem Planeten, auf dem Ihr Schiff soeben gelandet ist. Wir Gurrads wünschen keinen Kampf, aber ich richte Ihre Aufmerksamkeit darauf, daß Sie sich mit Ihrer Landung uns praktisch ausgeliefert haben."

"Das war unsere Absicht", erklärte Baikwietel. "Damit wollten wir unsere Friedfertigkeit beweisen. Ich schlage Ihnen einen Tauschhandel vor. Wir überlassen Ihnen unser Großkampfschiff und nehmen dafür eines Ihrer Raumschiffe."

"Das Angebot klingt verlockend", erwiderte Urgerlion. "Genauer gesagt: Es klingt zu verlockend. Wahrscheinlich ist Ihr Schiff nur noch bedingt fernflugfähig, und sie möchten es deshalb gegen ein

besseres eintauschen."

"Das würde ich an Ihrer Stelle auch vermuten", erklärte Baikwietel. "Aber wir geben Ihnen Gelegenheit, sich von der vollen Tauglichkeit unseres Schiffes zu überzeugen und sind außerdem bereit, zweitausend Raumfahrer Ihres Volkes in der Bedienung unseres Schiffes zu unterweisen."

"Zweitausend Raumfahrer?" entfuhr es dem Gurrad. "So viele Leute gehören dazu, Ihr Schiff zu führen?"

"Nicht unbedingt", antwortete Baikwietel. "Wir sind beispielsweise nur vierundsechzig Mann und verlassen uns deswegen hauptsächlich auf die Computersteuerung der Systeme."

Eine Besatzung von zweitausend Raumfahrern ist nur dann notwendig, wenn das Schiff in einen Kampfeinsatz geht, bei dem mit Beschußschäden an den Computern oder mit elektronischen

Störangriffen auf die Computer gerechnet werden muß, so daß die Systeme manuell bedient werden müssen."

"Wir Gurrads wollen keine Kriege führen", meinte Urgerlion. "Aber es wäre vielleicht vorteilhaft, ein Raumschiff zu besitzen, das mit seiner Kampfkraft potentielle Angreifer abschreckt."

Sind Sie einverstanden, wenn ich mit einem Untersuchungskommando an Bord Ihres Schiffes komme, damit wir uns von seinem Zustand überzeugen können?"

"Ich bin einverstanden", antwortete Baikwietel.

Eine Stunde später wimmelte es in

dem Maahkraumschiff von Gurrads. Es waren neben Raumschiffstechnikern aller Fachgebiete auch Hunderte von erfahrenen Raumfahrern, die sich von den "Maahks" herumführen und die Schaltungen und Funktionsprinzipien erklären ließen.

Darüber vergingen fast zwei Tage.

Endlich traf Urgerlion in Begleitung von zwei anderen Gurrads in der Kommandozentrale zu einer abschließenden Besprechung mit Baikwietel und Orghoriet zusammen.

Der Gurrad musterte den Sprecher der "Maahks" lange, dann sagte er:

"Ich weiß inzwischen, daß die Defensiv- und Offensivbewaffnung Ihres Raumschiffs so ungeheuer stark ist, daß Sie auch nach der Landung alle unsere Hafenforts und Raumschiffe hätten vernichten können. Sie haben sich also niemals wirklich in unsere Gewalt begeben."

"Allerdings nicht", erklärte Baikwietel. "Aber wir haben unsere Überlegenheit nicht zu Ihrem Schaden genutzt. Das dürfte noch mehr unsere friedlichen Absichten beweisen."

"Und Sie beabsichtigen immer noch, nur eines unserer Schiffe im Tausch gegen Ihr Schiff zu nehmen?" erkundigte sich der Gurrad gespannt.

"Wir brauchen nicht mehr als ein Schiff", antwortete Baikwietel. "Warum also sollten wir drei oder noch mehr fordern. Unser Schiff gehört Ihnen, sobald Sie uns eines Ihrer Schiffe übergeben haben."

Urgerlions Augen leuchteten auf.

Der Gurrad wußte, daß dieses maahksche Großkampfschiff für sein Volk praktisch unbezahlbar war. Es gab verschiedene raumfahrende Völker an der Grenze der gurradschen Einflußsphäre, die von Gebietsansprüchen redeten. Ein einziger Demonstrationsflug des Großkampfschiffs würde ihnen zeigen, daß es nicht ratsam für sie war, einen Krieg vom Zaun zu brechen.

"Einverstanden", sagte er. "Ich werde dafür sorgen, daß Sie und Ihre Leute in der Bedienung unserer Schiffe unterwiesen werden, so wie Ihre Leute meine Raumfahrer in der Bedienung dieses Schiffes unterwiesen haben."

Baikwietel lächelte innerlich. Er und alle seine Leute hatten in den letzten beiden Tagen die gleiche Anzahl hochqualifizierter gurradscher Raumfahrer kurzfristig betäubt und die für Kopierungen notwendigen Untersuchungen vorgenommen.

Dabei hatten sie auch das vollständige Wissen dieser Gurrads übernommen. Das alles war so behutsam erfolgt, daß die Betroffenen nur wußten, daß sie eine Erinnerungslücke hatten.

Da aber bei allen Völkern nur absolut geistig und körperlich gesunde Individuen zur Führung von Raumschiffen zugelassen werden, hatten die Betroffenen geschwiegen. Schließlich brannten sie darauf, zur Besatzung des modernsten und mächtigsten Raumschiffs zu gehören, das sie je gesehen hatten.

"Das ist nicht nötig, Urgerlion", sagte er. "Meine Leute und ich sind darauf spezialisiert, sich innerhalb kurzer Zeit mit der Bedienung eines jeden Raumschiffs vertraut zu machen."

Wenn Sie nichts dagegen haben, kann unser Umzug sofort erfolgen."

Der Gurrad hatte absolut nichts dagegen, denn er befürchtete immer noch, die Maahks könnten von ihrem Angebot zurücktreten. So kam es, daß die vierundsechzig Gys-Vool-beerah aus Andromeda

wenig später mit einem der birnenförmigen Raumschiffe der Gurrads starteten und Kurs auf die Milchstraße nahmen ...

3. BEGEGNUNG IN DER UNTERWELT

"Wo befinden sich die Fremden?" signalisierte Anson Argyris im direkten Symbolfunkverkehr mit der Zentralen Positronik seines subolympischen Reiches. "In der Ausweichzentrale TRAPPER?"

"Stimmt, Majestät!" signalisierte die Zentrale Positronik im gleichen abstraktmathematischen Symbolkode zurück.

"Warum hast du nichts gegen sie unternommen?" erkundigte sich der Freifahrerkaiser aufgebracht. TRAPPER (Fallensteller) war zwar nur eine Ausweichzentrale von vielen, aber sie gehörte zu den ältesten, wichtigsten und am besten abgesicherten Ausweichzentralen.

"Eine Sofortreaktion war nicht möglich, da die Gegenschlagverbindungen und die meisten Ortungsantennen durchtrennt beziehungsweise unbrauchbar gemacht worden waren, bevor das Gros der Fremden in die Ausweichzentrale TRAPPER eindrang. Und als ich eine Gruppe schwerer Kampfroboter hinschicken wollte, machte ich eine Entdeckung, die mich davon abhielt, den Stützpunkt von den Fremden zu säubern."

Als die Zentrale Positronik schwieg, signalisierte Argyris aufbrausend:

"Was für eine Entdeckung? Vielleicht erstattest du endlich einen umfassenden Bericht, anstatt dir alles stückweise aus der Nase ziehen zu lassen!"

"Aus der Nase ...?" signalisierte die Zentrale Positronik zurück.

Anson Argyris lächelte.

"Aus den Speichern, meine ich. Also, was bewog dich dazu, nichts gegen die Fremden zu unternehmen?"

"Die Feststellung, daß sie das Ur-alt-Spionnetz nicht entdeckt und deshalb auch nicht ausgeschaltet hatten wie die anderen Überwachungssysteme", berichtete die Zentrale Positronik. "Dadurch war und bin ich in der Lage, die Fremden optisch und akustisch zu kontrollieren, alle ihre Gespräche aufzuzeichnen und damit anzufangen, ihre Sprache zu erforschen."

"Interessant!" Anson Argyris erinnerte sich dank seiner positronischen Gehirnsektion genau an das Uralt-Spionnetz, das er entdeckt hatte, als er mit den Vorbereitungen zur Anlegung von TRAPPER anfing.

Vertreter einer bislang unbekannt gebliebenen Zivilisation mußten vor vielen Jahrtausenden schon Geheimstützpunkte auf Olymp angelegt haben. Das bewiesen verschiedene künstliche Höhlensysteme - und die Entdeckung des uralten Spionnetzes hatte den letzten Beweis dafür erbracht. Der Vario-Roboter hatte es als brauchbar befunden und in seine Überwachungssysteme eingegliedert.

"Die Erforschung der Sprache hat gute Fortschritte gemacht", fuhr die Zentrale Positronik fort. "Ich rechne damit, daß ich die ersten Übersetzungen in zwölf bis achtzehn Stunden liefern kann."

"Ist die Sprache irgendwie mit der Konzilssprache verwandt, die die Laren benutzten?" fragte der Freifahrerkaiser gespannt, denn er brachte die Durchtrennung der Gegenschlagverbindungen und die Zerstörung der Ortungsantennen mit den fünfzehn Laren in Verbindung, die vor dreißig Jahren in das subplanetarische Labyrinth eingedrungen waren und die er bald darauf aus den Augen verloren hatte.

"Das wurde selbstverständlich zuerst überprüft", erwiederte die Zentrale Positronik. "Es gibt nicht die geringste Verwandtschaft mit der Konzilssprache, auch nicht mit larischen Dialektien."

Es handelt sich um eine absolut fremde Sprache, deren Elemente nicht die geringste Spur einer genealogischen Verwandtschaft mit den uns bekannten Sprachen des Universums aufweist."

Anson Argyris hatte das Gefühl, als hätte ihm jemand einen Schlag vor den Kopf verstezt.

"Dann können es keine Laren gewesen sein, die damals in die Unterwelt eindrangen!" dachte und signalisierte er gleichzeitig. "Auch larische Rebellen verwenden die Konzilssprache oder doch einen larischen Dialekt."

Aber wie konnten absolut Fremde sich so als Laren zurechtmachen, daß nicht einmal die echten Laren, die mit ihnen im selben Schiff flogen, es bemerkten?"

"Wie konnten Sie sich, Majestät, in der Vergangenheit in eine fette Springerin verwandeln, ohne daß ein echter Springer Ihre Maske durchschaut hätte?" gab die Zentrale Positronik zurück.

Der Vario-Roboter schmunzelte über das ganze Argyris-Gesicht.

"Eins zu null für dich", stellte er fest. "Natürlich, mit raffinierter Maskerade kann man eine Menge Leute täuschen - und im besten Fall sogar alle Leute. Hast du feststellen können, ob alle zweihundertachtzig Fremde durch die oberen Etagen der Unterwelt gekommen sind?"

"Nein", antwortete die Zentrale Positronik. "Aus verschiedenen Anzeichen schließe ich jedoch, daß das

Gros der Fremden von oben kam -durch den Liftschacht, der am nördlichen Ufer des Trap-Ozeans in der heißen Schlammschicht beginnt und direkt in TRAPPER endet."

"Aus welchen Anzeichen schließt du das?" fragte Argyris ungeduldig.

"Ich fing für die Dauer einer Tausendstelsekunde die Streustrahlung von Peilsignalen auf. Aus dem Intensitätsgefälle der Streustrahlung konnte ich errechnen, daß sie gegen das Innere des Planeten am stärksten abgeschirmt war.

Folglich müssen die Peilsignale aus TRAPPER direkt nach oben, an die Oberfläche, gerichtet abgestrahlt worden sein. Die Fremden entdeckten die durchlässige Stelle der Abschirmung offenbar sofort, denn anders ist es nicht zu erklären, daß ich die Peilsignale nur so kurze Zeit empfing."

Anson Argyris nickte.

Peilsignale dienten dazu, jemanden in eine bestimmte Richtung zu lotsen. Wenn dieser Jemand ein Lebewesen war, benötigte er ein bestimmtes Quantum an Peilsignalen, um die Richtung feststellen zu können, aus der sie kommen.

Eine Minute mindestens. Ein Roboter kam bereits mit einer Sekunde aus, aber mit einer Tausendstelsekunde konnte nur ein so hochwertiges System wie die Zentrale Positronik etwas anfangen.

Er überlegte, was für Lebewesen das waren, die es riskierten, sich in den Trap-Ozean beziehungsweise in seine unmittelbare Nähe zu wagen.

Diese Landschaft gehörte nämlich zum letzten urweltlichen Reservat von Olymp. Auf ausdrückliche Anordnung des Kaisers war das Gebiet um den Trap-Ozean bei der "Terranisierung" des Planeten ausgespart und zum Naturschutzgebiet gemacht worden.

Dort gab es noch dampfende Dschungelwälder, kochende Sümpfe und urweltliche Tiere, die für jedes Lebewesen, das sich dorthin wagte, zur tödlichen Gefahr wurden.

Anson Argyris hatte es so gewollt, damit seine Ausweichzentrale TRAPPER nicht durch einen dummen Zufall von Unbefugten entdeckt werden konnte.

Dennoch hatte es in der Vergangenheit mehrmals Abenteurer aus verschiedenen galaktischen Völkern gegeben, die heimliche Jagdexpeditionen in diese Gegend gestartet hatten, weil die Gefahren und die Aussichten auf seltene Trophäen sie reizten.

Für diese Gesetzesbrecher war das Trap-Reservat zu dem geworden, was sich schon in seinem Namen ausdrückte: zur Falle. Nicht für jeden Abenteurer zur tödlichen Falle, aber doch zu einer, von der er heilfroh war, zu entkommen.

Mit zur Abschreckung beigetragen hatten Urweltbestien, die von Argyris selbst mit Hilfe paramechanischer Geräte gesteuert wurden, sowie Robotkonstruktionen, die als Urweltbestien verkleidet waren. Die Geschöpfe des Freifahrerkaisers hatten den Spieß umgedreht und die Abenteurer gejagt, sie auch manchmal verletzt, aber niemals getötet. Zu tödlichen Unfällen war es nur dann gekommen, wenn ungeliekte Urweltungeheuer über die Jäger hergefallen waren.

Jedenfalls war keine der ungesetzlichen Jagdexpeditionen auch nur ans Ufer des Trap-Ozeans gekommen.

Und ausgerechnet das sollte dem Gros der Fremden gelungen sein?

"Es ist nicht zu fassen!" sagte Argyris.

Nachdem er der Zentralen Positronik mitgeteilt hatte, daß er innerhalb der nächsten beiden Stunden in seine Unterwelt zurückkehren würde, steuerte er die LOVELY BOSCYK näher an Olymp heran und in eine Kreisbahn, die das Schiff in achtzig Kilometern Höhe über das Areal der zwölf riesigen Raumhäfen mit dem Container-Transmitter im gemeinsamen Mittelpunkt bringen sollte.

Er konnte sich zwar nicht vorstellen, daß die Fremden es gewagt hatten, mit dem Raumschiff, mit dem sie sicher nach Olymp gekommen waren, auf einem der zwölf Raumhäfen, die wie Trade City nördlich des Äquators und in der Nähe der Hauptstadt lagen, zu landen. Dennoch wollte er sich Gewißheit verschaffen.

Während des Überflugs über das betreffende Gebiet ließ der Kaiser alle Ortungs- und Meßanlagen mit höchster Intensität arbeiten und rief außerdem mit Hilfe seiner positronischen Gehirnsektion verschiedene versteckte Kontrollelemente ab, die selbst die Laren niemals entdeckt hatten.

Er atmete im ersten Moment erleichtert auf, als er feststellte, daß sich weder auf den Raumhäfen noch in ihrer Nähe oder in der Nähe von Trade City ein fremdes Raumschiff befand - außer drei teilweise ausgebrannten Walzenraumschiffen der Überschweren, die bereits von Bergungskommandos ausgeschlachtet wurden.

Auch die Kontrollelemente in den Versorgungslagern und Schiffswerften meldeten nichts von

Aktivitäten Unbefugter.

Aber nachdem er alles noch einmal überdacht hatte, fühlte der Vario-500 sich nicht mehr so erleichtert wie im ersten Moment. Jemand hatte etwas mit Olymp vor, das stand fest.

Wenn dieser Jemand offen aufgetreten wäre - beispielsweise mit einem Flottenverband die Raumhäfen besetzt hätte -, könnte man daraus Schlüsse auf seine Stärke und auf seine Absichten ziehen.

Aber dieser Jemand zog es vor, möglichst nicht aufzufallen - und er war äußerst raffiniert, sonst wäre es ihm nicht gelungen, TRAPPER zu besetzen.

Die entscheidende Frage war nur, ob der Gegner sich verbarg, weil er zu schwach war, um offen zu kämpfen - oder ob es zu seiner Mentalität gehörte, fremde Welten und fremdes Eigentum durch eine möglichst perfekte Einsickerungstaktik in seinen Besitz zu bringen.

Traf Letzteres zu, dann, so wußte Anson Argyris, standen ihm unruhige und gefährliche Zeiten bevor.

Er steuerte seinen Space-Jet so, daß er im Lauf der nächsten Umkreisung das Trap-Reservat überfliegen würde.

Aber noch hielt er ihn in achtzig Kilometern Höhe.

Kurz dachte er daran, den Paratronschutzschild zu aktivieren, damit ein denkbarer Beschuß das Schiff nicht beschädigen oder gar vernichten konnte. Doch er verzichtete schließlich darauf. Wenn er mit eingeschaltetem Schutzschild das Versteck des gelandeten Raumschiffs der Fremden überflog, würden sie daran erkennen, daß er von ihrer Anwesenheit wußte.

Den Überflug eines ungeschützten Space-Jet konnten sie jedoch für Zufall halten.

Aus dem gleichen Grund deaktivierte er die Aktiv-Ortung, also alle auf Tasterbasis arbeitenden Meßgeräte, deren Impulse vom Gegner registriert werden konnten.

Bei den Geräten für Infrarotortung und den Weitwinkelkameras, die teilweise auf Infrarotbasis arbeiteten, bestand diese Gefahr nicht.

Zusätzlich richtete er das Elektronenteleskop auf die nähere Umgebung des nördlichen Ufers des Trap-Ozeans.

Eigentlich war es kein echter Ozean, sondern ein großer Binnensee, dessen westlichster Teil rund 2500 Kilometer östlich von Trade City lag und der sich mit durchschnittlich 400 Kilometern Breite rund 1000 Kilometer nach Osten dehnte.

Gespannt beobachtete Anson Argyris den Bildschirm, der das wiedergab, was vom Elektronenteleskop erfaßt wurde.

Das Auflösungsvermögen dieses teuren Geräts war so groß, daß der Freifahrerkaiser einzelne Blätter der Dschungelbäume hätte erkennen können. Er verzichtete jedoch auf diese Einstellung, denn er mußte einen möglichst breiten Uferstreifen beobachten.

Als das Ufer des Trap-Ozeans auf dem Bildschirm erschien, straffte sich die Gestalt des Freifahrerkaisers unwillkürlich. Langsam zog der von undurchdringlichem Dschungel bewachsene nordliche Uferstreifen vorüber.

In Ufernähe war der Ozean relativ seicht. Es gab zahlreiche schlammige Landvorsprünge, auf denen schachtelhalmähnliche Pflanzen wuchsen, die eine Höhe bis zu fünfzehn Metern erreichten. Zwischen diesen Landvorsprüngen tummelten sich riesige Echsen, die im Aussehen an den Brachiosaurus aus der Erdzeit des Oberen Jura erinnerten. Sie waren Vegetarier und deshalb harmlos, wenn man sie nicht angriff.

Manche Landvorsprünge aber waren ohne jede Vegetation.

Sie bestanden aus schwarzem Schlamm, der heftig brodelte und aus dem hin und wieder riesige Dampffontänen Schossen.

Die Aufmerksamkeit Argyris' konzentrierte sich jedoch auf das vom Dschungel überwucherte Festland. Ein Raumschiff mußte, wenn überhaupt beim Ozean, dort gelandet sein, denn in der schlammigen Uferzone würde es einsinken. Es sei denn, die

Besatzung hätte die Antigrav-projektoren auf maximale Dauerleistung geschaltet, was aber wegen der damit verbundenen erhöhten Ortungsgefahr nicht zu erwarten war.

Hin und wieder bemerkte der Freifahrerkaiser Bewegung im verfilzten Urwald, und einmal tauchte sogar der häßliche Kopf einer riesigen Raubechse über dem Wipfeldach auf.

Je weiter der Space-Jet nach Osten flog, desto enttäuschter wurde Anson Argyris. Er hatte fest damit gerechnet, daß das Raumschiff der Fremden irgendwo dort unten stand - und wenn es nicht zu klein war, mußte es über das Wipfeldach hinausragen. Doch nun schlich sich bei ihm die Vermutung ein, daß

das Raumschiff nach dem Absetzen der Fremden wieder gestartet sein könnte. Je länger Argyris darüber nachdachte, desto wahrscheinlicher erschien ihm das. Es wäre für die Fremden der sicherste Weg gewesen, ihre Spuren zu verwischen.

Doch schon Sekunden später erstarnte der Kaiser. Deutlich zog das Bild eines pyramidenähnlichen Raumschiffs vorüber. Seine Oberfläche bestand aus einem glasartigen roten Material, aus dem grazil wirkende Auswüchse ragten.

Die Spitze befand sich etwa dreißig Meter über dem Wipfeldach. Da der Dschungel dort eine durchschnittliche Höhe von fünfundzwanzig Metern erreichte, mußte die Gesamthöhe rund fünfundfünzig Meter betragen.

Der Freifahrerkaiser hatte ein solches Schiff noch nie gesehen.

Es war ein weiterer Beweis dafür, daß die Fremden keinem bekannten Volk angehörten.

Um so verblüffter war er, als er wenige Minuten später die vertraute Form eines typischen Fragmentraumers erblickte, wie ihn nur die Posbis bauten. Zwar zeigte ihm der Größenvergleich mit der Höhe des Dschungels, daß dieser Fragmentraumer im Schnitt nur zweihundert Meter durchmaß statt der zweitausend bis zweieinhalbtausend der ihm bekannten Fragmentraumschiffe. Aber die Form war zu typisch, als daß es wahrscheinlich erschien, daß ein völlig unbekanntes Volk zufällig seine Schiffe genauso baute.

Posbis!

Anson Argyris wurde daran erinnert, daß er vor rund dreißig Jahren fünfzehn Roboter registriert hatte, die sich nicht an die Stammesgrenzen hielten und im oberen Höhlenlabyrinth, wenn auch getrennt, nach Osten marschiert waren.

Es schien nach der Entdeckung des Fragmentraumers nur logisch zu sein, anzunehmen, daß die fünfzehn Eindringlinge fünfzehn als Laren verkleidete Posbis gewesen waren.

Sie hatten einfach nur ihre Masken ablegen brauchen und sich in ihrer wirklichen Robotergestalt fortbewegen müssen, um nicht aufzufallen. Und für biopositronische Roboter war es erheblich leichter als für Menschen oder andere organische Lebewesen, positronisch gesteuerte Fallensysteme zu erkennen, ihnen auszuweichen oder sie unbrauchbar zu machen.

Aber was wollten Posbis auf Olymp?

Die Posbis der Hundertsonnenwelt waren seit dem Freundschafts- und Beistandsbündnis mit dem Solaren Imperium vom Jahre 2114 die besten und treuesten Freunde und Verbündete der Menschheit gewesen, also seit gut tausendvierhundertsiebzig Jahren.

War es überhaupt denkbar, daß die Posbis dieses Bündnis verrieten und gegen die Menschheit arbeiteten?

Oder waren sie nach Olymp gekommen, weil sie glaubten, der Menschheit dadurch zu helfen?

Doch warum dann diese Heimlichkeit?

Und Warum stand in der Nähe des Fragmentraumers das Schiff eines unbekannten Volkes?

Fragen über Fragen! Und je mehr Fragen sich Anson Argyris stellte, in desto mehr Widersprüche verwickelte sich sein Gedankengebäude.

Als das Trap-Reservat unter und hinter dem Space-Jet zurückblieb, wertete der Freifahrerkaiser das Filmmaterial aus, das von der Passivortung angefertigt worden war. Die Filme zeigten nicht nur die beiden Raumschiffe, die Argyris mit dem Elektronenteleskop entdeckt hatte, sondern drei weitere Schiffe - und das warf neue Fragen auf.

Zwei dieser drei Raumschiffe hatten Kugelform, aber während das eine die leicht abgeplatteten Pole und die flachere Aufwölbung des Triebwerksringwulstes besaß und als Korvette der letzten Bauserie eingestuft wurde, gab das zweite Kugelraumschiff dem Kaiser Rätsel auf. Es besaß noch die unverfälschte Kugelform und einen Durchmesser von hundertzwanzig Metern, war also weder eine Korvette noch ein Leichter Kreuzer.

Raumschiffe dieser Form und Größenklasse waren nicht gebaut worden, soweit sich Anson Argyris zurückinnerte.

Allerdings enthielt der Speichersektor seiner positronischen Gehirnsektion die Information, daß vor mehr als tausend Jahren eine terranische Raumschiffswerft eine kleine Serie dieses Typs gebaut hatte, die ausschließlich als Handelsschiffe eingesetzt worden waren.

Tausend oder mehr Jahre! Und so sah das Schiff auch aus.

Die Infrarotauswertung ergab, daß die Schiffshülle von Kollisionen mit kosmischer Mikromaterie um mehrere Zentimeter abgeschmirgelt worden war und tiefe Rillen aufwies.

Außerdem stand das Schiff nur auf drei Landestützen und hing nach einer Seite über.

Das fünfte Schiff warf noch mehr Fragen auf, denn es handelte sich bei ihm eindeutig um ein birnenförmiges, elfhundert Meter hohes Kampfschiff der Gurrads, also eines Volkes, das in den Magellanschen Wolken beheimatet war und niemals Anstalten getroffen hatte, dieses Gebiet zu verlassen und in die Milchstraße vorzustoßen.

War es überhaupt denkbar, daß sich Gurrads und Posbis, die früher niemals Kontakt miteinander gehabt hatten, ausgerechnet auf dem Milchstraßenplaneten Olymp trafen - und daß außerdem noch absolut Fremde in einem pyramidenähnlichen Raumschiff und die Besatzungen zweier von Menschen erbauten Schiffe (einem modernen Trägerboot und einem veralteten Handelsraumschiff) zu ihnen gestoßen waren?

Nein! überlegte Anson Argyris. Das wären der Zufälle zu viele gewesen, als daß es noch im Rahmen der Wahrscheinlichkeit gelegen hätte. Und daß diese unterschiedlichen Wesen sich zielstrebig miteinander verbündet haben sollten, war noch unwahrscheinlicher.

Allein zwischen der Mentalität der Posbis und der der Gurrads klaffte ein gewaltiger Abgrund.

Argyris' Logikschaltkreise sahen nur eine Möglichkeit mit hohem Wahrscheinlichkeitsgrad:

Unbekannte waren aus verschiedenen Gegenden der Galaxis und ihrer Umgebung mit den ersten besten Raumschiffen, derer sie irgendwie habhaft werden konnten, nach Olymp gekommen, um sich hier zu treffen!

Der Freifahrerkaiser beschloß, sich heimlich an die Raumschiffe heranzupirschen, einen der sicherlich vorhandenen Bewacher gefangen zu nehmen und ihn zu verhören.

Blunnentior lag auf dem Bett einer Einzelkabine der Korvette, die seine Gefährten und er auf dem PLANETEN Topsid im Sonnensystem Orion Delta erbeutet hatten.

Sie hatten nur wenige Jahre in der Gestalt der Topsider unter den Echsenankömmlingen gelebt - und zwar mit der einzigen Absicht, eines der GAVÖK-Raumschiffe, die in großen Abständen dort landeten und Freiwillige aus dem Volk der Topsider an Bord nahmen, zu kapern und damit die überall in der Milchstraße allein oder in kleinen Gruppen verstreuten Gys-Voolbeerah einzusammeln.

Anstoß dazu hatte der Bericht einer Gruppe Gys-Voolbeerah gegeben, die bereits vor dreißig Jahren in das Labyrinth der Unterwelt von Olymp eingedrungen waren und einen Geheimstützpunkt des Freifahrerkaisers besetzt hatten.

Da sie unbehelligt geblieben waren, war dieser Stützpunkt als Versammlungsort für die in der Milchstraße lebenden Gys-Voolbeerah und die Delegationen aus vier anderen Galaxien ausersehen worden.

Die sieben auf Topsid lebenden Gys-Voolbeerah hatten sich zusammen mit anderen (echten) Topsidern freiwillig für den Dienst in der Flotte der GAVÖK gemeldet und waren von der Korvette, die als nächstes GAVÖK-Raumschiff angekommen war, mitgenommen worden.

Es war nicht schwer für sie gewesen, die echten Topsider und die Schiffsbesatzung, die sich aus Gänern, Neu-Arkoniden und Akonen zusammensetzte, zu überwältigen. Die Überwältigten waren in dem Glauben gelassen worden, daß sie Opfer einer topsidischen Widerstandsbewegung waren.

Deshalb hatte man sie auf einem bewohnten Siedlungsplaneten der Neu-Arkoniden abgesetzt, von wo aus sie nach dem Abzug der Laren in absehbarer Zeit auf ihre Heimatwelten zurückkehren konnten.

Als der Sprecher der Gruppe seine Begleiter anschließend aufgefordert hatte, die Gestalt beliebiger Menschen anzunehmen, war auch Blunnentior dazu bereit gewesen. Doch dann hatte er zu seinem Entsetzen feststellen müssen, daß es ihm nicht gelang, seine zuletzt angenommene Gestalt - die Gestalt eines Topsiders - abzulegen.

Er hatte die Fähigkeit des Motuul verloren!

Ihm war bekannt, daß es alle paar hundert Jahre Fälle dieser Art gegeben hatte. Man nannte diesen Zustand "Veränderungsschizophrenie", denn der davon Betroffene hatte das Gefühl, sich verändert zu haben, obwohl er die Fähigkeit verloren hatte, sich zu verändern und für alle Zeiten die zuletzt angenommene Gestalt beizubehalten mußte.

Im ersten Augenblick der Erkenntnis war Blunnentior von Panik ergriffen worden, denn ein Gys-Voolbeerah ohne die Fähigkeit der molekularen Verformung wurde von seinen Artgenossen nicht mehr als Angehöriger des Volkes anerkannt.

Aber seine Furcht hatte ihm einen Gedanken eingegeben, wie er seinen Zustand vor den Gefährten verheimlichen konnte. Er plädierte dafür, daß nicht alle sieben Gys-Vool-beerah menschliche Gestalt annehmen sollten und argumentierte damit, daß bei einer Begegnung mit einem anderen Raumschiff der GAVÖK deren Besatzung, falls sie von der ursprünglichen Mission der Korvette wußte, argwöhnisch werden würde, wenn sie auf dem Hyperkom-bildschirm nicht wenigstens einen Topsider sah.

Seine Gefährten schöpften keinen Verdacht.

Der Sprecher seiner Gruppe lobte Blunnentior sogar wegen seiner Umsicht und bat ihn, die Gestalt eines Topsiders beizubehalten.

Dennoch wußte Blunnentior, daß sein Zustand früher oder später durchschaut werden würde, spätestens dann, wenn der nächste Einsatz stattfand, bei dem voraussichtlich -und wenn sich alle Versammelten darauf einigten - sämtliche zweihundertachtzig Gys-Voolbeerah menschliche Gestalt annehmen sollten.

Um diesen Augenblick hinauszuzögern, hatte sich Blunnentior, kurz nachdem seine Gruppe im Geneim-stützpunkt angekommen war, krankgemeldet. Er war in die Korvette zurückgeschickt worden, um sich zu erholen.

In der Kabine hatte er seit Stunden verzweifelt versucht, seine Gestalt zu verändern. Oft hatte er geglaubt, es wäre ihm gelungen, aber ein Blick in den Spiegel hatte ihn jedesmal eines Besseren belehrt. Er litt unter Veränderungsschizophrenie und besaß keine Aussicht auf Heilung.

Völlig erschöpft lag er auf dem Bett und wünschte sich, daß ihn der Tod erlösen würde. Aber so leicht starb ein Gys-Voolbeerah nicht. Blunnentior wußte es, und er hatte es zuletzt an den Gys-Voolbeerah gesehen, die mit dem Fragmentraumer der Posbis gekommen waren und größtenteils ,beim Kampf mit der echten Besatzung schwerste Verletzungen davongetragen hatten. Ihre Körper regenerierten sich so rasch, daß sie bis auf wenige Ausnahmen bereits wieder fähig waren, das Motuul anzuwenden und die Gestalt von Posbis anzunehmen.

Blunnentior war vor Erschöpfung in einen traumlosen Schlaf geglitten, als ihn etwas jählings weckte.

Zuerst wußte er, benommen wie er war, nicht, was ihn geweckt hatte, bis er den Bildschirm des Kabinen-Interkoms flackern sah -

Die Mannschleuse im unteren Teil der Korvette war geöffnet worden.

Normalerweise machte sich das in einer Kabine nicht bemerkbar. Aber Blunnentior hatte dafür gesorgt, daß er merkte, wenn seine Gefährten zurückkehrten.

Deshalb war er in die Hauptzentrale gegangen und hatte die Elektronik der Schleusenkontrollen mit dem Interkomanschluß für seine Kabine verbunden. Darum flackerte immer dann, wenn die Kontrollen in der Zentrale das Öffnen eines Schottes anzeigen, sein Interkombildschirm auf.

Blunnentior sprang von seinem Lager und überlegte verzweifelt, wie er sich verhalten sollte. Wenn seine Gefährten zurückkehrten, bedeutete das nicht, daß während der Konferenz Einigung über die nächsten Maßnahmen erzielt worden war?

Und in dem Fall verlangte der Sprecher seiner Delegation vielleicht schon in den nächsten Minuten von ihm, sich in einen Menschen oder in eine andere Gestalt zu verwandeln.

Und diesmal konnte er keine glaubhafte Ausrede vorbringen!

Aber Blunnentior gab noch nicht auf. Er entschloß sich dazu, seinen Gefährten so weit wie möglich entgegenzugehen und sich im Raumjägerhangar zu verstecken, der im zweiten Deck - von unten gezählt - lag. Dort wurde man ihn nicht vermuten - und vielleicht sollte er bei der nächsten günstigen Gelegenheit mit einem der Lightning-Jets fliehen, irgendwohin, wo es keine Gys-Vool-beerah gab.

Blunnentior zögerte nicht, seinen Vorsatz auszuführen. Er verließ die Kabine, sprang in den Personen-An-tigravschacht unmittelbar vor der ebenfalls auf Deck 5 befindlichen Steuerbord - Transformkanonen - Stellung und ließ sich nach unten sinken.

Auf Deck 2 verließ er den Schacht und befand sich damit direkt vor den Schotten der beiden Lightning-Jet-Hangars. Schräg vor sich sah er eine der beiden Decksöffnungen des Zentralen Antigravschachts, der von Pol zu Pol führte.

Und innerhalb des Schachtes schwebte soeben ein Gys-Voolbee-rah vorbei, der die Gestalt eines Menschen angenommen hatte und eine seltsame Uniform trug. Ein Gys-Voolbeerah? Blunnentior spürte, wie sich die braun-schwarzen Rückenschuppen seines Echsenkörpers sträubten.

Alle Gys-Voolbeerah strömten einen arttypischen Geruch aus, an dem sie sich gegenseitig als Angehörige des Alten Volkes erkannten.

Kein anderes Lebewesen strömte diesen Geruch aus - und kein anderes Lebewesen konnte ihn wittern, mit Ausnahme einiger Tiere, die davon in Panik versetzt wurden.

Auf die geringe Entfernung hätte Blunnentior den im Schacht aufsteigenden Gys-Voolbeerah riechen müssen - wenn es ein Gys-Voolbeerah wäre!

Da er den arttypischen Geruch nicht gewittert hatte, war es kein Gys-Voolbeerah, sondern ein anderer! Eine ganze Weile blieb Blunnentior reglos stehen, während die Gedanken in seinem Gehirn einen

wilden Tanz aufführten.

Ein Fremder war ihnen auf die Spur gekommen und in die Korvette eingedrungen. Aber entweder wußte er nichts davon, daß Gys-Voolbeerah existierten oder er ahnte nicht, daß es Gys-Vollbeerah waren, die mit diesem und den anderen vier Raumschiffen nach Olymp gekommen waren.

Und der andere, dem Aussehen nach ein Mensch, war offensichtlich allein!

Ich werde ihn fangen! überlegte Blunnentior.

Wenn ich damit verhindere, daß der andere über die Funkgeräte der Korvette Verstärkung herbeiruft und ich ihn meinen Gefährten präsentiere, machen sie vielleicht eine Ausnahme und erkennen mich weiterhin als Angehörigen des Alten Volkes an.

Er kehrte in den Antigravschacht zurück, den er eben erst verlassen hatte und konzentrierte dabei etwas von dem Nervengas, mit dem sich Fremde für längere Zeit ausschalten ließen, in einer Körperhöhlung, die er eigens zu diesem Zweck bildete.

Sicher würde der andere zuerst in die Hauptzentrale gehen - und dort würde er ihn stellen, ihm einige Informationen entlocken und ihn danach betäuben ...

Während Anson Argyris an den beiden gegenüberliegenden Öffnungen des Zentralen Antigravschachts auf Deck 2 vorbeischwebte, registrierten die Taster seines Ortungskopfs ein etwa menschengroßes Lebewesen, das sich etwa sechs Meter hinter ihm vor den Hangarzugängen befand.

Die positronische Gehirnsektion unterdrückte den Impuls der organischen Sektion, nach dem nächsten Haltegriff zu greifen, sich zur Öffnung zu ziehen und sich umzusehen.

Wenn der Fremde ihn gesehen hatte, sollte er glauben, er selbst wäre nicht entdeckt worden.

Der Vario-Roboter überlegte, wie der Fremde - falls er ihn gesehen hatte - reagieren würde. Er versuchte, sich in seine Lage zu versetzen, wobei er die Annahme zugrunde legte, daß die Logik des Fremden der Logik aller sauerstoffatmenden Intelligenzen entsprach, die man bisher kannte.

Vom Standpunkt des Fremden aus war er, Anson Argyris, ein Eindringling, den die Neugier in das Raumschiff getrieben hatte.

Ein Eindringling würde seine Neugier aber am ehesten in der Hauptzentrale befriedigen können - und da der Eindringling nicht ahnte, daß er bereits entdeckt worden war, erschien es logisch, ihn in der Hauptzentrale zu überraschen und zu überwältigen.

Folglich brauchte der Freifahrerkaiser seinen Plan, die Hauptzentrale aufzusuchen und das positronische Logbuch abzuhören, nicht einmal zu ändern. Er mußte nur auf der Hut sein, denn er konnte zwar durch Schockwaffen nicht ausgeschaltet werden, auch wenn die bionische Komponente seines Gehirns leicht "vernebelt" wurde, aber eine schwere Impulswaffe vermochte ihn genauso zu zerstören wie jeden anderen Roboter.

Schon- vor längerer Zeit hatte Anson Argyris den Thermo-Intervall-nadler im Hohlraum seines rechten Roboterarms gegen einen Paralysator ausgetaucht, damit er neben dem Intervall-Desintegrator im linken Arm über eine Waffe verfügte, die nicht tödlich wirkte.

Diesen Paralysator machte er jetzt feuerbereit. Gleichzeitig bereitete er sich darauf vor, den Individual-schirmprojektor, der in der großen Gürtelschnalle mit dem Reliefbild von Roi Dantons Kopf verborgen war, einzuschalten. Der IV-Projektor wurde von einem Mikrofusionsreaktor siganesischer Produktion mit Energie versorgt.

Außerdem erfüllte die Eigenstrahlung des Mikroreaktors auch im Leerlauf die Funktion, die schwache Streustrahlung der Energiestation des Vario-Roboters zu überlagern und damit das robotische System innerhalb der Kokonmaske vor Entdeckung zu bewahren.

Als der Kaiser den Liftschacht in Höhe von Deck 4 verließ und durch die Aussparung des Kartentischs trat, der die mitten durch die Hauptzentrale führende Liftröhre kreisförmig umgab, registrierten die Taster seines Ortungskopfs, daß der Fremde ihm in einem der kleineren Parallel-Liftschächte folgte und ihn in Höhe der Krankenstation verließ.

Er würde also vermutlich durch den Nebeneingang der Hauptzentrale kommen, der rund fünf Meter über dem Boden der Zentrale lag und von dem aus eine Treppe neben der Kontrollwand der Bordpositronik nach unten führte.

Tatsächlich registrierten die Taster bald darauf die Gestalt des Fremden im offenen Nebeneingang. Anson Argyris wandte ihm den Rücken zu und beugte sich über die Schaltkonsole des positronischen Logbuchs.

Es gehörte einige Selbstüberwindung dazu, denn er konnte ja nicht wissen, ob der Fremde schon dort oben plötzlich zur Waffe griff, um ihn in den Rücken zu schießen.

Aber der Freifahrerkaiser wollte sichergehen, daß ihm der Fremde nicht entkam. Deshalb wartete er,

bis er die Treppe zur Hälfte herabgestiegen war. Dann drehte er sich blitzschnell um.

Verblüfft starre er auf den Topsider, der in seinen Bewegungen erstarrte war.

Anson Argyris zweifelte nicht daran, daß er einen Topsider vor sich hatte. Diese hochintelligenten Echsenabkömmlinge aus dem Sonnensystem Orion-Delta unterschieden sich erheblich von anderen, plump wirkenden Echsenankömmlingen. Topsider waren menschengroß, besaßen zwei Beine und zwei Arme, eine braun-schwarze Schuppenhaut, glatte, schuppenlose, breite Schädel und halbkugelförmig hervorstehende bewegliche Augen.

Füße und Hände waren sechsgliedrig, aber die Krallen der Vorläuferart waren bei ihnen ebenso zu Fingernägeln zurückgebildet wie beim Menschen. Für einen Menschen ohne Vorurteile boten sie einen ästhetischen Anblick - auch für Anson Argyris, obwohl er trotz seines menschlichen Denkens kein Mensch war.

Vor allem aber waren die Beziehungen zwischen Menschen und Topsidern schon seit Jahrhunderten gut gewesen.

Seit Gründung der GA-VÖK durfte man das Verhältnis zwischen beiden Völkern als herzlich bezeichnen. Topsider kämpften Schulter an Schulter mit Menschen, Blues, Neu-Arkoniden und Akonen auf den Schiffen der GAVÖK gegen Laren und Überschwere.

Aus diesem Grunde verzichtete der Freifahrerkaiser darauf, seinen Individualschirm einzuschalten. Er senkte auch den Arm mit dem verborgenen Paralysator und verzog sein Gesicht zu einem freundlichen Lächeln.

Darüber vergaß er jedoch nicht, sich Gedanken darüber zu machen, was Topsider auf seinem Planeten suchten - und vor allem, in welchem Verhältnis sie zu den Posbis, Gurrads und anderen Intelligenzen standen, die ebenfalls in der Nähe der Ausweichzentrale TRAPPER gelandet waren.

"Hallo, Topsider!" sagte der Vario-Roboter auf Interkosmo.

Als Gys-Voolbeerah, der schon seit ilanger, sehr langer Zeit in der Milchstraße lebte, beherrschte Blunnentior selbstverständlich auch das Interkosmo.

Deshalb begriff er, daß der andere ihn freundlich begrüßte.

Was er inicht begriff, war die sorglose Haltung, die der andere an den Tag legte.

Er verhielt sich gar nicht wie ein Eindringling, der auf frischer Tat ertappt worden war.

"Hallo, Mensch!" erwiderte Blunnentior vorsichtshalber.

"Was tun Sie hier?" fragten beide Wesen gleichzeitig - und beide mußten gegen ihren Willen darüber lachen.

Doch beide wurden sofort wieder ernst, denn die Situation, in der sie sich beide - jeder auf andere Weise - sahen, erschien ihnen alles andere als komisch.

Anson Argyris beschloß, gegenüber diesem Topsider - aber nur, weil der Topsider allein war - mit offenen Karten zu spielen.

"Ich bin Kaiser Anson Argyris und der Herr dieses Planeten", sagte er streng. "Normalerweise hat man mich um Erlaubnis zu bitten, wenn man auf Olymp landen will."

Deshalb bin von uns beiden wohl ich derjenige, der die Fragen zu stellen hat. Also noch einmal: Was tun Sie hier?"

Blunnentior hatte Mühe, seinen Triumph, zu verbergen.

Er wußte, daß Anson Argyris der Kaiser der Freifahrer und der Herr von Olymp war, auch wenn er niemals ein Bild von ihm gesehen hatte.

Und ausgerechnet dieser Mensch, der nach Perry Rhodan und Atlan früher die stärkste Macht (wenn auch hauptsächlich in wirtschaftlicher Beziehung) in der Milchstraße verkörpert hatte, war ihm in die Hände gefallen!

"Sie sind mein Gefangener, Majestät!" erklärte er mit der Höflichkeit dessen, der sich dem Gegner haushoch überlegen fühlte.

Aufmerksam beobachtete er Argyris. Er erwartete, daß der Freifahrerkaiser versuchen würde, eine Waffe zu ziehen, und wußte, daß er selbst schneller sein würde. Aber dieser Mensch traf keine Anstalten, sich zu verteidigen.

Seine Miene drückte lediglich mildes Staunen aus.

"Mit einer rein verbalen Waffe macht man keinen Gefangenen, Topsider", entgegnete der Kaiser.

Blunnentior sah ein, daß er so nicht weiterkam. Außerdem hatte er die wichtigste Information, die er brauchte:

Er wußte, wer sein Gefangener war. Also bildete er in der Körperhöhlung, in der er das Nervengas konzentriert hatte, eine düsenförmige Öffnung und sprühte das blitzartig (und sogar durch

Raumschutanzüge) wirkende Gift auf seinen Gegenüber
Änson Argyris schwankte leicht, dann stand er wieder sicher auf den Beinen.

Für den Gys-Voolbeerah war das normal, denn ein Getroffener brach nur selten zusammen. Meist erstarre er in der Haltung, die er zuvor eingenommen hatte.

Völlig auf die Wirkung des Nervengases vertrauend, ging Blunnentior auf den Freifahrerkaiser zu. Diese Waffe hatte noch nie versagt, deshalb war es ein Schock für ihn, als Änson Argyris sich plötzlich wieder bewegte und den rechten Arm steif in seine Richtung ausstreckte.

Mit der blitzschnellen Reaktion eines Gys-Voolbeerah warf Blunnentior sich zur Seite.

Er hörte das Knistern eines Paralysestrahls, begriff, daß seine eigene Waffe versagt hatte und beschloß, sich erst einmal abzusetzen, um sich eine Strahlwaffe zu besorgen, mit der er den Kampf wiederaufnehmen konnte.

Änson Argyris wankte, als die bionische Komponente seines Gehirns ausfiel.

Aber sofort sperrte der entsprechend programmierte Bioponblock die Verbindung zwischen den beiden Gehirnhälften und ermöglichte es dadurch der positronischen Komponente, den Körper allein zu beherrschen. - Mit der Schnelligkeit positronischer Denkvorgänge kam der Vario-Roboter zu dem Schluß, daß der Top-sider ihn mit einem organischen Nervengas aus seinem Körper besprührt hatte. Er wußte aber, daß Topsider nicht über eine derartige Waffe verfügten.

Folglich war sein Gegenüber kein Topsider, obwohl er wie einer aussah!

Aber er würde schon noch herausbekommen, was hier gespielt wurde. Nur mußte er zuerst den "Topsider" in seine Gewalt bringen. Danach konnte er ihn in einem Raum seines subplanetarischen Reiches verhören.

Der Vario-Roboter hob den rechten Arm, zielte damit auf seinen Gegner und löste den Paralysator aus. Er war absolut sicher, daß der Kampf damit vorbei war, denn so schnell wie das positronische Element des Varios konnte kein rein organisches Wesen reagieren.

Dennoch ging der Schuß ins Leere!

Die Positronik reagierte, wie eben eine reine Positronik reagiert.

Ihr fehlte die Gabe der Intuition, die eine Domäne organischer Gehirne war, denn seine bionische Komponente war immer noch ausgeschaltet.

Der Schuß konnte nur danebengegangen sein, weil das Ziel nicht exakt anvisiert worden war. Also mußte beim zweitenmal sorgfältiger gezielt werden.

Aber die Positronik hatte ihre Rechnung ohne den "Topsider" gemacht. "Der "Topsider" schien förmlich zu explodieren. Er fiel über den Robotkaiser her, stieß ihn um und stürmte mit zwei Sprüngen die Treppe zu dem Nebeneingang hinauf, hinter dem die Funkzentrale der Korvette lag.

Der Vario-Roboter kam sofort wieder auf die Füße, aber er feuerte wieder ins Leere, denn einen Sekundenbruchteil vorher schoß sein Gegner durch das offene Schott -und die Taster des Ortungskopfes registrierten, daß er durch den Antigrav-schacht flüchtete, der zu Deck 5 führte, wo sich die Ausrüstungskammer befand. Und in der Ausrüstungskammer wurden die Handwaffen der Schiffsbesatzung aufbewahrt!

Er ist ein Molekülverformer! Die positronische Komponente stoppte den Vario-Roboter mitten im Ansatz zur Verfolgung, registrierte, daß der Bioponblock wieder als Verbindung zwischen den beiden Gehirnsektionen funktionierte und schloß daraus, daß die siganische Überlebens- und Regenerierungsstation im Rumpf sich beim Ausfall der bionischen Komponente automatisch eingeschaltet und die

Funktionsfähigkeit dieses Gehirnteils inzwischen wiederhergestellt hatte.

Der Gedanke, daß der "Topsider" ein Molekülverformer sei, war von dem bionischen Gehirnteil gekommen - und zwar intuitiv, denn die systematische Durchtrennung aller Möglichkeiten, in deren Verlauf alle denkbaren Möglichkeiten nacheinander verworfen wurden, bis nur noch die mit der größten Wahrscheinlichkeit übrig blieb, hätte Stunden gedauert.

Die "Erleuchtung" war allerdings nur möglich gewesen, weil dem Freifahrerkaiser alle jene Vorfälle bekannt waren, bei denen in der Milchstraße durchschaut oder vermutet, worden war.

Damit klärten sich auch alle Ungereimtheiten, die im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Raumschiffen aufgetaucht waren, Posbis, Gurrads, Topsider, Menschen und Fremde hätten sich kaum ein Stelldichein auf Olymp gegeben - wenn sie wirklich das gewesen wären, als das sie auftraten.

Aber wenn mit den unterschiedlichen Raumschiffen ausschließlich Molekülverformer nach Olymp gekommen waren, existierten die Ungereimtheiten nicht mehr.

Zweihundertachtzig Molekülverformer! dachte Anson Argyris. Bisher traten sie in den wenigen bekannten Fällen nur einzeln oder zu zweit auf. Deshalb haben wir niemals weiter nachgeforscht.

Aber wenn sie in großer Zahl auftreten und noch dazu eine Ausweichzentrale meines subplanetarischen Reiches besetzen, stellen sie eine Gefahr dar, die nicht ignoriert werden darf.

Während dieser Gedanken hatte sich der Freifahrerkaiser wieder auf die Treppe zubewegt. Infolge der wiederhergestellten Funktionseinheit der beiden Gehirnkomponenten hatte sich seine Gefährlichkeit für Feinde nicht bloß verdoppelt, sondern vervielfacht.

Als er in den Schacht sprang und sich nach oben tragen ließ, aktivierte er seinen Individualschutzschild und den Intervalldesintegrator im linken Arm. Dennoch wollte er alles tun, um den Molekülverformer lebendig zu bekommen.

In Höhe von Deck 5 schnellte er sich aus der Schachttöffnung. Sein Ortungskopf hatte den Molekülverformer ausgemacht, bevor er Deck 5 erreichte. Noch im Sprung schoß er mit dem Intervalldesintegrator Sperrfeuer, das den MV auf seinen Platz bannen sollte. Zugleich feuerte er den Paralysator ab.

Aber der Molekülverformer ließ sich nicht vom Sperrfeuer zurückhalten, sondern rannte einfach durch den Vorhang aus blitzschnell herumzuckenden grünen Desintegratorsrahmen hindurch. Todesfurcht schien ihm fremd zu sein.

Dennoch kam er nur mit dem Leben davon, weil Argyris sein Feuer einstellte. Mit leicht angegriffener Raumkombination rettete sich der MV um eine Gangbiegung und schoß von dort aus mit einem Impulsstrahler auf den Kaiser.

Der Individualschirm hielt, deshalb stürmte Argyris auf den MV zu, der sich abermals zurückzog, auf eine Galerie sprang, zurückschoß und in einer Mannschaftskabine untertauchte.

Anson Argyris wollte ihm folgen, aber er blieb stehen, als er aus der Kabine das Fauchen und Donnern der Impulswaffe vernahm.

Der Molekülverformer brannte sich offensichtlich ein Schlupfloch durch die Decke oder den Boden oder durch eine Seitenwand der Kabine, anstatt durch das Schott auf seinen Gegner zu feuern.

Das stand im Widerspruch zu der Furchtlosigkeit, die der MV eben noch bewiesen hatte. Deshalb erregte es Argyris' Argwohn. Anstatt die Kabine zu stürmen und damit der unausgesprochenen Einladung seines Gegners zu folgen, jagte er zu dem Liftschacht zurück, aus dem er gekommen war, Er

wollte ein Deck tiefer gehen und dort auf den MV warten, da er annahm; daß sein Gegner nach unten flüchten würde, um das Schiff zu verlassen und seine Artgenossen zu warnen.

Er befand sich noch im Schacht, als er einen furchtbaren Knall hörte und das Bersten von Metallplastik vernahm.

Das also war die List des Molekülverformers gewesen! Er hatte damit gerechnet, daß sein Gegner in die Kabine stürmen würde und hatte vor seiner Flucht durch das Schlupfloch eine Mikrofusionsbombe mit Kurzzeitzünder zurückgelassen.

Wäre ich in der Kabine gewesen, gäbe es mich nicht mehr! dachte der Freifahrerkaiser.

Auf Deck 4 stieg der Roboter aus. Seine Kalkulation ging auf. Kurz nach ihm erschien der Molekülverformer, und er war nicht darauf gefaßt, seinen Gegner noch lebend zu -sehen.

Diesmal traf Argyris ihn voll mit einer Maximaldosis seines Paralysa-tors. Der Molekülverformer sackte zusammen, und Argyris warf ihn sich über die Schulter und machte sich auf den Rückweg.

Anderthalb Stunden später befand sich Anson Argyris in seinem Kommandostand mitten im subplanetarischen Labyrinth Olymps. Der Molekülverformer war noch gelähmt und lag auf einer Liege.

Der Freifahrerkaiser setzte sich mit der Zentralen Positronik in Verbindung, berichtete ihr, was er herausgefunden hatte und erkundigte sich danach, wie weit die Übersetzung der fremden Sprache - offenbar der Sprache der Molekülverformer -gediehen war.

"Die Übersetzung erweist sich als sehr schwierig", teilte die Zentrale Positronik ihm mit. "Immerhin konnten zahlreiche Grundelemente der fremden Sprache erkannt werden."

Ich habe mit einer provisorischen Übersetzung der letzten Gespräche der versammelten Fremden angefangen, da ich annehme, daß sich darin die wichtigsten Informationen befinden."

"Was hast du über die Absichten der Molekülverformer herausbekommen?" fragte Anson Argyris ungeduldig.

"Vorerst nur das, daß sie beabsichtigen, die Besatzung eines terranischen Raumschiffs, das von ihnen nach dem Abzug der Laren früher oder später auf Olymp erwartet wird, zu kopieren und mit Hilfe dieses Schiffes in die Provcon-Faust zu gelangen."

Der Freifahrerkaiser lachte dröhnend.

"Die Burschen sind schlau und fast allwissend, will mir scheinen", meinte er. "Aber ihr Plan wird nicht aufgehen, denn ich habe sie entdeckt.

Außerdem ist hier vorerst kein terranisches Raumschiff zu erwarten. Die Menschen auf Gää haben andere Sorgen - und Tiff würde sich erst mit mir in Verbindung setzen, bevor er ein Schiff nach Olymp schickt."

4. EINE RECHNUNG GEHT AUF

Julian Tifflor klopfte nervös mit dem Schreibstift auf die Platte des geschwungenen Schaltpults, das in seinem Arbeitszimmer stand.

Seine beiden Besucher, die in bequemen Sesseln vor dem Schaltpult Platz genommen hatten, verhielten sich schweigsam.

Es handelte sich um Ronald Tekener, den ehemals erfolgreichsten USO-Spezialisten und um Kershull Vanne, der eigentlich kein normaler Mensch mehr war, sondern ein Konzept aus sieben verschiedenen menschlichen Bewußtseinen, die in seinem Körper wohnten. "Ich kenne die Lage in der Galaxis ebensogut wie ihr", sagte Tifflor und hörte auf, mit dem Schreibstift auf die Platte zu klopfen.

"Die Laren sind gegangen, die Überschweren ziehen sich fluchtartig zurück - und wir stehen vor dem Problem, wie wir Tausende von Dingen mit viel zu wenig Kräften zur gleichen Zeit tun sollen.

Die befreiten Menschen auf den zahllosen ehemals versklavten Planeten brauchen unsere Hilfe, wir müssen das Unternehmen Pilgervater gegen starke Widerstände weiter propagieren, damit die Menschen auf Gää bereit sind, wenn die Erde ins Solsystem zurückkehrt."

"Was wir aber der Öffentlichkeit vorerst verschweigen", warf Tekener ein und lächelte.

"Aber mit der Rückkehr der Erde wird alles erst anfangen - vor allem wird der Konkurrenzneid der Völker, mit denen wir in der GAVÖK verbündet sind, wieder ausbrechen.

Deshalb braucht die Menschheit bald ihre alten Stützpunkte wieder - und Olymp ist der wichtigste Stützpunkt der Menschheit.

Er muß funktionieren, sobald die Übersiedlung der Gääner auf die Erde beginnt."

"Anson Argyris befindet sich auf Oymp", entgegnete Tifflor matt.

"Er allein kann nicht alle Probleme lösen, die es auf Olymp gibt", sagte Vanne nachdrücklich. "Wir müssen ihm helfen - und das können wir nur, wenn wir, Ron und ich, und eine ausgezeichnete Schiffsbesatzung persönlich nach Olymp fliegen."

Julian Tifflor stützte den Kopf in die Hände und überlegte.

Dann gab er sich einen Ruck und sagte:

"Also, gut! Ich sehe ein, daß wir Argyris unterstützen müssen. Nehmt die ALHAMBRA, denn mit Coden Gonzo und seiner Mannschaft seid ihr schon eingespielt."

Er blickte Tekener an.

"Und du, Ron, solltest wieder Takos Bewußtsein in dich aufnehmen."

"Um den Wiederaufbau auf Olymp zu organisieren?" fragte Tekener verwundert.

"Für alle Fälle, Ron", antwortete Tifflor.

"Wir kennen die Zustände nicht, die zur Zeit auf Olymp herrschen."

Aber ich bin sicher, daß es harte Arbeit kosten wird, bis alles Notwendige organisiert ist.

Möglicherweise wird es Widerstände bei einigen Freihändlern geben, die ihre Heimatwelt nicht gern als Stützpunkt der irdischen und gääischen Menschheit sehen."

Tekener und Kershull Vanne erhoben sich und schüttelten Tifflors Hand. Dann gingen sie.

Ronald Tekener drehte sich an der Tür noch einmal um und sagte:

"Wir werden Olymp auf Hochglanz polieren; darauf kannst du dich verlassen, Tiff."

ENDE

Auch der nächste Perry-Rhodan-Roman hat die Galaxis zum Schauplatz.

Weltraumtramps sind mit einer uralten Korvette unterwegs und entdecken das TREIBGUT DER STERNE ...

Der Perry-Rhodan-Computer

Die Etagen des Olymp

Der Olymp birgt mehr Geheimnisse, als die Götter ahnen.

Diese Spruchweisheit, klassische Mythologie mit der rauen Wirklichkeit der Raumfahrt vermengend, war unter den Mannschaften terranischer Flotten im Schwang, als das Solare Imperium die Welt OLYMP gerade von den Freihändlern übernommen hatte.

Olymp stak voller Rätsel und Geheimnisse. Niemand vermochte zu sagen, wieviele verschiedene

Zivilisationen ihn bereits besiedelt hätten und ob von ihnen Spuren zurückgeblieben seien.

Den Laren allerdings machte Olymp das Leben noch saurer.

Denn mit dem Zusammenbruch des Solaren Imperiums war auf der ehemaligen Handelswelt noch ein weiteres Geheimnis entstanden:

ein Teil der bisherigen Bevölkerung des Planeten war plötzlich spurlos verschwunden und widersetze sich erfolgreich auch den hartnäckigsten Suchanstrengungen der Laren.

Soviel man weiß, waren die Freihändler die ersten, die auf Olymp "unter die Erde" gingen. Sie lebten ein gefährliches Leben.

Ihre Reichtümer aber auch ein Teil ihrer Wohnungen befand sich unterirdisch. Man nennt diese nach der eigentlichen Planetenoberfläche oberste Etage die Freihändlerebene.

Bis auf den heutigen Tag sind noch viele der vor langer Zeit geschaffenen Anlagen in regem Gebrauch.

Andere hingegen stehen leer, und die Dinge, die man achtlos dort zurückgelassen hatte, werden einst die Archäologen ferner Jahrtausende beschäftigen.

Als das Solare Imperium die Welt der Freihändler übernahm, da gab es unter den Olympern eine ganze Menge, die mit dieser Entwicklung der Dinge nicht einverstanden waren.

Sie hätten auswandern können - das Imperium bot ihnen dies an.

Aber sie waren von einer derart hartnäckigen Heimatliebe besessen, daß sie das Angebot ausschlugen.

Kurze Zeit nach dem Zusammenbruch der Verhandlungen zwischen ihren Vertretern und denen des Imperiums waren sie plötzlich verschwunden.

Wohin? Die solare Administration fand später Spuren, die wenigstens den Anfang der abenteuerlichen Odyssee der Dissidenten zu verfolgen erlaubten.

Die Unzufriedenen hatten sich zunächst in einigen abseits gelegenen Teilen der unterirdischen Anlagen einquartiert und lebten von Vorräten, die sie in halb vergessenen Lagerhallen fanden.

Später, als die solare Besiedlung fortschritt und immer mehr von den alten Anlagen der Freihändler in das unterirdische Produktions-, Verteilungs- und Verteidigungsnetz einbezogen wurden, machten sich die Dissidenten abermals auf den Marsch.

Der Zufall muß ihnen den Weg in das höhlenreiche Innere des Planeten gewiesen haben.

Sie drangen in bisher unerforschte Tiefen vor und fanden dort Lebensbedingungen, die womöglich nicht ideal waren, aber doch ein Überleben ohne weiteres ermöglichten.

Die Etage, auf der sich die Dissidenten ansiedelten, nennt man bezeichnenderweise die Dissidentenebene.

Obwohl sie in chronologischer Ordnung unmittelbar auf die Freihändlerebene folgt, liegt sie doch nicht direkt unter dieser, sondern ist durch die sogenannte Imperiumsebene von ihr getrennt.

Die Imperiumsebene wurde von der solaren Administration geschaffen und liegt unmittelbar unter der Freihändlerebene, von der sie eigentlich eine Erweiterung darstellt.

Als Olymp auf dem Wege war, zum wichtigsten Versorgungs- und Umschlageplatz für Terra zu werden, baute das Solare

Imperium die Verteidigungsanlagen so aus, daß Olymp sich notfalls auch ohne Unterstützung von außen längere Zeit gegen einen Angreifer verteidigen konnte.

Die solaren Abwehrforts lagen zum Teil in beträchtlicher Tiefe unter der Planetenoberfläche, aber im allgemeinen immer noch höher als die Ebene der Dissidenten.

Dann kam die larische Invasion und die Besetzung des Planeten durch Laren und Überschwere.

Abermals gab es Menschen, die den Weg in die Tiefe der Aussiedelung vorzogen - zumal letztere in Zwangslager und nicht selten in den Tod führte.

Die Hartnäckigen, wie diese Leute genannt wurden, folgten den Spuren der Dissidenten. Sie wollten sich unter diesen ansiedeln.

Aber die Dissidenten hatten ihren Groll gegen das Solare Imperium noch längst nicht vergessen.

Sie verdrängten die Hartnäckigen in noch größere Tiefen, wo die bisher unterste Etage der olympischen Zivilisation entstand: die Hartnäckigenebene.

Die Terraner wußten von der Existenz der Dissidenten, die Laren erfuhren mit der Zeit von Dissidenten und Hartnäckigen.

Während die Terraner sich darauf beschränkten, sich gegen Übergriffe der Dissidenten zu wehren, betrieben die Laren eine aktive Suche nach beiden Subkulturen - freilich ohne Erfolg.

Das einzige Wesen, das alle Ebenen unter der Oberfläche des Olymp kannte und selbst bei allen

Völkern und Gruppen der Dissidenten wie der Hartnäckigen bekannt und geachtet war, war Anson Argyris, der Kaiser von Olymp, der sich dort in den Tiefen allerdings stets in anderen Masken zeigte - zum Beispiel in der Valtaris, des Wanderers.

Die Zivilisation der Dissidenten und Hartnäckigen ist eine höchst eigenartige. Sie brachten von der Oberfläche ein reichhaltiges Repertoire an technischen Hilfsmitteln, mit deren Hilfe sie sich recht behaglich einrichten konnten.

Sonnenlampen zur Erhellung der riesigen Felsdome sind an der Tagesordnung, dort unten werden Viehzucht und Ackerbau betrieben.

Es gibt geheime Kanäle zur Oberfläche. Einige Völker der Dissidenten- und Hartnäckigenebene betrieben auch während der larischen Dominanz regen Handel mit wagemutigen Springerkapitänen, so zum Beispiel die Gruppe der Letzten Ritter.

In den letzten fünfzig Jahren hat eine allmähliche Annäherung zwischen Dissidenten und Hartnäckigen stattgefunden.

Man sah ein, daß man einen gemeinsamen Feind besaß.

Als die Fehden zwischen den Stämmen der Dissidenten und den Gruppen der Hartnäckigen ausblieben, profitierte davon die Wirtschaft.

Ackerbau und Viehzucht wurden produktiver, die Not ließ nach.

Man darf darauf gespannt sein, was aus diesen Subkulturen werden wird, wenn die Nachricht vom Ende der larischen Herrschaft in die Tiefen von Olymp dringt.

Werden die Dissidenten und Hartnäckigen erleichtert zur Oberfläche ihrer Welt zurückkehren, oder werden sie es vorziehen, in der geheimnisvollen Tiefe zu bleiben?